

Geschichten
aus der
www.storyZOOne.org



Die Amazonen

Autor unbekannt

Memnon räumte seinen Marktstand zusammen und seufzte. Wieder einmal waren die Geschäfte schlecht gelaufen, als Händler taugte er nun mal nicht viel, wie er sich eingestehen musste.

Sein eigentliches Metier war das Kriegshandwerk. Aber er war mit 38 Jahren nicht mehr der Jüngste und zudem herrschte Landauf, Landab Frieden, wozu er beigetragen hatte.

Es war nicht so, dass er sich die kämpferischen Zeiten zurücksehnte. Aber von irgendetwas musste er ja leben, außerdem hätte er gerne eine Frau gehabt, die man aber auch ernähren musste.

Wie üblich war er der letzte der Händler, der den Markt verließ. Er hatte den Karren eingeräumt und wollte gerade sein Ross davorspannen, als er ein Geräusch hörte.

Blitzartig drehte er sich um und sah drei schwarz verummte Gestalten, sie trugen Tücher vor dem Gesicht und nur ihre funkelnden Augen waren zu sehen. Die drei bewegten sich schnell und leise und umzingelten Memnon.

„Was wollt ihr?“, knurrte er, „Ich habe kein Gold!“

Wortlos umringten ihn die drei und Memnon ging in eine Verteidigungshaltung. Wer auch immer die drei Tagediebe waren, sie hatten sich mit dem Falschen angelegt. Fast 20 Jahre lang war Memnon ein gefürchteter Krieger gewesen, er war ein Hüne mit sechs ein halb Fuß und immer noch stark und geschmeidig. Nicht wie zu besten Zeiten, aber immer noch extrem gefährlich.

Die Angreifer, alle mindestens einen Kopf kleiner als, waren vorsichtig. Doch plötzlich stürmten alle zugleich auf ihn und er bekam von hinten einen Tritt in die Kniekehlen, der ihn fast zu Boden warf. Reflexartig packte er den Arm eines Angreifers, drehte ihn herum und schlug mit der anderen Hand fest dagegen. Befriedigt hörte er Knochen brechen, aber kein Schrei, nicht einmal ein leiser Schmerzenslaut entfuhr dem schwarz gewandeten Angreifer.

Einen zweiten konnte Memnon zu Boden schleudern, doch der dritte hatte ihn von hinten angesprungen und hielt ihm ein feuchtes, übelriechendes Tuch unter die Nase.

Memnon schüttelte ihn gekonnt ab und warf ihn gegen einen Baum. Die anderen, auch der mit dem gebrochenen Arm, griffen weiter an und Memnon musste ihnen Respekt zollen. Sie waren eindeutig kleiner und schwächer als er, aber hart im Nehmen und unglaublich geschickt.

Alles fing an, sich vor ihm zu drehen. Das Tuch war mit einer betäubenden Substanz getränkt worden, stellte er sachlich fest. Einige sehr tiefe Atemzüge ließen ihn wieder klarer sehen, doch beim nächsten Angriff bekam er es erneut

unter die Nase und als er diesen abgewehrt hatte, gleich noch einmal. Seine Kräfte erlahmten und schließlich brach Memnon bewusstlos zusammen. Es hatte drei offensichtlich gut trainierte Krieger gebraucht, um ihn zu bezwingen.

Memnon erwachte, als ihm kaltes Wasser ins Gesicht gegossen wurde. Prustend kam er zu sich und sah schwarz. Er war im Sitzen an einen Pfahl gefesselt, die Hände auf dem Rücken und hatte einen Sack über dem Kopf, außerdem war er geknebelt.

„Nehmt ihm den Sack ab“, sagte eine dunkle Frauenstimme, offenbar sehr befehlsgelehrt, in ihrer Stimme lag Autorität. Memnons schnelle Auffassungsgabe hätte die Sprechweise einem Heerführer zugeordnet, wenn sie nicht einer Frau gehören würde.

Ihm wurde der Sack vom Kopf gerissen und Memnon blinzelte kurz, um sich an das Licht zu gewöhnen. Als er klar sehen konnte, blickte er sich schnell um. Er befand sich in einem Zelt, seine drei Bezwinger waren da und eine relativ große Frau. Sie trug Wildlederkleidung, ein enges Oberteil, tief ausgeschnitten, was ihre schönen Brüste zur Geltung brachte. Dazu Hosen, Memnon hatte noch nie eine Frau in Hosen gesehen und war ziemlich überrascht.

Er schätzte die Frau auf Mitte 30 und sie wäre sehr attraktiv gewesen, wenn sich nicht eine lange Narbe wie von einem Schwertstreich durch ihr ganzes Gesicht ziehen würde.

„Ich bin Penthesilea, Königin der Amazonen. Du hast sicher schon von Amazonen gehört, Krieger?“, sprach ihn die trotz der Narbe schöne Frau an und beugte sich zu ihm herunter. Dabei konnte er tief in ihren Ausschnitt sehen und bewunderte den großen Busen.

Natürlich hatte er schon von den Amazonen gehört, wer hatte das nicht? Aber niemand hatte je eine gesehen, aber alle kannten angeblich jemanden, der einen Freund hatte, dessen Bekannter von Amazonen angegriffen worden sein sollte. Memnon hatte das immer ins Reich der Legenden verwiesen.

Frauen, die ritten und kämpften wie Männer? Die Hosen trugen und sich alleine durchschlugen? Lächerlich, schon die Vorstellung.

„Hat er gut gekämpft? Was habt ihr über ihn gehört?“, fragte Penthesilea die drei maskierten Angreifer.

Die drei banden sich die Tücher vom Kopf und zu Memnons Überraschung tauchten drei bildschöne Frauenköpfe auf. Hatten ihn tatsächlich drei Frauen besiegt?

„Er ist stark und zäh. Er kämpft wie ein Löwe und ist stark wie ein Stier“, sagte eine der Frauen, eine andere ergänzte: „Mir hat er den Arm gebrochen! Und Thermidosa hat er gegen einen Baum geworfen!“

„Geh sofort zur Heilerin“, wies sie Penthesilea an, die Frau verbeugte sich: „Ja, Penthesilea, meine Königin!“ Dann verließ sie das große Zelt.

„Sein Name ist Memnon und er war viele Jahre ein mächtiger Krieger. Tapfer, mutig, aber auch listig und sehr weise. Wir haben viele Leute über ihn befragt, in 20 Jahren Kriegsdienst hat er nie eine Hand gegen eine Frau erhoben“, sagte ein der schwarz gekleideten Frauen, Penthesilea war sichtlich beeindruckt: „Dann habt ihr eine gute Wahl getroffen, Antibrote!“

„Vielen Dank, meine Königin“, sagte die Frau und dann gingen die beiden in schwarz hinaus und ließen die Königin mit Memnon alleine.

„Nun Memnon“, fing Penthesilea an zu sprechen, „wir haben dich zu einem bestimmten Zweck hergebracht. Wenn du nicht willst, lassen wir dich wieder gehen, allerdings mit verbundenen Augen, damit du nicht den Weg zu unserer Stätte findest. Entschuldige die Art der Entführung, es ist ein wichtiger Test, ob du unseren Anforderungen genügst.“

Sie griff sich einen Schemel und setzte sich dicht vor ihn. „Ich erzähle dir etwas über uns. Wir Amazonen sind freie Frauen, die sich von keinem Mann etwas vorschreiben lassen. Deswegen haben bei uns Männer keinen Platz auf Dauer. Denn ihr wollt immer über uns bestimmen. Wir lassen das nicht zu und deswegen müssen wir uns im Verborgenen halten und wenn es sein muss, auch gegen euch kämpfen. Jede Amazone ist eine gut trainierte Kriegerin, wie du vielleicht gemerkt hast.“

Sie lächelte mild und fuhr fort: „Nun ja, von Zeit zu Zeit brauchen wir aber Männer. Andernfalls würden wir wohl schnell aussterben, nicht wahr? Aber die Wahl treffen wir, welcher Mann Vater unserer Kinder werden soll. Dieses Mal ist die Wahl auf dich gefallen, meine drei besten Kämpferinnen haben dich hierher gebracht. Der Vater sollte gesund, klug und kräftig sein, damit die nächste Generation auch so wird.“

Penthesilea rutschte etwas näher zu ihm heran und sah ihm in die Augen: „Deine Aufgabe, wenn du akzeptierst, ist es, zwei unserer jungen Kämpferinnen zu schwängern. Jede Amazone muss mindestens zwei Kinder bekommen, da die Hälfte etwa Jungen werden. Männliche Nachkommen bringen wir in eure Städte und übergeben sie den Tempeln. Nur Mädchen werden von uns selbst aufgezogen. Wir hoffen also, dass du unseren beiden zwei kräftige Töchter schenkst.“

Die Königin stand auf und sprach draußen offenbar mit einer Wache: „Bringt die Zwillinge! Nackt!“

Dann kam sie wieder zu Memnon: „Bevor du dich entscheidest, werde ich dir erst einmal die beiden Mädchen vorstellen, denen du Kinder machen sollst.“

Memnon, immer noch gefesselt und geknebelt, war höchst überrascht. Es gab tatsächlich die legendären Amazonen! Und er sollte für ihre Fortpflanzung dienen. Einerseits passte es ihm gar nicht, so einfach entführt worden zu sein. Andererseits, mit Frauen hatte er bisher nicht viel Glück gehabt, wenn es zu intimen Situationen kam, waren die Damen immer etwas entsetzt von gewissen körperlichen Abmessungen seinerseits. Lediglich einige Tempelhuren hatten es mit ihm getan.

Der Zelteingang öffnete sich und zwei atemberaubend schöne Frauen kamen herein. Memnon starrte die beiden Schönheiten an, die splitternackt neben ihrer Königin standen und ihn anlächelten. Beide hatten exakt die gleichen Gesichtszüge, Penthesilea hatte ja auch von Zwillingen gesprochen. Trotzdem waren sie leicht auseinander zu halten, denn die rechte hatte lange Haare bis weit auf den Rücken, die andere trug ihre nur bis zur Schulter. Zudem hatte die kurzhaarige eine Narbe von einem Schwertstich rechts unter den Rippen.

Die Brüste der beiden waren sensationell. So große, schöne und feste Brüste hatte Memnon noch nie gesehen. Dafür waren die Taillen der beiden herrlich schmal, die Beine lang und muskulös, aber nicht so, dass es unangenehm wirkte.

„Zeigt ihm doch mal, worum es geht“, forderte Penthesilea die Mädchen auf. Grinsend setzten sich die jungen Frauen auf den Boden, rechts und links neben Memnon, und spreizten ihre schönen Beine weit. Leicht zurück gelehnt präsentierten sie ihre rasierten Geschlechtsteile, was Memnon sofort den Penis in der Hose anschwellen ließ. Die Langhaarige bemerkte die Ausbeulung und leckte sich anzüglich die Lippen.

Ihre Schwester langte sich zwischen die Beine und zog ihre feucht glitzernden Schamlippen auseinander, Memnon wurde dabei ganz anders.

„Ich bin Gabriella und das ist meine Schwester Clonie, wir sind 21 Jahre alt“, sagte die Schönheit mit den kurzen Haaren und der Narbe. Clonie streichelte sein Bein und sagte: „Wir würden gerne ein Kind von dir haben, was meinst du?“ Obgleich die Gesichtszüge identisch waren, schien Memnon Clonie ein Leuchten in den Augen zu haben, was Gabriella fehlte.

Penthesilea nickte ihnen zu und die beiden nackten Mädchen entfesselten Memnon.

Er streckte sich und rieb sich die schmerzenden Handgelenke, Penthesilea erklärte noch einmal: „Du kannst unser Angebot ablehnen und dir wird nichts passieren. Allerdings würdest du dann ganz schön was verpassen!“ Sie lächelte wissend.

Memnon stand auf, ebenso die beiden Zwillinge, die sich an ihn schmiegt. Er hatte noch kein Wort gesagt und genoss das Gefühl der nackten Riesenbrüste, die sich an ihn drängten. Die Mädchen waren fast einen Fuß kleiner als er und Penthesilea sagte: „Du kannst dir mit der Entscheidung bis morgen Zeit lassen. Ich lasse euch mal alleine.“

Die Königin verließ das Zelt und Clonie begann Memnon auszuziehen: „Komm, wir verwöhnen dich erst einmal!“

Grinsend fügte er sich: „Na schön, wenn ihr unbedingt wollt!“

Die Mädchen legten ihn auf ein großes Fellbett und entkleideten ihn, Memnon war sich noch unschlüssig, ob er bleiben sollte, aber diese Gelegenheit wollte er nicht ungenutzt verstreichen lassen.

Die zärtlichen Berührungen hatten ihre Wirkung und als seine Hose abgestreift wurde, zischte Gabriella: „Bei Apollon! Sieh dir den Mast an!“ Beeindruckt nahmen

die Schwestern seine fast ein Fuß lange Erektion in die Hände, der Schaft war so dick, dass sie ihn mit einer Hand nicht komplett umfassen konnten.

„Da bin ich gleich geil auf meinen ersten Fick“, sagte Clonie, „das erste mal mit einem Mann!“

„Seid ihr noch Jungfrauen?“, fragte Memnon und die Mädchen kicherten:
„Jungfrauen! Naja, mit Männern schon!“

Clonie schwang ein Bein über ihn und setzte sich nackt auf seinen Bauch, Gabriella küsste inzwischen seine Penisspitze, was Memnon leicht stöhnen ließ. Clonies lange Haare strichen über Memnons Brust und sie griff seine Hände: „Bitte, streichle meine dicken Titten! Oh ja!“

Sie rutschte etwas zurück und ihre Schwester fädelt Memnons pralles Rohr in ihre Muschi ein, was Clonie verzückt lächeln ließ: „Ja, schön!“ Sie senkte ihren jungen, heißen Körper und Memnon keuchte lüstern, völlig verblüfft, wie schnell sich das Mädchen seinen großen Penis einverleibt.

Schon saß sie komplett gefüllt auf ihm und begann langsam zu reiten, ihre prallen Brüste wurden von ihm geknetet.

„Bitte spreiz die Beine, ich will deine Eier lecken“, hörte er Gabriella sagen und erfreut öffnete er die Schenkel, dann fühlte er die Zunge an seinen Hoden und verging vor Wonne. Clonies melonengroße Brüste konnte er mit seinen mächtigen Händen gut liebkosen und mit lustvoll geschlossenen Augen ritt das Mädchen auf seinem Ständer, dabei immer schneller werdend und lauter stöhnend.

Er hatte solange nicht mehr mit einer Frau verkehrt und Clonie war so wild und geil, außerdem leckte Gabriella liebevoll seine Eier, dass er schnell kam. Heiß schoss sein Samen in ihre Liebeshöhle und auch das Mädchen kam dabei und ließ sich auf seine Brust sinken: „Oh JAA, mein Großer, ich spüre deinen Saft, AHH!“ Keuchend hielt er sie umarmt und fühlte die steifen Warzen gegen seine Brust drücken.

Gabriella küsste seine Peniswurzel und forderte: „Aber die nächste Begattung ist mit mir!“ Dann kuschelte sie sich seitlich an die beiden.

„Also ich denke, ich werde wohl bleiben“, sagte Memnon nach einer Verschnaufpause und streichelte grinsend Clonies festen, durchtrainierten Hintern. Die Mädchen jubelten und küssten ihn ab, dann standen alle auf und zogen sich an.

„Wir zeigen dir mal alles hier und erklären noch ein bisschen“, sagte Gabriella und öffnete den Zeltingang, draußen war es inzwischen dunkel.

„Genau, du wirst jede Menge Spaß haben, nicht nur mit uns“, sagte Clonie und fasste Memnon in den Schritt, „die Gäste dürfen nämlich jede Amazone besteigen, die geil ist!“

„Und wie merke ich das?“, fragte Memnon, Gabriella zeigte auf ihren kurzen Wildlederrock: „An der Kleidung. Normalerweise tragen wir Hosen, wenn eine Amazone richtig geil ist, zieht sie einen kurzen Rock an, mit nichts drunter.“

Ihre Schwester ergänzte: „Das ist ein eindeutiges Signal. Also wenn du eine mit kurzem Rock siehst, brauchst du sie nicht erst zu fragen oder so. Greif einfach zu oder steck ihr deinen Mast rein, hihi!“

„Wirklich? Einfach so?“, fragte Memnon ungläubig, Frauen, die so selbstbewusst zu ihren Bedürfnissen standen, hatte er nicht einmal bei den Tempelhuren gesehen.

„Oh ja“, lachten beide Mädchen und führten ihn dann durch das Dorf.

Es waren etwa 40 Hütten und Zelte, wie Memnon schnell abschätzte, in den langen Jahren beim Militär hatte er diese Fähigkeiten entwickelt. Es brannten einige Feuer und Frauen und Mädchen verschiedenen Alters saßen zusammen und aßen. Alle Frauen waren überaus schön und trugen enge Oberteile, vorhin hatte er noch die Brüste der Zwillinge für gewaltig gehalten, aber jetzt merkte er, dass sie guter Durchschnitt waren.

„Schöne Tittenparade, was?“, grinste Clonie, die seinen Blick bemerkt hatte, Gabriella ergänzte: „Nicht nur Jungen schicken wir weg. Jedes Mädchen, das mit 12 Jahren nicht genug Busen hat, wird ebenfalls fortgeschickt. Das ist aber eine Weile nicht mehr vorgekommen, unsere Vorfahren haben schon eine gute Zuchtauswahl betrieben.“

Eine Blondine war gerade auf allen Vieren und schabte an einem Fell herum, Memnon fiel auf, dass sie einen sehr kurzen Rock trug. „Die hier also...“, fing er an und Gabriella ergänzte: „Ja, die ist geil. Das ist Kybele, die ist immer geil, hihi!“

Sie ging hinüber und klopfte der Frau auf die Schulter: „Kybele, das ist Memnon, der Vater meines zukünftigen Kindes!“

Die Blondine stand auf und drehte sich um, Memnon stockte der Atem. Ihr Oberteil war viel knapper geschnitten als das der anderen Frauen, dafür hatte es eigentlich viel mehr zu halten. Die Brüste waren deutlich größer als der Kopf Kybeles und erreichten beinahe die Größe von Kürbissen. Dafür hatte sie eine schmalere Taille als die anderen, Memnon blieb der Mund offen stehen. So musste die Liebesgöttin Aphrodite persönlich aussehen!

Kybele strahlte ihn an: „Wenn du mal Samen übrig hast, hier ist immer Platz für so was!“ Sie hob ihren kurzen Rock und klopfte sich ungeniert auf ihre nackte Muschi, was Memnons Zunge noch weiter aus dem Hals hängen ließ. Die Zwillinge lachten und Gabriella sagte: „Ja, Kybele ist immer geil und hat die größten Titten von allen Amazonen! Du wirst schon noch mitbekommen, wie geil sie ist! Dabei ist sie erst 18.“

Der Rundgang ging weiter und Memnon entdeckte noch zwei oder drei andere Frauen in kurzen Röcken. Der Ort gefiel ihm immer besser, alle Frauen waren schön und vollbusig und endlich konnte er mit welchen schlafen, ohne ihnen weh zu tun mit seinem Riesengerät.

Wieder im Zelt von den Zwillingen angekommen, wollte sofort Gabriella bestiegen werden. Gerne tat ihr Memnon den Gefallen, diesmal konnte er sich deutlich länger zurückhalten. Clonie lag nackt neben ihnen und streichelte ihre Schwester und Memnon, besonders sein Skrotum schien ihr zu gefallen.

Nach einem wunderschönen gemeinsamen Höhepunkt schliefen die drei aneinander geschmiegt ein.

Am nächsten Morgen erwachte Memnon von Streicheleinheiten, er öffnete die Augen und sah die beiden nackten Zwillinge mit seinem Glied spielen, das sich schnell mit Leben füllte.

„Leg dich hier mal auf die Bank, wir möchten etwas ausprobieren“, sagte Gabriella, als sie sein Erwachen bemerkte.

Gerne tat Memnon den Mädchen den Gefallen und legte sich rücklings auf die Holzbank, sein inzwischen steifer Prügel ragte hoch auf. Die Mädchen hockten sich neben ihn, beugten sich vor und klemmten seinen Penis zwischen ihren Brüsten ein, dann bewegten sie sich gemeinsam gleichmäßig auf und nieder. Wohlig stöhnte der große Mann, sein Pfahl geborgen zwischen den vier wundervoll warmen und geschmeidigen Liebeskugeln. Die Zwillinge kicherten und Clonie sagte leise: „Das klappt total geil! Schön! Gefällt es dir?“ „Oh ja“, summte er beglückt.

Nach kurzer Zeit hatten die beiden aber genug davon und Gabriella leckte seine Eichel und nahm sie in dem Mund, Clonie umfasste fest die Wurzel seiner Stange und lutschte enthusiastisch an seinen Hoden. Memnon war eine solche Behandlung noch nie zuteil geworden, er fühlte sich wie auf den Wolken schwebend. Schmatzend und saugend wechselten die dunkelhaarigen Mädchen mehrfach die Plätze, bis er heftig in Gabriellas Mund ejakulierte. Hektisch ließ ihre Schwester von seinen Eiern ab und gab dann Gabriella einen intensiven Kuss, fasziniert sah Memnon sein Sperma aus den Mündern auf die vollen Brüste tropfen.

Die Zwillinge hatten gerecht geteilt und leckten sich jetzt gegenseitig den Busen sauber, Memnon seufzte: „So werdet ihr aber nicht schwanger.“

„Warum denn so eilig?“, lachte Clonie, Gabriella ergänzte: „Wenn wir beide sicher schwanger sind, musst du uns verlassen. Außerdem ist dein Nektar zu schade, nur um in unsere Muschis gespritzt zu werden. Also gönnen wir uns alle noch viel Spaß, oder nicht?“

Da konnte er natürlich nicht widersprechen, man zog sich an und aß zum Frühstück.

Nach der Mahlzeit ging Memnon alleine durch das Dorf und sah es sich noch einmal bei Tageslicht an. Viele der wunderschönen Frauen lächelten ihn verführerisch an und er entdeckte deutlich mehr Frauen in kurzen Röcken als noch gestern Abend. Ob das an seiner Anwesenheit lag?

Er sah eine besonders Hübsche im kurzen Lederröckchen, sie war schon etwas reifer und hatte eine Schiene am linken Arm. Memnon kam näher und erkannte eine seiner Entführerinnen.

„Sei begrüßt“, sprach er sie an, sie drehte sich um und lächelte, Memnon zeigte auf ihren Arm: „Das tut mir leid.“

„Es ist nicht schlimm, die Heilerin sagt, es ist ein sehr sauberer Bruch“, winkte sie ab, „schließlich haben wir dich überfallen!“

„Trotzdem möchte ich mich entschuldigen“, sagte er, „wie heißt du eigentlich?“ „Evandre“, antwortete sie und fasste ihn dann an der Hand: „Wenn du dich wirklich entschuldigen möchtest, ich hätte da eine Idee...“

Sie führte ihn zu ihrem Zelt und entkleidete sich ungeniert. Auch ihre Brüste waren groß und fest, sie war mehr als 10 Jahre älter als die Zwillinge, aber kaum weniger attraktiv. Lächelnd zog sie seine Hose aus und massierte sein Glied, bis der Mast prall und aufrecht stand. Dann legte sie sich auf einen Tisch und spreizte für ihn die Beine: „Komm, fick mich!“

Grinsend nahm er seinen Riemen und setzte ihn an ihre Grotte an, doch Evandre fasste ihn an der Eichel und dirigierte ihn zu ihrer Rosette: „Hier rein, bitte!“

„Ist das dein Ernst?“, staunte er, sie ließ keck ihre Brüste wippen und bestätigte: „Ja, fick meinen Arsch! Und zwar hart! Bis zu den Eiern rein mit dem Schaft! Du willst dich doch entschuldigen, oder? Nun mach schon!“

Memnon zuckte mit den Schultern und bohrte seinen Phallus in ihren Hintereingang. Selig lächelte sie und spielte sich mit der unverletzten Hand an ihrer feuchten Scheide.

„Härter! Alles rein! Oh bitte“, flehte Evandre und stöhnte begeistert, als er ihren Wunsch erfüllte.

Auch das war für Memnon neu, aber es gefiel ihm sehr gut. Auch war die Aussicht durch die Haltung sehr angenehm, er konnte die vollen Brüste satt schwingen sehen. Leicht klatschend klopften seine wohlgefüllten Bälle gegen ihre Backen und schon nach kurzer Zeit begann Evandre orgastisch zu zucken, ihre Gesäßmuskeln klemmten seine Latte ein und molken sie gründlich aus.

„Das war wundervoll“, seufzte sie, „danke mein Großer! Entschuldigung angenommen!“

Die nächste Verführerin war Nachmittags Kybele. Memnon unterhielt sich gerade mit einigen der Amazonen und hatte links und rechts die Zwillinge am Arm, da tauchte mitten auf dem Dorfplatz Kybele splitternackt auf und drehte sich kokett vor ihm. Wohlwollend warf er mehr als einen Blick auf den unglaublich großen Busen, der auch ohne die Stütze ihres Oberteils nicht hängend war. Allerdings war das Mädchen ja auch erst 18.

Die vielen anderen Frauen schienen Kybele nicht zu stören, laut sagte sie zu Memnon: „Ich möchte gerne etwas Sperma in der Fotze, kannst du mir helfen?“

Gabriella und Clonie lachten, die kurzhaarige Gabriella sagte dann: „Klar kann er das! Nimm ihn ruhig in dein Zelt und überzeuge dich selbst!“

Kybele sah sich um und schüttelte den Kopf: „Also ich würde ja lieber hier durchgefickt werden!“

Da wunderte sich sogar Clonie: „Bei Apollon, du bist ja geil! Stört es dich nicht, wenn wir alle zusehen?“

Die Blondine lachte: „Im Gegenteil! Ich werde schon ganz feucht!“

Sie suchte sich eine Holzbank, legte sich breitbeinig auf den Rücken und präsentierte freudig ihre feuchte Muschi, dann bettelte sie: „Bitte, fick mich! Meine Fotze ist so spermageil!“

Memnon hatte etwas Mühe, vor 20 Frauen eine Erektion zu bekommen, aber die Zwillinge fanden die Idee so interessant, dass sie gemeinsam Hand und Mund anlegten und seinen Schwengel einsatzbereit machten. Er kniete sich dann zwischen Kybeles lange schlanke Beine und drückte ihr seinen Penis hinein, das junge Ding freute sich: „Endlich, mein erster Männerschwanz! Gabriella, Clonie, seid ihr so nett?“ Sie zeigte auf ihre Riesentitten und sah die Mädchen bittend an, tatsächlich hockten sich die beiden Schönheiten daneben und während Memnon Kybele hart fickte, saugten die Schwestern an den langen und steifen Brustknospen.

Die anderen Frauen kamen langsam näher und Memnon versuchte nicht darauf zu achten, dass etwa 20 schöne Frauen ihm zusahen, wie er eine 18jährige stürmisch begattete. Kybele dagegen schien das nicht zu stören, im Gegenteil, freudig erregt rief sie: „Oh ja, kommt alle näher! Ist das nicht schön? Könnt ihr alle gut sehen, wie sein dicker Schwanz in meine geile Fotze hämmert?“

Die herumstehenden lachten und die Königin selbst kam näher und sagte: „Kybele, du bist so ein geiles Stück! Deine Fotze ist echt unersättlich!“

Durch die blutjunge und saugfähige Vagina wurde Memnon schon ziemlich schnell zum Feuern gebracht, auch die Kleine hatte einen Orgasmus. Lüstern drückte sie die Zwillinge fester an ihren gigantischen Busen und klammerte die Beine um Memnon, um ihn ganz in sich zu ziehen.

Nachdem die drei in ihrem Zelt ins Bett gegangen waren, grübelte Memnon etwas. Warum fiel es allen Frauen so leicht, seinen Penis aufzunehmen, wo doch viele meinten, er wäre der erste Mann gewesen?

Er rollte sich zur Seite, zog die schlafende Clonie näher zu sich, so dass er ihr Nippel spürte und beschloss, ein anderes Mal darüber nachzudenken. Er betrachtete das Mädchen in seinen Armen. Sie war schön, so wie alle im Dorf. Trotzdem fühlte er sich zu Clonie hingezogen, weit mehr als nur körperlich und auch mehr als zu ihrer gleich aussehenden Schwester. Er küsste sie auf die Stirn und schlief ein.

Der nächste Tag war schon wieder eine Überraschung für Memnon. Denn inzwischen lief mehr als die Hälfte der Frauen in kurzen Röcken herum, Kybele und noch drei andere junge Mädchen waren ganz nackt und leckten sich gegenseitig mitten auf dem Dorfplatz je zu zweit gegenseitig die Muschis.

Gabriella flüsterte ihm ins Ohr: „Wenn du lieb bist, steckst du einfach deinen Schwanz in eines der hübschen Löcher! Am besten bei Bremusa, das ist die rothaarige, die guckt gerade nicht, dann ist die Überraschung größer!“

Schlecht fand er die Idee natürlich nicht, heute störten ihn die Zusehenden schon weniger. Leise nahm er die Hose ab, kniete sich hinter das Mädchen, das gerade energisch die Muschi Kybeles leckte und rammte dann ohne Vorwarnung seinen großen Penis voll hinein.

Sie schrie überrascht auf, drehte sich zu ihm um und lächelte dann: „Oh, danke! Das ist nett!“ Sie setzte ihr Werk fort, umgekehrt unter ihr lag Kybele und züngelte seine Eier, Bremusas Titten klatschten jetzt vernehmlich gegen das gewaltige Gebirge von Kybele.

Auch Bremusa schien mit seinem Ding kein Problem zu haben, was ihn im Augenblick aber nicht störte. Kurze Zeit später konnten die Zuschauerinnen in schneller Abfolge fünf Orgasmen miterleben, einige klatschten sogar und lachten.

Penthesilea besuchte die Zwillinge und Memnon am Tag darauf, er hatte sich zuvor gerade wollüstig in Clonies Lustgrotte entleert. Nackt lagen die drei beieinander und kuschelten, die Königin sprach: „Memnon, dir ist sicher aufgefallen, dass alle unsere Frauen und Mädchen, auch diejenigen, die zum ersten Mal mit einem Mann geschlafen haben, keine Probleme mit deinem großen Gerät haben.“

„Ja, ist mir“, lächelte er, Penthesilea antwortete: „Nun, vielleicht sollten wir dir nun zeigen, wodurch das kommt. Wen von euch hat er gefickt eben?“

„Mich“, meldete sich Clonie, die Königin zeigte auf Gabriella: „Dann zeigst du ihm jetzt, wie sich Amazonen befriedigen, wenn sie gerade keinen Gast haben.“

„Mit Vergnügen, Königin“, sagte Gabriella und kniete sich auf alle Viere. Clonie ging kurz hinaus und kam wenig später mit einem großen Jagdhund wieder. Memnon konnte seinen Augen kaum trauen, als er sah, wie Gabriella einladend mit dem Hintern wackelte, der Hund zwischen ihren Beinen schnupperte und mit Clonies Handarbeit eine Erektion bekam, die der von Memnon in nichts nachstand. Dann sprang er auf die junge Frau auf und begeistert ließ sich die vollbusige Schwarzhaarige von einem großen Hund durchficken, ihr immenses Euter wippte aufreizend unter ihr.

Der Hund rammelte sehr schnell und hart, was Gabriella gut zu gefallen schien.

„Und das machen alle Frauen hier?“, fragte er, von diesem Anblick zuerst überrascht, aber dann doch sehr erregt. „Nein“, winkte die Königin ab, „Nur diejenigen, die noch keine zwei Kinder bekommen haben. Die ficken Pferde. Aber vor den Schwangerschaften fickt jede Amazone Hunde!“

Da fiel ihm erst recht die Kinnlade herunter, die Königin grinste: „Möchtest du das auch sehen?“

Stumm sah er auf den hüpfenden Busen Gabriellas, dann antwortete er: „Unbedingt!“

Die Frauen lachten und dann wandelte sich Gabriellas Lachen in einen orgastischen Schrei...

Auf dem Dorfplatz gab die Königin bekannt: „Memnon weiß nun über uns Bescheid und es scheint ihm zu gefallen. Ihr müsst euch also nicht mehr zurückhalten, besonders Kybele nicht.“

Die Blondine sprang begeistert auf, dabei wippten ihre monumentalen Titten vor Freude und rannte sofort zu ihrem Zelt.

Mit zwei sehr großen Hunden kam sie wieder und ließ sich sofort vor allen Leuten von einem besteigen, den anderen leckte sie am Penis, mit schmatzenden Geräuschen gab sie ihrer Wollust Ausdruck.

„Evandre ist sicher so nett, uns vorzuführen, wie ein Pferdepenis in ihrer Fotze aussieht“, sagte die Königin dann und Evandre legte freudig ihre Kleidung ab. Einige Frauen brachten ein Gestell herbei und Evandre legte sich hinein, sie war mit dem gebrochenen Arm etwas vorsichtig. Die Zwillinge, immer noch nackt, holten Evandres Hengst und mit zwei Zungen und vier Händen erschufen sie eine pralle Erektion, ein und einen halben Fuß lang und so dick wie Memnons geballte Männerfaust.

Erregt sah er zu, wie das Pferd seine Hufe ablegte in dem extra dafür angefertigten Gestell und dann seine beiden Gespielinnen den immensen Penis in den bereits nassen Schlund Evandres einführten. Evandre verdrehte lustvoll stöhnend die Augen und hatte binnen kurzem tatsächlich die gesamte Länge des mächtigen Gliedes in sich aufgenommen.

Jetzt war Memnon klar, warum sie es in die Hinterpfote von ihm haben wollte, vorne hätte sie wohl nicht mehr viel von ihm gehabt.

Die Blondine vor ihm schluckte gerade den heißen Samen eines Hundes und wartete dann auf die zweite Portion in ihre junge Muschi, dabei wippten ihre prächtigen Titten sehr erotisch.

Der Hengst legte jetzt los und auch Evandres Titten legten einen flotten Tanz hin, ihr ganzer Körper bewegte sich, wenn der Riesenpenis in ihn hineinstieß. Sie schrie vor Entzücken und Memnon stand mit einer Latte dicht daneben. Kichernd kümmerten sich die Zwillinge mit ihren Mündern um sein pralles Geschlechtsteil, Gabriella lutschte seinen Sack und ihre Schwester leckte den Schaft rauf und runter.

Immer mehr der anderen Frauen und Mädchen schlossen sich an und zogen sich aus, um sich gegenseitig mit Zunge und Fingern zu verwöhnen oder sich von ihren Jagdhunden beglücken zu lassen. Memnon selbst achtete nur auf Kybele, weil sie mit Abstand den gewaltigsten Busen hatte und vor allem auf Evandre. Der Anblick der haarlosen Muschi, vollgestopft mit dem monströsen Phallus eines ausgewachsenen Pferdes, faszinierte ihn unglaublich.

Evandre war natürlich trotz ihrer Aufnahmefähigkeit innen enger als eine Stute. Dem Hengstpenis wurde dadurch eine intensive Massage zu teil, was schon bald zu

einem unglaublichen Samenerguss führte. Evandre hielt sich mit der unverletzten Hand den stattlichen Busen und genoss stöhnend den drastischen Höhepunkt, den ihr zuckender Körper gerade durchlebte.

Der nächste Orgasmus erwischte die jüngste der Aktiven und Kybele legte grunzend ihre monumentalen Titten auf den Boden, reckte den Hintern hoch und ächzte: „Ja, spritz meine Fotze richtig voll! AHHH!“ Der Hund wedelte mit dem Schwanz und jaulte begeistert.

Memnon folgte kurz darauf und schoss seinen Liebestrank den Zwillingen ins Gesicht, die sich anschließend glucksend gegenseitig vom Sperma freiküssten.

„Schwestern!“, verschaffte sich Penthesilea Gehör, „Vielleicht sollten wir die Regeln etwas ändern. Also wenn eine von uns scharf ist, zieht sie sich gleich ganz aus, es ist ja Sommer, einverstanden?“

Alle nickten und Penthesilea ergänzte: „Und jeden Abend möchte bitte eine Schwester hier auf dem Dorfplatz mit einem Pferd ficken, offensichtlich ist Evandres Vorführung ja auf große Gegenliebe gestoßen, nicht nur bei Memnon. Ich muss zugeben, dass mir das auch ausnehmend gut zugesagt hat. Das haben wir ja noch nie so gemacht, aber mir scheint, unsere gute Kybele hat uns alle etwas durcheinander gebracht, nicht wahr? Memnon, auch du solltest nackt sein, damit die Schwestern sehen können, ob du gerade in der Lage bist, sie zu befriedigen!“

Kybele stand auf, lachte fröhlich und umarmte Penthesilea: „Vielen Dank, meine Königin! Und jetzt will ich Pferdesperma schlucken!“

Sie eilte mit bebender Oberweite und holte ihr Pferd, dann begann sie es auf dem Dorfplatz geschickt mit Händen und Zunge zu Herzen, vor allem natürlich den langsam herausfahrenden Penis.

Auch diese Ansicht gefiel Memnon sehr gut, Kybele war sowieso die Schönste von allen, nicht nur ihrer Figur wegen, wie er fand. Ihre umfangreichen Brüste zitterten leicht, wenn sie mit vollem Einsatz an dem Pferdepenis arbeitete. Evandre war inzwischen wieder aufgestanden und war noch etwas wackelig auf den Beinen, sie hielt sich an Memnons starken Armen fest und sah gemeinsam mit ihm zu, so wie die meisten anderen, die gerade keinen Hund an der Muschi hatten.

An Evandres langen, schönen Beinen liefen Ströme des weißen Saftes hinab, Clonie kniete sich vor sie, zeigte auf den Samen und fragte: „Evandre? Darf ich?“ Lächelnd nickte Evandre und das Mädchen leckte das Pferdesperma von den Schenkeln der älteren Amazone.

Der kräftige Memnon half nun und hob Evandre an der Taille hoch, so hing sie breitbeinig in der Luft und Clonie säuberte sie liebevoll, was Evandre Laute der Wollust entlockte. Auch die blonde Kybele stöhnte erregt, der Hengst war kurz davor und dann schossen sechs große Ladungen in ihren geöffneten Mund, in ihr schönes Gesicht und auch auf ihre unglaublichen Brüste.

Zärtlich leckte sie den Penis sauber und stand dann auf, von einer Brustwarze hing ein langer Spermafaden hinab. „Hach“, seufzte sie, „ist das ein schöner Tag!“

In den nächsten Wochen lief Memnon wie gewünscht immer nackt umher, auch viele Frauen waren täglich unbekleidet, aber selten mehr als die Hälfte. Es hatten auch fast alle noch zu arbeiten und waren deswegen nie an zwei Tagen nacheinander nackt, bis auf drei Mädchen. Die Zwillinge blieben nackt, denn ihre einzige Aufgabe zur Zeit war es, schwanger zu werden. Und Kybele, die sich offensichtlich nur damit beschäftigte, sich die Muschi stopfen zu lassen oder Ejakulat zu schlucken. Jedenfalls traf Memnon sie nur nackt auf dem Dorfplatz beim Geschlechtsverkehr mit Hunden und Frauen, beim Lecken von Pferden oder er fickte sie selbst nahezu täglich.

Wenn er nicht gerade mit einem Mädchen schlief, unterhielt er sich viel mit den Zwillingen, vor allem mit Clonie. Sie unternahmen oft zu zweit lange Spaziergänge in die umliegenden Berge und liebten sich dann mal ganz ungestört.

Jeden Abend gab es noch den öffentlichen Verkehr von einer der Kriegerinnen, die schon ihre zwei Kinder hatten, mit einem Pferd. Alle versammelten sich dazu und gemeinsam mit den etwa 100 Kriegerinnen sah Memnon zu, wie ein überaus großer Penis in einer schönen Frau verschwand. Kybele wurde beim Zusehen meistens von einem Hund oder Memnon selbst gefickt.

„Ich bin schwanger!“, strahlte Gabriella nach einigen Wochen und rieb sich den Bauch, „die Blutungen sind schon zweimal ausgeblieben!“

„Herzlichen Glückwunsch“, freute sich ihre Schwester und bald hatte sich die frohe Kunde im Dorf verbreitet.

Bei einer Gesprächsrunde am Lagerfeuer meldete sich Kybele: „Ich glaube, ich bin auch schwanger!“ Die Königin lächelte: „Du warst zwar eigentlich gar nicht dran, aber warum nicht. Wenn deine Riesentitten sich auf deine Töchter vererben, um so besser!“

„Wenn ich auch schwanger bin, musst du uns verlassen“, sagte Clonie später zu Memnon, als die beiden alleine waren.

„Und wenn du nicht schwanger wirst?“, fragte er, sie schüttelte den Kopf: „Das würde heißen, wir müssen genau aufpassen und ich dürfte nicht jeden Tag bei die liegen. Das halte ich nicht aus. Ich muss dir etwas gestehen: Ich liebe dich!“

Das kam für Memnon überraschend, aber er empfand ebenso. Sicher, alle Mädchen waren hinreißend, besonders natürlich Kybele und die körperliche Liebe war mit allen wundervoll. Doch nur zu Clonie fühlte sich auch seine Seele hingezogen, so antwortete er: „Oh Clonie, ich liebe dich auch und will dich nicht verlieren!“

Mit Tränen in den Augen küsste sie ihn und dann fickten sie stürmisch miteinander.

„Ich habe eine Entscheidung getroffen“, sagte Clonie laut am Lagerfeuer, nachdem der abendliche Verkehr mit einem Pferd gerade abgeschlossen war. Diesmal hatte sich eine Frau namens Hippothoe begatten lassen, sie war eine der größten Frauen im Dorf und hatte auch den größten Penis in sich aufgenommen.

„Was für eine Entscheidung?“, fragte Penthesilea, Clonie gab zurück: „Ich werde die Gemeinschaft verlassen!“

Ein großes Raunen und Murmeln erhob sich, Penthesilea gebot Ruhe und fragte erschüttert: „Warum? Was ist passiert?“

„Memnon und ich lieben einander“, erklärte die nackte, schwarzhaarige Schönheit, „ich kann ohne ihn nicht leben. Und wenn er hierbliebe, würde er die Gemeinschaft zerstören, unter uns ist kein Platz für einen Mann auf Dauer. Also gehe ich mit ihm! Mein Entschluss? steht fest!“

Es wurde wieder laut und Penthesilea seufzte: „Gabriella, weißt du was davon?“

Clonies Zwillingschwester hatte Tränen in den Augen und schüttelte den Kopf: „Nein, ich höre das zum ersten Mal! Aber ich habe schon gemerkt, wie die beiden sich ansehen und mein Herz erfüllte sich mit Traurigkeit. Oh liebste Schwester! Ich wünsche dir alles Glück dieser Erde!“

Schluchzend fielen sich die Mädchen in die Arme und die Königin wischte sich eine Träne aus dem Augenwinkel: „Ich kann dich nicht zwingen, hier zu bleiben. Amazonen sind frei. Vergiss deine Schwestern nicht, geliebte Clonie. Gut, dass Kybele auch schwanger ist, so haben wir wenigstens die zwei Kinder, die wir brauchen.“

Sie stand auf und befahl: „Also wenn es so sein soll, dann jetzt oder nie! Geht! Geht in Frieden und Freundschaft und behaltet das Geheimnis der Amazonen für euch! Clonie, obgleich du ihm vertraust und ihn liebst, bitte verbinde seine Augen, wenn du ihn aus dem Dorf führst. Du kennst die Regeln, kein Mann darf den Weg zu uns wissen.“

Tränenüberströmt nickte Clonie, dann ging sie mit Memnon in ihr Zelt und packte ihre Sachen.

Zum ersten Mal seit längerem wieder bekleidet ritten die beiden nebeneinander, Memnon mit verbundenen Augen und Clonie führte sein Pferd am Zügel. Ein letztes Mal sah sie sich wehmütig um und winkte, das letzte, was sie je von den Amazonen sehen sollte, war ihre weinende Schwester, die schluchzend auf die Knie sank.

Memnon und Clonie schufen sich eine neue Existenz als Händler. Seine neuen Freunde beneideten ihn um seine wunderschöne, wohlgestaltete Frau, die ihm drei Kinder schenkte. Und was keiner der Freunde je ahnen sollte, war der Zweck des großen Hundes, den die Familie hielt...

Andy 203

Autor unbekannt

New York, 2375...

Andy ging mit federnden Schritten über den regennassen Asphalt, in dessen Pfützen sich das bunte Neonlicht unzähliger Schaufenster spiegelte. Die Straßen waren voller Menschen, doch selbst in dieser bunten Menge stach Andy hervor und zog bewundernde, begehrliche und manchmal auch neidische Blicke auf sich.

Er war groß und schlank und trug einen perfekt sitzenden grauen Anzug über einem blütenweißen Hemd mit einer schmalen weinroten Krawatte. Sein weißblondes Haar war kurz geschnitten, und die kühle Eleganz seines Gesichts mit den stahlblauen Augen wurde nur durch eine dünne randlose Brille gemildert. Andys Haut war makellos, ebenso seine Zähne, und die feingliedrigen Hände waren sorgfältig manikürt und dufteten schwach nach After Shave. Andy bewegte sich geschmeidig durch den trägen Fluss von Leibern, bis er den Wentworth Tower fand und die Eingangshalle betrat.

Sobald sich die Türen hinter ihm mit einem leisen Zischen schlossen, ebte der Lärm der schnatternden Münder, hupenden Fahrzeuge und plärrenden Werbung ab, und Andy kam es beinahe vor, als wäre er in einer Kirche, so gedämpft waren alle Geräusche im Foyer mit seinen schweren Polstersesseln und den dicken Teppichen. Die indirekte Beleuchtung und die Pianomusik, die sanft aus versteckten Lautsprechern perlte, wirkten überaus beruhigend nach der Hektik auf dem Bürgersteig und ließen die Halle wie ein Insel der Ruhe und der Meditation erscheinen.

Ein Wachmann in adretter Uniform saß hinter dem getäfelten Empfangsschalter. Andy ging zu ihm und stellte sich vor. „Guten Abend. Mein Name ist Andy 203. Mrs Stewart erwartet mich.“ Dann reichte er ihm seine Identity Card.

Der Wachmann nickte kurz, griff nach dem Telefon und wählte eine Nummer. Ein kaum hörbares Surren verriet Andy, dass sich an der Decke eine Kamera bewegte und auf ihn richtete, doch er blickte nicht nach oben. Ohnehin würde sein Gesicht, das als dreidimensionales Hologramm auf seiner Identity Card gespeichert war, in wenigen Sekunden auf dem Monitor des Wachmanns erscheinen. Gleichzeitig suchten unsichtbare Sensoren seinen gesamten Körper nach versteckten Waffen ab. Sicherheit wurde groß geschrieben im Wentworth Tower, - einer der Gründe, warum sich nur die Reichsten der Reichen ein Appartement darin leisten konnten.

Nach einem kurzen Gespräch nickte der Wachmann erneut und legte den Hörer auf. „Mrs. Stewart erwartet Sie im Penthouse“, sagte er professionell höflich, aber ausdruckslos, und reichte Andy den Ausweis zurück. „Nehmen Sie bitte Lift Nummer Drei.“

Andy bedankte sich und ging an dem Schalter vorbei zu den Aufzügen. Das Innere der Kabine war genauso geschmackvoll eingerichtet, wie er es erwartet hatte. Der Lift katapultierte ihn weich und geräuschlos in den 99. Stock, wobei er einen Teil der Strecke an der Außenseite des Gebäudes entlang glitt, so dass Andy einen

atemberaubenden Ausblick auf das funkelnde Lichtermeer der Stadt genießen konnte.

Oben angekommen, ging Andy durch den dezent beleuchteten Flur, flankiert von kostbaren Ölgemälden und antiken Statuen. Auf dieser Etage gab es nur eine einzige Wohnung, die Penthouse-Suite, das Prunkstück des Towers. Wieder verfolgten Kameras jeden seiner Schritte, und als er kurz davor war, den Summer zu betätigen, öffneten sich die beiden Flügel der Türe von selbst und glitten ebenso wieder zurück, nachdem Andy die Schwelle überschritten hatte.

Der Raum war noch dunkler als der Flur, und ein gewöhnlicher Mensch hätte einige Sekunden warten müssen, bis seine Augen sich daran gewöhnt hätten, doch Andy konnte sofort jeden Gegenstand scharf umrissen erkennen. Er sah edle Designermöbel, einen Flachbildschirm von den Ausmaßen einer ganzen Wand, weiche Perserteppiche und teure Ledermöbel. Durch die mit Tropfen übersäten Panoramafenster drang fahles Mondlicht.

Andy blieb ganz ruhig stehen und lauschte dem Plätschern des Zimmerbrunnens, als er aus dem Augenwinkel eine Bewegung wahrnahm. Eine Gestalt löste sich aus den Schatten und kam leise auf ihn zu. Gleich darauf schlossen sich schlanke Arme um seinen Hals, suchten fremde Lippen die seinen und fanden sie. Andy fühlte eine gierige Zunge in seinen Mund eindringen, schmeckte Lippenstift und den Hauch eines exquisiten Brandy, außerdem roch er teures Parfum und die Ausdünstungen einer erregten Frau.

Mit aller Leidenschaft erwiderte er den Kuss lange und nachgiebig, während geschickte Finger seinen muskulösen Körper abtasteten, sein Hemd aufknöpften und den Gürtel aus den Schlaufen zogen. Die Lippen der Frau lösten sich von ihm und wanderten forschend über seinen Hals und seine Brust langsam nach unten und machten nur einen kurzen Halt bei seinem Nabel, um ihn mit der kreisenden Zunge genussvoll zu untersuchen. Seine Hose wurde nach unten gezogen. Darunter war er nackt. Die weichen, feuchten Lippen schlossen sich um die Spitze seines erigierten Gliedes und nahmen es tief in sich auf. Andy fühlte die Wärme des Mundes, in den er mit rhythmischen Bewegungen eindrang, doch bevor er den Höhepunkt erreichte, krallten sich seine Hände in das Haar der Frau und zogen ihren Kopf zurück. Dafür war es noch zu früh.

Er packte die Frau fest im Nacken und schob sie vor sich durch den Raum. Er wusste, dass er ihr Schmerzen zufügte, doch sie protestierte nicht dagegen.

Andy stieß sie auf die schimmernde Ledercouch, auf die sie sich schwer atmend kniete, das Gesäß ihm zugewandt, als wagte sie es nicht, sich umzudrehen. Sie war völlig nackt, und es dauerte nur wenige Sekunden, bis auch Andy sich seiner Kleidung vollkommen entledigt hatte.

Sein mächtiger, zuckender Penis war noch immer hart wie Ebenholz, als er die Frau zwang, ihre Beine zu spreizen, um in ihre vor Nässe glänzende Spalte einzudringen.

„Oh ja... jaaa...“, stöhnte die Frau, als er immer schneller und heftiger in sie stieß.

Ansonsten waren nur das Quietschen des Leders und ein leises Klatschen zu hören, wenn Andys Schenkel gegen ihre Pobacken prallten. Ein Beben durchlief den Körper der Frau, als sie von einem berausenden Orgasmus überrollt wurde, doch noch immer hielt Andy seine Ejakulation zurück. Die Vagina der Frau umklammerte seinen Liebesmuskel wie eine Faust, als er sich über sie beugte und ihre schlanken Hüften mit seinen Armen fest umklammerte... und sich verwandelte!

Sein Gesicht verformte sich zu einer länglichen Schnauze, während seine Hände und Füße zu krallenbewehrten Pfoten wurden und dichtes, struppiges Fell aus allen Poren seines Körpers wuchs. Die Frau schrie auf, als sie begriff, was vor sich ging, konnte sich aber nicht gegen die Kraft des Ungetüms über ihr wehren. Das After Shave des Mannes veränderte seinen Duft zum durchdringenden herben Geruch eines Raubtiers. Die Verwandlung hörte auf, und jetzt war es ein riesengroßer gefleckter Hund, der die Frau mit seinem dicken Schwanz penetrierte, bis selbst dessen knotenähnliche Verdickung in ihr verschwunden war.

Verglichen mit der Bestie wirkte der helle Körper der Frau auf einmal dünn und zerbrechlich, und niemand vermochte zu sagen, ob ihr ersticktes Wimmern ein Ausdruck des Leidens oder der Ekstase war. „Oh Gott...“, keuchte sie, während sie von den Stößen des Hundes wild durchgerüttelt wurde und einen weiteren Höhepunkt erlebte, noch intensiver als zuvor. „Das ist Wahnsinn... Ich kann nicht mehr..., komm jetzt, mein Süßer...“, forderte sie das Andy-Ding auf, doch da war bereits die nächste Verwandlung in Gang.

Der Hund wuchs, bis sich seine Pfoten auf der Couch abstützen konnten, doch es waren keine Pfoten mehr, sondern mächtige Hufe. Das Fell wurde kürzer und borstiges, und das Glied, das noch immer unnachgiebig in der Frau steckte, verlängerte sich zusehends und mündete in einen gewaltigen Hoden. Die Frau spürte, wie sie immer weiter gedehnt und ausgefüllt wurde und ihr der Schweiß ausbrach. Sie umklammerte die beiden sehnigen Beine vor ihr und hielt sich daran fest, während sie mit jedem Stoß nach vorne geschoben wurde.

„Aufhören..., bitte..., das ist Zuviel..., bitte...!“, flehte sie, doch der monströse Hengst kannte keine Gnade, bis er Regionen ihres Innersten erreichte, die nie zuvor berührt worden waren, und ihr einen unbeschreiblichen dritten Orgasmus bescherte.

Die Frau zitterte vor Anstrengung, als Andy sich ein letztes Mal verwandelte und zu einem Wesen wurde, das weder Mensch noch Tier war, sondern etwas völlig Fremdartiges.

Schleimige Tentakel mit hornartigen Klauen schlangen sich um die Frau, während sich reptilienartige Haut an ihren Rücken schmiegte. Ein knollenartiger Auswuchs zwängte sich in ihren Mund, ein weiterer in ihre Vagina und ein dritter, etwas kleiner als die anderen, bohrte sich in ihren Anus. Dann fingen alle Auswüchse an, sich gleichzeitig vor und zurück zu bewegen, wobei sie ihr Tempo unaufhörlich steigerten. Die Frau hatte ihre Augen geschlossen und war kaum noch Herrin ihrer Sinne. Sie zuckte wie von Stromschlägen gepeitscht, und als ein Hochgefühl in ihr explodierte, das alles übertraf, was sie je erlebt hatte, pumpte das Scheusal von drei Seiten Unmengen seines Spermas in sie, bis es aus all ihren Körperöffnungen tropfte.

Andy hielt sein Opfer noch eine Weile fest, bis die Frau zu Ende geschluckt hatte und seine Glieder zu erschlaffen begannen, dann sog er sich langsam aus ihr zurück und nahm wieder seine menschliche Gestalt an. Anschließend schlüpfte er wieder in seine Kleidung und wartete geduldig, bis die Frau sich beruhigt hatte. Sie lag gerötet und schweißglänzend auf der Couch, inmitten von Pfützen seines Samens, und die brünetten Haare hingen ihr verklebt und strähnig ins Gesicht.

„Das war unglaublich“, schnurrte sie mit heiserer Stimme.

„Ich hoffe, Sie waren zufrieden“, sagte Andy, dem keine Spur von Müdigkeit anzumerken war.

„Oh, und ob ich zufrieden bin“, bestätigte Mrs. Stewart. „Ich habe schon einiges darüber gehört, und es stimmt wirklich: Niemand fickt besser und fantasievoller als ein Formwandler. Sich während des Sex in verschiedene Wesen zu verwandeln... war einfach fantastisch.“

Andy verneigte sich leicht. „Vielen Dank. Dann wäre nur noch das Geschäftliche zu regeln.“

„Selbstverständlich. Ihr Honorar liegt auf dem Beistelltisch neben dem Aquarium.“ Andy nahm die exorbitant hohe Summe an sich, ohne nachzuzählen. Kunden wie Mrs. Stewart waren stets vertrauenswürdig und zuverlässig. „Es war mir ein Vergnügen, Ihnen zu Diensten zu sein“, sagte er.

„Ich hoffe, es war nicht das letzte Mal“, entgegnete Mrs. Stewart. „Hätten Sie nächste

Woche wieder Zeit?“

„Selbstverständlich“, antwortete Andy. „Und es gibt noch eine Vielzahl an Lebensformen, die ich nachbilden kann...“

„Ich kann es kaum erwarten...“, hauchte Mrs. Stewart und küsste ihn zum Abschied sanft auf die Wange. „Bis bald also.“

Als Andy wieder in die kühle Nachtluft trat, blitzte sein Communicator auf. Tess von der Agentur, für die er arbeite, meldete sich. „Hi Andy, wie ist es gelaufen?“, wollte sie wissen.

„Sehr gut, glaube ich. Mrs. Stewart will einen neuen Termin vereinbaren.“

„Hervorragend“, lobte ihn Tess. „Hör mal, ich weiß, dass Du gerade einen Einsatz hinter Dir hast, aber wir erhielten soeben einen dringenden Anruf von Mr Roscoe. Du kennst ihn ja, er hat eine Vorliebe für Schafe, Ponys und Kälber und fühlt sich heute Nacht sehr einsam. Könntest Du vielleicht...?“

„Bin schon unterwegs“, sagte Andy und winkte einem Taxi. Mr Roscoe war ein Stammkunde, und Andy spielte zur Abwechslung auch gerne mal die passive Rolle.

„Du bist ein Schatz“, zwitscherte Tess und legte auf, während Andy in das Taxi stieg und sich schon mal Gedanken darüber machte, womit er Mr. Roscoe an diesem Abend noch überraschen würde...

ENDE

Kong

© by Porngirl180

Quelle: <http://www.asstr.org/~Kristen/51/kong1.txt>

Ann erwachte. Ihre Kehle war ausgetrocknet und schmerzte. Zu viel Meerwasser. In der Nähe hörte sie, wie sich die Wellen brachen. Wie hatte sie überlebt? Sie erinnerte sich an den Fischkutter und wie er in der rauen See kenterte. Es blieb nicht einmal so viel Zeit, einen Notruf abzusetzen. Das Schiff sank schnell. Oh, Jack. Hast du überlebt?

Sie stand auf. Ihre rechte Schulter war verletzt und fühlte taub an. Sie sah sich um. Niemand zu sehen, sie war allein...

Da! Ein furchterregendes Gebrüll in der Ferne. Was war das? Auf jeden Fall etwas Gefährliches! Stolpernd machte sie sich auf den Weg in die andere Richtung, nur weg von diesem Gebrüll! Sie war schwach und so wackelig auf den Beinen, die Kleidung total zerrissen. Da war es schon wieder. „Ich muss hier weg!“, dachte sie nur und schleppte sich über den Strand.

Was war das? Da lief eine Echse hinter ihr her. Große Kiefer klappten. „Krachen da Knochen? - Die ist ja riesig! Das ist ja ein Dinosaurier! Das kann nicht sein! Unmöglich! - Der will mich! - Der will mich fressen!“ Barfuß rannte sie über den Strand. Panik, ja sie geriet in Panik, Sie war viel zu langsam! Sie konnte nicht vor diesem Monster weglaufen. Sie weinte, Schweißperlen standen auf ihrer Stirn. Das war das Ende!

Sie schloss die Augen... Wie aus dem nichts krachte ein riesiger bepelzter Arm auf den Kopf der Echse herunter. Der Saurier brach zusammen.

Das kann nicht real sein. Ein riesiger Gorilla stand vor ihr, er packte sie, und hob sie hoch. Das musste ein Traum sein, das gibt es nicht. Ein haushoher Gorilla auf eine einsamen tropischen Insel mitten im nirgendwo. Das musste ein Traum sein!

Der riesige Affe hob sie weit über seinen Kopf und winkte mit der Hand, die sie hielt, als ob er allen Lebewesen der Insel zeigen wollte: „Seht her, das gehört mir!“ Dabei schrie er ohrenbetäubend. Ann Schulter schmerzte, das Gebrüll, ihre Angst, das war zu viel. Sie verlor ihr Bewusstsein.

Als sie erwachte, war sie nackt. Sie suchte nach ihrer Kleidung, aber sie fand sie nicht. Der Gorilla beobachtete sie aufmerksam. Ihr Blick glitt unbewusst über seinen Körper zum Bauchnabel und tiefer, in seinen Schritt wo sein Penis tiefschwarz und gewaltig erigiert aufragte und leicht zuckte.

Angewidert und gleichzeitig fasziniert wurde ihr Blick von diesem Penis angezogen. Sie versuchte den Blick abzuwenden. Dann trafen ihre Augen die seinen. Graue Augen, voller Weisheit und Begierde. Und noch was lag in diesem Blick: Einsamkeit.

Er zeigte keine Aggression gegen sie. Wie sie schnell bemerkte, weckte ihre Nacktheit sein Interesse. Sie hatte gerade ihre Periode und ihr Geruch erregte ihn scheinbar...

Im Laufe der nächsten Tage versuchte sie zu fliehen, mit dem einzigen Erfolg, dass sie auf mehrere dieser Sauriere zulief. Der Gorilla rettete sie noch mehrere Male. Langsam dämmerte es ihr: Er hielt sie nicht gefangen, sondern beschützte sie. Er brachte ihr auch zu Essen und im Laufe der Woche lernte sie, ihm zu vertrauen.

Nachts fror sie. Sie schlief in einer Art Nest, das sie aus Blättern gebaut hatte. Aber diese Nacht war es schlimm. Sie zitterte, ihre Zähne klapperten, ihre Lippen waren blau und ihre Zehen taub. Also wagte sie sich zu dem schlafenden Riesen.

Er öffnete seine Augen und bettete sie an seinen Körper, ihren Kopf an seine Brust und deckte sie mit seinem pelzigen Arm sanft zu. Er war so schön warm...

Sie sah ihm in die Augen und lächelte. „Danke!“ Er grinste. Sie kuschelte sich an ihn und schlief zum ersten Mal seit ihrem Schiffbruch tief, fest und geborgen.

Als sie erwachte, hatte er ihr mehr Nahrung gebracht. Er war aber in der Nähe. Sie streckte ihre Hand nach ihm aus und er kam zu ihr und berührte sie sanft mit dem Zeigefinger. Das war schon fast zärtlich. Er schnupperte...

„Oh oh, von meinem Traum eben bin ich noch feucht, ich glaube, das riecht er.“, dachte sie und ohne weiter nachzudenken ging sie zu ihm und kuschelte ihren warmen Körper an seine haarige Penis tasche. Er legte seinen Kopf in den Nacken, als sie mit ihren Händen seine intimsten Stellen liebte. Langsam fuhr sein Schwanz zu voller Pracht aus. Seine Eichel war so groß wie Anns Kopf. Trotzdem leckte und streichelte sie seine Eichel.

Es war ewige Zeiten her, dass jemand dem riesigen Gorilla auf diese Weise seine Aufmerksamkeit schenkte. Während sie sich um den riesigen Penis kümmerte, griff sie sich mit einer Hand in den Schritt und rieb ihren Kitzler.

Der Riesenaffen setzte sie sanft zurück auf den Boden und Ann sah zu, wie er seinen eigenen Schwanz wie ein Mann packte und ihn wusch. Sehnsüchtig rieb Ann ihre feuchte Klit und wünschte, er könnte in sie eindringen, aber er war einfach zu riesig.

Er beschleunigte sein Tempo und sie erwischte sich dabei wie sie voller Geilheit rief: „Oh ja Süßer! Spritz ab, spritz mich voll mit deinem Saft!“

Wie zur Antwort warf er seinen Kopf zurück und kam. Dicke weiße Fontänen von Sperma ergossen sich über ihren ganzen kleinen Körper. Sie zuckte und schüttelte sich in der Glückseligkeit ihres eignen Orgasmus und er kam und kam. Von Kopf bis Fuß war sie bedeckt von seinem Sperma. Sie strich ihr Aar zurück und leckte sich die weiße heiße Soße von den Lippen. Sie lag in einer Pfütze aus Sperma, das ihr in alle Körperöffnungen sickerte. Sie spürte es bis zwischen ihre Zehen, so lag sie eine Weile, fürs Erste befriedigt.

Der große Affe sah sie an und lächelte...

Melanie, die Stute

© by Ponylover

Hallo! Mein Name ist Melanie und ich bin 23 Jahre alt. Ich bin ein kleines, richtig versautes Weibsbild welches für fast alles zu haben ist. Eigentlich stehe ich nicht auf Sex mit Tieren, aber seitdem ich einmal zwei Pferde beim Ficken auf einer Weide beobachtet hatte ging mir dieses Bild nicht mehr aus meinem Kopf. Woran es lag konnte ich mir zunächst nicht erklären. Ich war einfach fasziniert von dem Anblick wie der Hengst mit mehreren heftigen Stößen sein über einen halben Meter langes Organ in die Stute hineinrammte und sie mit seinem Samen befüllte.

Diese Szene wurde zu meinem Begleiter für viele schlaflose Nächte. In diesen Nächten träumte ich davon von diesem Hengst genommen und durchgefickt zu werden. Diese Träume waren derartig intensiv dass ich am Morgen danach immer tief durchnässt aufwachte und ich meine Bettlaken auswechseln musste. Jede weitere Nacht wurden die Fantasien immer heftiger und intensiver. Genau bis ich zu der gewissen Nacht in der ich aufwachte und mich in einer völlig fremden Umgebung wiederfand.

Ich befand mich in einem Stall und nicht in meinem Bett! Der Duft von frisch geschnittenem Heu stieg in meine Nase und löste ein gewisses Wohlgefühl bei mir aus. Ich war ziemlich irritiert und hatte keine Ahnung wie ich hierhin gekommen war. Ich war doch aufgewacht aus meinem erotischen Traum, oder nicht? Unruhig lief ich etwas hin und her. Jeder Schritt wurde von einem Klacken auf dem offensichtlich aus Holz bestehenden Boden ausgelöst welcher leicht mit Heu bedeckt war. Moment einmal! Warum klackerte es bei jedem Schritt? Ich warf einen Blick an mir hinunter und erschrak mich fast zu Tode. Denn meine Beine hatten HUFEN und waren von einem kurzen hellbraunen Fell bedeckt. Entsetzt warf ich einen Blick nach hinten und musste feststellen dass ich auf 4 anstatt der üblichen 2 Beine stand. Diese sahen fast genauso aus wie meine einstiegen Arme. Langsam verarbeitete mein Gehirn die Information dass ich in dem Körper eines Pferdes steckte.

Aber das konnte doch gar nicht sein? Ich hatte doch noch vor wenigen Augenblicken einen erotischen Traum gehabt aus welchem ich anschließend aufgewacht war! Ich verstand die Welt nicht mehr. Um auf mich aufmerksam zu machen ließ ich einen Schrei heraus. Das dachte ich zumindest, denn das, was meine Kehle verließ, war ein Wiehern. Erneut versuchte ich es, mit dem gleichen Ergebnis wie davor. Anstatt zu schreien versuchte ich um Hilfe zu rufen, aber alles was dabei herauskam war immer nur ein Wiehern. Nur in halt unterschiedlichen Tonlagen. Mein Verstand sagte mir dass das alles völlig unmöglich sei. War es vielleicht „nur“ ein zweiter Traum?

Ich biss mich mit meinen Zähnen in mein linkes Vorderbein in der Hoffnung dadurch aufzuwachen. Aber anstatt dessen ging ein intensives und unangenehmes schmerzliches Gefühl durch meinen „neuen“ Körper. Panik überkam mich, denn ich schaffte es scheinbar nicht, aus diesem Traum entkommen zu können. Ich warf nochmals einen Blick nach hinten und erkannte dass ich anstatt eines Schweifes nur einen kleinen Stummel hatte. Offenbar hatte jemand ihn massiv gekürzt und die Enden zusammengebunden. Noch ahnte ich nicht, wozu das gut sein sollte. Ich

begann nun meine Umgebung erst einmal zu erkunden. Vielleicht gab es ja irgendwo einen Ausgang?

Der Stall war bis auf eine Seite geschlossen und erlaubte keinen Ausblick nach draußen da die hölzernen Wände bis zur Decke gingen. Der Raum war um die 30qm groß, so schätzte ich ungefähr. Zum Teil waren große Fenster in den Wänden eingelassen durch welche Licht in den Raum scheinen konnte. Aber aufgrund des milchigen Glases konnte man nicht nach draußen sehen. In einer Ecke stand eine Tränke mit scheinbar frischem Wasser. Und ich war durstig! So entschloss ich mich, meinen Durst zu löschen und bewegte mich darauf zu. Die Schritte vielen mir schwer und ich wackelte dabei etwas hin und her. Kein Wunder, denn ich musste mich immerhin an das Laufen auf 4 Beinen gewöhnen! Es sah viel mehr nach Stolpern anstatt Laufen aus.

Endlich am Trog angekommen beugte ich meinen Kopf hinab und begann zu trinken. Auch das war ungewöhnlich für mich, denn ich hatte ja keine Hände mehr! So musste meine lange Zunge ausreichen um das Wasser aufzuschlürfen. Da der Behälter auf dem Boden stand musste ich meine Vorderbeine leicht auseinander spreizen um vorne etwas tiefer zu gehen. Endlich konnte ich das kühlende Nass aufnehmen und somit meinen Durst stillen. Als ich damit fertig war sah ich mich weiter im Stall um. Einige Heuballen waren hier und da verteilt. Mehr aber auch nicht.

Aber an einem Ende des Raumes befand sich eine Art Stalltüre. So ging ich langsam darauf zu. Neugierig steckte ich meinen Kopf über das Gatter hinweg und musste ernüchternd feststellen dass dieser Raum nur an einen weiteren Stall angrenzte. Prüfend stieß ich mit einem Huf gegen die Türe. Und siehe da: sie war offen! Ich ging hindurch und betrat den neuen Raum. Wieder nur Heu und einige Tröge in den Ecken. Und Fenster, genau wie im Raum davor. Dafür war dieser Stall um einiges größer, so um das 3 bis 4-fache. Am Ende war wieder eine Stalltür. Und ich meinte von hier aus sehen zu können dass draußen eine Wiese zu sein schien. Vielleicht meine Chance zur Flucht aus diesem Traum?

Dieses Mal war mein Gang etwas sicherer da ich mich langsam an meine neue Situation zu gewöhnen schien. Und tatsächlich: als ich dort ankam konnte ich auf eine riesige Wiese blicken. Überall um mich herum waren Felder und kleine Berge voller Grün. In der Ferne konnte ich eine Herde voller Pferde durch die Gegend galoppieren sehen. Die Sonne schien von oben herab und es war das Geräusch von Vogelgezwitscher zu vernehmen. Wie in einem Bilderbuch. Wo war ich hier bloß gelandet? Ich hoffte, dass die Stalltür ebenso offen war wie die vorherige, aber ich hatte mich getäuscht. Denn als ich sie mit einem Huftritt öffnen wollte wurde mein Huf schmerzvoll zurück geworfen.

Sie war verschlossen! Es sah so aus als ob ich gefangen war. Erneut schrie ich um Hilfe, doch wieder und wieder kam nichts anderes als Gewieher dabei aus mir heraus. Ich war nicht nur in dem Körper eines Pferdes gefangen, ich hatte auch meine Stimme dabei verloren. Aber ich wollte dies einfach nicht wahr haben und schrie was meine „Stimme“ hergab. Minuten später konnte ich nicht mehr und verstummte. Da sah ich aus kurzer Entfernung einen Mann auf mich bzw. den Stall zugehen. Langsam kam er näher und näher.

Nach kurzer Zeit war er angekommen und ich erkannte dass es sich scheinbar um einen Farmer handelte. Er war zumindest so gekleidet. Er trug eine Nickelbrille und hatte einen Strohhut als Sonnenschutz auf seinem Kopf. Ich machte nochmals auf mich aufmerksam in der Hoffnung er würde mich irgendwie verstehen. Auch wenn das kaum passieren könnte, denn alles was ich von mir geben konnte war ein Wiehern. Selbst wenn mein Kopf dabei die Worte formte: „Lass mich bitte hier raus und befreie mich. Ich will nach Hause in mein gemütliches, warmes Bett!“

Zu meiner völligen Überraschung begann der Mann zu grinsen und sprach zu mir: „Aha, du bist also unser Neuzugang, wie? Du bist wirklich eine schöne Stute. Du müsstest Melanie sein, da liege ich doch richtig?“ Verblüfft starrte ich in seine Augen. Er verstand mich! Und woher wusste er meinen Namen? Dann setzte er fort: „Du wunderst dich sicher, warum ich dich verstehe. Aber das tut hier nichts zur Sache, zumindest noch nicht. Genauso wenig mein Name. Erst einmal möchte ich dich hier willkommen heißen. Dies wird dein neues Zuhause sein. Du bist übrigens nicht am Träumen sondern in einer weit, weit entfernten Welt auf der Träume wahr werden. Und es war ein leichtes für mich, deine nächtlichen Gedanken zu lesen und sie in die Realität umzusetzen.“

Geschockt und ungläubig fixierten meine Augen den Mann an der anderen Seite der Stalltür. Was hatte er da gerade zu mir gesagt? Das wäre meine neue Heimat und hier würden sich meine Träume erfüllen? Ich war zu schockiert um es auf Anhieb verstehen zu können. Und wieder begann der Mann, zu mir zu sprechen. „Ich kann deine Gedanken lesen genauso wie deine Träume. Und in den letzten Wochen haben die sich fast ausschließlich nur um ein Thema gedreht.“

Auf einmal verstand ich, was er damit andeutete, doch bevor ich zu Ende denken konnte fügte er hinzu: „Dein größter Traum war es doch, von einem großen Hengst bestiegen zu werden, Nun, dieser Wunsch soll dir erfüllt werden. Keine Angst, du wirst hier niemals krank werden und bestimmt nicht verhungern. Das ‚Dumme‘ an der ganzen Sache ist nur, dass es hier kein zurück mehr gibt. Das heißt im Klartext: Was du dir einmal derartig gewünscht hast, wird dich für immer verfolgen. Somit wirst du bis an dein Lebensende hier verbleiben und deinen Traum ausleben. Auf das du hier glücklich und zufrieden bleiben wirst. So, ich muss mich nun um weitere Neuankömmlinge kümmern. Selbstverständlich werde ich ab und zu nach dem Rechten schauen und dich besuchen.“

Kaum hatte er den letzten Satz ausgesprochen, da war er urplötzlich direkt vor meinen Augen verschwunden. Er hatte sich regelrecht in Luft aufgelöst. Ich musste immer noch träumen! Das konnte einfach alles gar nicht real sein. Panik überkam meinen Verstand als er realisierte was das im Endeffekt für mich bedeuten würde. Ich musste einfach hier raus! Ich entsann mich der Tatsache dass Pferde viel stärker als Menschen waren und beschloss, diese Fähigkeit zu nutzen. Ich drehte mich herum und holte mit meinen Hinterbeinen zu einem mächtigen Tritt aus.

Laut scheppernd krachten meine Hufe auf das Tor und hätten es eigentlich aus den Angeln reißen müssen. Aber es tat sich absolut gar nichts! Erneut schlugen meine Hufe auf das Tor ein, aber mit dem gleichen Effekt wie vorhin. Ich war hier tatsächlich gefangen. Tobend vor Wut lief ich in diesem Teil des Stalles hin und her und suchte nach einem Ausweg. Aber so sehr ich mich auch anstrengte, es fand sich

einfach keine andere Tür oder ähnliches. So lief ich zurück in den Stall in welchem ich aufgewacht war und hoffte dort eine Lösung zu finden.

Auch dort hatte sich nichts verändert womit mein Schicksal besiegelt zu sein schien. Ich war hier eingeschlossen und hatte keine Chance zu entkommen. Irgendwie dachte ich noch immer an einen bösen Traum und hoffte, plötzlich daraus zu erwachen. Aber es war vergebens. Zwei Stunden vergingen in denen ich einfach nur da stand und über meine Lage grübelte. Irgendwann musste ich dann wohl eingeschlafen sein. Denn an das nächste, an was ich mich erinnern konnte, war dass ich auf dem Boden des Stalles lag. Ich richtete mich noch etwas unbeholfen auf.

Da hörte ich ein Schnaufen hinter mir. Ich erschrak ziemlich heftig und fuhr herum. Nur knappe 2 Meter von mir entfernt stand ein riesiges, pech-schwarzes Pferd und starrte mich mit seinen ebenso dunklen Augen an. Ich hatte keinerlei Ahnung wie es hereingekommen war, denn die Stalltüre war auf einmal verschlossen. Auch wusste ich nicht, was für eine Rasse es war, aber es war definitiv ein Kaltblüter. Soviel wusste ich bereits über Pferde um es an seiner überaus kräftigen, muskulösen Statur erkennen zu können. Und es war wirklich riesig, zumindest verglichen mit einem Menschen. Auch ich war nicht gerade klein, aber es überragte mich dennoch ein ganzes Stück.

Noch verblüffter wurde ich als es dann plötzlich tatsächlich zu sprechen begann: „Hallo, meine Hübsche. Du bist wirklich ein prächtiges Exemplar, das muss ich neidvoll eingestehen. Man nennt mich El Diablo, und du wirst schon bald erfahren, warum das so ist. Schau mal her, was ich hübsches hier für dich habe!“ Dabei drehte er sich leicht zur Seite sodass ich ihn von der Seite sehen konnte. Und was ich dann zu sehen bekam verschlug mir die Sprache und ließ mich erzittern. Es war ganz offensichtlich dass „es“ ein Hengst war, denn zwischen seinen Hinterbeinen hingen zwei mehr als faustgroße Hoden.

Aber das war nicht das, was mir Angst einjagte. Vielmehr war es das, was dort unten aus seiner ich nenne es einmal „Röhre“ ziemlich schnell heraus glitt: sein unglaublich langer Schlauch! Hatte derjenige des Hengstes aus meinem Erlebnis auf der Weide noch so knappe 50cm gehabt, so war dieser hier mit Sicherheit um einiges länger. Und etwas dicker natürlich auch noch. Mit einer Mischung aus Entsetzen und Faszination beobachtete ich das Schauspiel wie er innerhalb von knapp 3 Sekunden komplett draußen war und hin und herbaumelte. Was für ein Teil!

Bis auf ein paar fleischfarbene Flecken war er genauso schwarz wie sein „Besitzer“. Und als der Hengst dann auch noch sein Blut in sein Gemächt hineinpresste war er genauso schnell hart und steif. Der blanke Wahnsinn! Ich schätzte ihn auf über 75cm Länge bei einer Eicheldicke von rund 7cm wobei er dahinter auf knappe 5,5cm dünner wurde. Und nach hinten wurde er dann langsam wieder dicker. Damit reichte er fast bis zu seinen Vorderbeinen! Ich wusste sofort, was er gleich mit mir machen wollte. Einerseits wollte ich es ja, andererseits hatte ich meine Bedenken ob er überhaupt passen würde. Da meine Möse ja hoffentlich die einer Stute war hoffte ich dass es passen würde.

Zudem war ich wie gelähmt von diesem unglaublichen Anblick der sich mir da gerade bot. Meine Augen fixierten seinen hin und her schaukelnden Zauberstab während er um mich herum ging. Und dann sprang er auf. Seine mächtigen, muskulösen Vorderbeine schlugen regelrecht auf meinen Körper und drückten ihn leicht nach unten. Sie waren jetzt gerade einmal etwas oberhalb meiner Hinterbeine. Mann, war der vielleicht schwer! Da hörte ich ihn noch sagen: „So, für den Anfang machen wir es wie es bei Pferden üblich ist. Und dann sehen wir mal weiter. Ich will ja auch etwas mehr von dir haben als nur einen Quickie. Und du hältst jetzt einfach schön still, verstanden?“

Kaum hatte er seinen letzten Satz beendet machte er auch schon einen kleinen Schritt nach vorne. Ich spürte wie seine massive Eichel über meine Kehrseite rieb und den Eingang meiner Fotze suchte. Durch seine leichten Körperbewegungen eierte sein Streitkolben hin und her. Das Gefühl machte mich richtig heiß sodass ich schon sehnsüchtig seine ‚Ankunft‘ erwartete. Und dann ging alles so was von schnell als er sein Ziel fand...

Mit einem einzigen mächtigen Hieb aufgrund einer Hüftbewegung zwang er seine unglaublich lange Lanze in meine ungeschmierte Stuten-Scheide hinein. Auf einmal waren locker 20cm in mir, aber das war noch längst nicht alles. Er hatte gerade erst angefangen! Auf seinen Hinterbeinen laufend ging er mehrere kurze Schritte nach vorne und schob seinen massigen Körper weiter auf mich herauf. Schließlich waren seine Vorderbeine an meinen Vorderbeinen angelangt. Ich schrie aufgrund einer Mischung aus Schmerz und nahezu purer Geilheit lautstark auf.

Aber wie immer drang nur ein Wiehern nach draußen. Ehe ich mich versehen konnte hatte er mich regelrecht auf seinen gigantischen Penis aufgespießt. Über einen halben Meter steckte dieses Ungetüm in meiner schmerzenden Fotze drin und wartete auf seinen Einsatz. Ich stöhnte innerlich als er dann zu pumpen anfang. Dieses unglaublich heftige Gefühl dabei ließ mich fast wahnsinnig werden! Mit seinen heftigen und über 30cm langen Hüben fickte er rund ein halbes Dutzend Mal meine Röhre durch. Obwohl es alles so schnell vorbei ging kam es mir fast wie eine Ewigkeit vor.

Bei jedem seiner Stöße wurde mein Körper durch seine rohe Kraft und Energie erschüttert. Ich erbehte wahrlich als er zu seinem finalen Hieb ansetzte. Ich spürte es daran dass er so weit wie möglich zurück setzte und dann schnell wie ein Blitz wieder zustieß. Im gleichen Moment bemerkte ich wie seine Eichel auf rund das doppelte ihrer normalen Größe aufpilzte. Damit hatte ich nun gar nicht gerechnet! Ich schrie wie am Spieß, und in Wirklichkeit war es ja auch ganz genau so. Ich wurde ja gerade von ihm aufgespießt! Noch hatte ich keine Ahnung, was er heute noch mit mir vorhatte. Selbst für meine scheinbar ausreichend dimensionierte Pferdefotze war er offensichtlich zu lang und vor allem zu dick!

Dann kam es endlich. Er schoss seine heiße Lava mit einem unglaublichen Druck tief in mein Innerstes. Ein Ruck ging deutlich spürbar durch seine riesige Lanze als sein Sperma herausgeschossen kam. Wow, dieses herrliche Gefühl ließ mich zusammen zucken. Es war als ob jemand einen Hochdruckreiniger in mir abgefeuert hätte. Und er hatte wirklich VIEL in mich zu spritzen! Insgesamt bekam ich ca. 4 Schüsse seiner Ladung ab. Leider war der Spuk meiner Meinung nach viel zu schnell zu Ende. Denn kaum hatte er den letzten Schuss abgegeben rutschte er bereits von

mir herunter. Genauso schnell wie er seinen Riesen aufgepumpt hatte, so schnell war er auch schon wieder schlaff noch bevor er ihn rausgezogen hatte.

Aber seine Eichel war noch immer so dick und drückte gegen meinen nunmehrigen Ausgang. Mit einem deutlich hörbaren Geräusch ploppte sein Ungetüm ins Freie. Ich spürte wie ein kleiner Teil seines Saftes heraustropfen wollte, aber meine Fotze verschloss sich instinktiv ohne dass ich etwas hätte dagegen unternehmen können. Ich drehte meinen Kopf herum und konnte mit ansehen wie sein Prachtstück hin und her schwang als er ein paar Schritte rückwärts ging um sich sein ‚Werk‘ anzusehen. Es tropfte noch immer etwas Saft aus seiner Harnröhre heraus. Und dann diese unglaublich dicke Eichel. Sie sah aus wie ein aufgeblähter Fliegenpilz! Ich konnte nicht fassen das dieses fette Ding noch gerade in mir drin gewesen war. Das Wasser lief mir im Mund bzw. Maul zusammen. Am liebsten hätte ich ihn auf der Stelle abgeleckt. Doch zu meiner Enttäuschung zog er seinen Riesen bereits langsam in seine Höhle zurück wobei zeitgleich auch seine Eichel zu ihrem normalen Durchmesser zurückkehrte.

Ich hoffte, dass ‚er‘ bald wieder rauskommen würde...

„So, meine Süße. Das war der erste Streich. Ich hoffe doch, dass es dir gefallen hat?“ Mich wunderte noch immer warum ausgerechnet ER sprechen konnte und ich nicht. Da ich mich nicht anders ausdrücken konnte nickte ich eifrig ein paar Male mit meinem Kopf. „Dann bin ich ja beruhigt. Das war doch genau das, was du haben wolltest, oder? Mal richtig von einem Hengst durchgefickt zu werden? Tja, dieser Wunsch wird dich jetzt bis zu deinem Lebensende verfolgen. Du glaubst ja gar nicht, was wir beide hier noch für einen Spaß haben werden. Und ich bin nicht der einzige Hengst hier.“ Es folgte daraufhin eine kurze Pause in welcher er offenbar nachdachte.

„Das war jetzt ganz genau so, wie es die richtigen Pferde in Echt miteinander treiben. Aber wie ich es dir bereits angesehen habe hatte das dir nicht gereicht, stimmt’s?“ Erneut nickte ich zustimmend mit meinem Kopf. Das war eindeutig viel zu kurz gewesen. Ich wollte noch mehr! „Wie du möchtest, so werden wir uns gleich noch einmal miteinander vergnügen. Aber dieses Mal kommt meine spezielle Vorliebe zum Tragen. Und ich schwöre dir, dass du sie lieben wirst!“ Alleine seine Worte und die Art und Weise, wie er sie sagte, machten mir rasend vor Neugier. Was er sich wohl für mich ausgedacht haben mochte? Ich hatte bereits so eine Vermutung...

Denn wenn dieser Mann ohne Namen tatsächlich meine Gedanken hatte lesen können... Ich errötete innerlich als mir der Gedanken durch den Kopf ging dass er dann auch bestimmt von meiner Lieblingsstellung wissen würde! Hoffentlich würde er da auch reinpassen, betete ich inständig zu Gott. Auch wenn ich alles andere als gläubig war. Denn dafür war ich viel zu sehr versaut! Erwartungsvoll hielt ich ihm meine Kehrseite ins Gesicht und hoffte darauf dass er mich nicht allzu lange warten lassen würde. Und noch immer blickte ich dabei nach hinten um seine Reaktion zu beobachten.

Selbstverständlich sprach ‚El Diablo‘ auf meine Einladung an, genau wie in meinen Träumen. Ganz nah rückte er mit seinem Kopf an mich heran bis er nur wenige Millimeter entfernt war. Er müsste jetzt meine leckere Rückseite direkt vor sich

haben! Da spürte ich wie seine riesige Zunge hervor kam und über meinen Schlitz ging. Er würde mich jetzt doch nicht nur lecken wollen? Nein, natürlich nicht! Schnell wanderte die klebrige und warme Zunge aufwärts wodurch sie unweigerlich über meine Rosette strich. Wow, war das ein schönes Gefühl. Einfach nicht zu beschreiben wie gut dieser Riese seine Arbeit verrichtete. Tatsächlich begann er intensiv an ihr zu lecken wobei seine Zungenspitze ein kleines Stückchen hineingepresst wurde. Nun wusste ich warum man meinen Schweif beschnitten haben musste. Denn auf diese Art und Weise versperrte er nicht mehr den Weg. Gar nicht mal so dumm...

Weiter ging es wieder hinab über meine Muschi die aufgrund dieser Stimulierung ruck-zuck feucht wurde. Ich spürte wie meine Schamlippen zu zucken begannen. Soetwas kannte ich von mir gar nicht, das musste wohl eine Besonderheit von Stuten sein. Egal. Mir machte es einen riesigen Spaß. Gerne ließ ich mich von diesem herrlichen Hengst an meinen intimsten Stellen lecken und liebkosen. Langsam und allmählich gefiel mir meine neue Rolle in diesem neuen Körper. Er schien einige Vorteile gegenüber meinem menschlichen Vorgänger zu besitzen. Vor allem seine Aufnahmekapazität hatte mich schnell fasziniert. Denn somit war ich endlich in der Lage, mich von diesen Hengsten ficken zu lassen. Ein Traum hatte sich damit für mich erfüllt. Wenn er nun auch noch meinen anderen Wunsch erfüllen würde...

Seine geschickte Zunge riss mich schnell aus meinen Gedanken und holte mich in die Realität zurück. Und wieder wanderte die Zunge aufwärts bis sie an meinem After angelangte. „Hmmm... du schmeckst ja soo gut!“ hörte ich ihn zwischendurch sagen während er an meinem Poloch herumspielte. Es war fast so als würde er mich auf etwas Spezielles vorbereiten wollen. So hoffte ich es zumindest! Ich versuchte meinen Hintern so gut wie möglich zu entspannen damit er es leichter haben würde. Er sollte es quasi als Einladung verstehen damit er mich endlich anal besteigen würde! Als ob er meine Gedanken lesen könnte drückte mein teuflischer Liebhaber seine Zunge in meine super-enge Röhre. Wow, machte der seine Sache aber gut!

Doch dann zog er sie plötzlich heraus und ging ein paar Schritte zurück. Und wieder fixierten meine Augen sehnsüchtig die Röhre unter seinem Bauch. Denn dort drinnen war sein riesiger Freudenspender versteckt welcher mir so viel Wohlgenuss bereitet hatte. Voller Vorfreude durfte ich mit ansehen wie er innerhalb weniger Sekunden wieder draußen war. Und wie er dabei hin und her baumelte... ich wurde richtig rattig und hoffte dass er bald über mich herfallen würde. Auch er schien es nicht mehr länger aushalten zu können. Innerhalb eines winzigen Augenblickes pumpte er seinen Zauberstab voll mit seinem heißen Blut. Super-lang und steinhart wie ein Felsen präsentierte sich mir wieder seine leckere Latte.

Dann bäumte sich mein menschlich-tierischer Liebhaber auf und ruderte mit seinen Vorderbeinen wobei seine Lanze gierig nach oben gerissen wurde. Es würde jeden Augenblick endlich soweit sein! Er machte ein paar Schritte vorwärts bis ich seine Hufe wieder über meinen Rücken schweben sah. Zeitgleich senkte er seinen Rumpf herab sodass er wieder auf mir auflag. Ich spürte seinen heißen Atem in meinem Nacken. Das machte mich fast wahnsinnig vor purer Lust da er auch mit seinem Schlauch am rumrühren war. Es war mir klar dass er dieses Mal meinen After als

Eingang auserkoren hatte, denn sonst hätte er sich nicht so viel Mühe bei der Vorarbeit gegeben.

Natürlich behielt ich damit Recht. Nach etlichen Versuchen hatte er dann endlich meinen Anus gefunden. Es konnte also wieder losgehen! Genauso wie er es vorhin bereits einmal gemacht hatte machte er einen Schritt vorwärts und presste seinen Krieger gegen den Widerstand meines Schließmuskels hinein. Ich liebte das Gefühl wie sich jemand an meinem After zu schaffen machte. Das war dieses Mal nicht anders, nur dass die Dimensionen leicht von den damaligen abwichen. Aber ich hatte ja auch an Größe zugelegt und hoffte das Beste.

Innerhalb eines Sekundenbruchteils war seine dicke Eichel in meinem After verschwunden. Somit hatte er sein erstes Ziel erreicht: sich Zugang zu meinem Enddarm zu verschaffen. Denn war erst einmal drin konnte er problemlos tiefer eindringen. Und ganz genau das erwartete ich von meinem kleinen Teufel. Er enttäuschte mich nicht. In einem einzigen Stück trieb er fast die gesamte Länge seines fast 80cm langen Schwanzes in meinen Arsch. Ich schrie; vor unbändiger Lust und einem nicht vermeidbaren Schmerz. Er riss meinen engen Darm dabei fast in Stücke! Was würde wohl passieren wenn seine Eichel noch aufpilzen würde?

Ich wagte nicht, daran zu denken. Aber das war nahezu unausweichlich, das wusste ich. Und dabei hatte er gerade erst einmal angefangen. Ich bekam eine kurze Verschnaufpause von ihm gegönnt bevor er gleich richtig loslegen würde. Rund 60cm seiner Lanze warteten darauf, ihr destruktives Werk tief in mir verrichten zu können. „Bist du bereit?“ fragte er mich höflich woraufhin ich bejahend mit meinem Kopf nickte. Natürlich war ich bereit dafür, so dachte ich es zumindest. Als es dann wirklich losging hatte ich Mühe mich auf meinen 4 Beinen zu halten. Es war ein Gefühl als ob er bei seinen Bewegungen meinen Darm von innen nach außen kehren würde als er mich zu ficken begann. War das Gefühl schon der Wahnsinn als er meine Fotze fickte, so war dieses hier noch 10mal intensiver. Meine Schreie schienen durch die gesamte Scheune zu hallen, so laut war ich dabei. Wie immer kamen dabei jedoch nur wiehernde Geräusche aus mir heraus. Aber innerlich, tief in meiner Seele, brüllte ich um mein Leben als dieses dicke Ungetüm meine Eingeweide zum Glühen brachte.

Was für ein unglaublicher Fick! Ich verglich es damit als ob jemand einen Menschen rektal fisten würde. Ja, damit ließe es sich so ungefähr vergleichen. Ich war so was von geil dass ich keinerlei Kontrolle mehr über meine Blase hatte. So konnte ich nur mit ansehen wie aus meiner Möse ein glühend heißer Strahl meines Urins herausgeschossen kam und dabei direkt auf seine glänzenden Hoden prasselte. Ich konnte nicht anders und musste ihn die ganze Zeit bei seiner Arbeit beobachten. Mein heißer Saft schien ihn nur noch wilder zu machen was ich gleich zu spüren bekommen würde. Im Vergleich zu meinem Fotzen-Fick waren seine Hübe kürzer, dafür aber auch schneller.

Mein Arsch war wirklich am Glühen denn meine enge Darmhaut umschloss seine Lanze wie eine zweite Haut und erzeugte durch die Bewegung eine enorme Reibungswärme. Mittlerweile liebte ich meinen neuen Körper denn so hatte sich ein weiterer Vorteil herauskristallisiert. Ein Mensch wäre niemals in der Lage gewesen einen Gegenstand mit ähnlichen Dimensionen aufzunehmen. Selbst wenn dieser auf die Körperlänge eines Menschen prozentual herunter gerechnet worden wäre. Mein

Körper konnte aber viel mehr in sich aufnehmen da der Darm ein wesentlich längeres gerades Stück besaß.

Mein Körper erzitterte unter seinen gleichmäßigen und unnachgiebigen Stößen die mein Loch traktierten wodurch ich ziemlich schnell einen Orgasmus bekam. Es war der erste in meinem neuen Dasein. Das Gefühl war unbeschreiblich intensiv und erregend. Ich hoffte dass sich jeder Orgasmus bei einer Stute derart anfühlen würde. Hatte ich anfangs noch den Gedanken gehabt von hier entkommen zu wollen, so wollte ich jetzt am liebsten nie mehr von hier weg! Eine Woge aus unermesslicher Lust und Wohlgefühl schoss durch meinen Körper. Er erbebte und schüttelte sich als mein heißer Fötzensaft herausgeschossen wurde. Mit einem deutlich hörbaren Geräusch landete er auf den hölzernen Boden unter mir und bildete schnell eine große Lache.

Unkontrolliert zuckten meine Schamlippen hin und her was ich sehr deutlich spüren konnte. Dieser Körper war einfach einzigartig und ich wollte ihn um nichts auf der Welt wieder hergeben wollen! Lautstark schrie ich meinen Orgasmus tief aus meiner Seele heraus. Der anfängliche Schmerz war schon längst verflossen sodass ich einfach nur noch GEIL war. Ja, an dieses neue Leben würde ich mich bestimmt sehr schnell gewöhnen können.

Selbst in meinem vorherigen Leben hatte ich noch nie einen derartigen Abgang erlebt. Und dabei war mein diabolischer Liebhaber noch nicht fertig mit mir denn er fickte mich immer weiter und weiter! Es schien ihm wirklich sehr viel Spaß zu bereiten meinen engen Arsch zu bumsen. Er poppte regelrecht meine Seele aus meinem Leib. Obwohl er mir langsam zu schwer wurde. Immerhin war er ja kein Fliegengewicht sondern ein reines Muskelpaket!

Es dauerte dann auch nicht mehr lange bis mein kleiner Teufel ebenfalls soweit war. So ergoss sich zum zweiten Male eine Spermadusche in meinem neuen „Zuhause“. Und fast hätte ich dabei einen neuen Orgasmus aufgrund dieses abartig hohen Druckes bekommen. Ich hätte glauben können dass der Strahl aus seiner geschmolzenen Lava durch meinen gesamten Darm spritzen würde! Und wieder pilzte direkt danach seine Eichel wieder auf ihre unglaubliche Größe auf. Das war zu viel für meine enge Röhre! Ein stechender Schmerz durchging meinen geschundenen Körper und ließ mich innerlich aufschreien. Ich hatte das Gefühl als ob er meine Darmwand perforiert und zerrissen hätte.

Und als ob das noch nicht genug gewesen wäre: er zog ihn dann auch noch langsam heraus während er von mir herab stieg! Dabei zog er eine tiefe Furche durch meine Innereien. Aufgrund des abnormalen Durchmessers schien es als würde er dabei meinen Darm mit zurückziehen. Dieses Mal bekam ich dann meinen zweiten Orgasmus. Wieder wurde meine noch eh saftige Scheide mit meinem Saft überflutet und durchgespült. Das war der nackte Wahnsinn dass ich aufgrund dieser unbeschreiblichen Schmerzen derart abging!

„Du brauchst keine Angst zu haben, meine Kleine“ sprach er zu mir noch während er noch immer ein ganzes Stück auf mir drauf war, „Dir passiert schon nichts. Denke daran dass du hier in einer Fantasiewelt bist. Hier gibt es keine Krankheiten, keinen Tod und auch keine Verletzungen. Du kannst dich hier so richtig austoben und dabei gehen lassen!“ Das hatte ich ja beinahe vergessen. Dann könnte ich hier

ja meine ‚schlimmsten‘ Fantasien ungezügelt und ohne jegliche Bedenken ausleben. Ich hoffte, ja ich betete dass das hier kein Traum sondern die Wirklichkeit war. Und wenn es sich um einen Traum handelte, so wollte ich nie mehr aus ihm erwachen.

Wieder wurde ich von meinem tierisch-menschlichen Liebhaber aus meinen Gedanken gerissen. Vielmehr war es seine monströse Eichel, da diese mittlerweile an meinem Anus angekommen war und hinaus wollte. Da gab es nur ein klitzekleines Problem: nämlich meinen Anus selbst! Die Eichel war weit mehr als doppelt so dick wie sie anfangs beim Eindringen war. Nun blockierte sie den Ausgang da sie viel zu dick war. er zog regelrecht daran, aber sie wollte einfach nicht dadurch passen. Es war so als ob man den Darm von innen nach außen kehren wollte!

„Warte, das haben wir gleich...“ hörte ich ihn hinter mir sagen, und kaum hatte er es ausgesprochen da stemmte er sich mit aller Kraft gegen meinen Körper. Und aufgrund dieser puren animalischen Kraft wurde sein hartes Rohr regelrecht heraus gerissen. Ein brennender und impulsiver, unwahrscheinlich intensiver Schmerz schoss erneut durch meinen geschundenen Körper hindurch und ließ mich innerlich aufschreien. Aber da ich ja angeblich nicht verletzt werden konnte machte ich mir keine allzu großen Sorgen über eventuelle Folgen. Außerdem stand ich ja auf ein gewisses Maß an Schmerzen beim Sex, und da war es mir ganz egal ob ich ein Mensch oder ein Tier war.

Da er endlich von mir herabgestiegen war konnte ich mich zu ihm herumdrehen. Ich hatte so langsam die Schnauze voll von meinem Nacken der mittlerweile steif geworden war und zusätzlich schmerzte. Kein Wunder wenn man minutenlang nach hinten starrte. Da bekam man ganz leicht Nacken- und Halsschmerzen. Meine großen dunklen Augen fixierten natürlich augenblicklich seinen langen Schlauch welcher zwar schlaff war, aber noch immer in der vollen Länge am Baumeln war. Ich liebte diesen riesigen Hammer! Aber dieses Mal war er an vielen Stellen mit meinen bräunlich-grünen Kot bedeckt. So konnte er selbstverständlich nicht bleiben.

So ging ich langsam ein paar Schritte auf ihn zu. Wobei mein Arsch heftig am Schmerzen war was ja wohl auch verständlich sein sollte. Ich neigte meinen Kopf hinab als ich direkt vor seiner linken Seite stand, aber ich kam einfach nicht tief genug damit herunter. In dieser Position hätte ich allerhöchstens die Hälfte ablecken können. „Ich glaube, ich weiß was du machen möchtest. Du willst ihn also ablecken, stimmt’s?“ fragte er mich mit ruhiger Stimme. Es war mir so als ob er meine Gedanken hätte lesen können. Oder war vielleicht meine Körperhaltung doch etwas zu offensichtlich?

Egal, wie auch immer, er hing einfach zu tief als dass ich seine Eichel hätte ablecken können. Ich nickte zustimmend mit meinem Kopf und bekam daraufhin von ihm als Antwort; „Na du bist mir eine ganz schön Versaute! Eine Sekunde, dieser Zustand lässt sich ganz leicht ändern!“ Und wie von Zauberhand wuchs sein Penis innerhalb weniger Sekunden wieder zu einer langen und steinharten Lanze heran. Die mittlerweile zu ihrer normalen Größe zurückgekehrten Eichel lächelte mich regelrecht an. Ich konnte also meinen Kopf wieder ein Stückchen anheben und dabei mein Maul so weit es ging öffnen.

Und dann ging es mit seinem Zauberstab hinein in meinen Mund indem er einen kleinen Schritt seitwärts auf mich zu machte. Der intensive Geruch meiner eigenen Scheiße drang in meine Nüstern ein und ließ mich schaudern. Iihgitt, das roch nicht wirklich angenehm. Schnell hatte er knapp 20cm seines Schwanzes auf meine Zunge geschoben sodass die Geschmacksnerven darauf den Geschmack aufnahmen. War der Geruch noch so unangenehm, dafür schmeckte es aber definitiv besser als erwartet. Da zog er ihn zurück wobei seine Eichel über meine untere Zahnreihe schliff. Damit blieb fast alles an Kot von seiner Unterseite auf meiner Zunge und auf meinen Zähnen. Ich schloss mein Maul und schluckte es hinunter.

Ich war wirklich im wahrsten Sinne des Wortes ein versautes Tier! Schnell hatte ich meinen Schlund wieder geöffnet und meine Zunge weit hinaus gestreckt. Jetzt war es an der Zeit, ihn abzulecken. Noch immer stand sein knapp 80 langes Ungetüm knüppelhart leicht nach oben zeigend ab. Was für ein fantastisches Teil er doch hatte! Ich wusste, dass ich mit ihm noch sehr viel Spaß haben würde. Und das nicht nur heute! Mit meinen großen ‚Waschlappen‘ wanderte ich einmal komplett über die gesamte Länge und zog damit eine regelrechte Spur. Das wiederholte ich mehrere Male bis ich schließlich seine Lanze gesäubert hatte. Nur schade, dass ich nicht sprechen konnte. Ich hätte ihm so gerne meine Meinung dazu kundgetan. Und wieder wunderte ich mich darüber dass nur er sprechen konnte und ich nicht. Vielleicht ließe sich dieses Defizit noch ändern wenn dieser komische Mann wieder auftauchen würde um nach mir zu schauen.

Auf jeden Fall war sein schwarzer Schlauch mit den paar rosanen Flecken wieder glänzend sauber. Und damit bereit für weitere Schandtaten. Denn ich spürte dass meine Möse noch immer durch meine beiden Orgasmen tief durchtränkt und damit hervorragend geschmiert war. Somit drehte ich mich auf der Stelle herum bis meine Kehrseite wieder auf ihn zeigte. Auffordernd hielt ich meinen Stummelschweif nach oben und wackelte ein paar Male mit meinem Heck. Das Signal war damit unmissverständlich! Wieder bäumte sich mein schwarzer Teufel auf und sprang auf meinen Rücken.

Sein Gewicht drückte mich ein Stück herab, aber das war ich mittlerweile gewöhnt. Sein Schlauch stocherte erneut hin und her um meinen weit geöffneten Eingang zu finden. Dieses Mal ging es wesentlich schneller als beim ersten Mal, und durch die exzellente Schmierung konnte er seine Kanone viel leichter in mich einführen. Fix schob er sich auf meinen Rücken vorwärts und presste dabei seinen gesamten Pimmel in mich hinein. Irgendetwas stimmte mit meinem neuen Körper nicht so wirklich, das ahnte ich. So viel Platz hätte bestimmt keine echte Stute, nie und nimmer! Aber ich war nicht wirklich böse darüber. Denn auf diese Weise kam ich in den vollen Genuss seiner Männlichkeit.

Etwas mehr als ein $\frac{3}{4}$ Meter hatten mich nun regelrecht aufgespießt! Ich konnte mein Stöhnen nicht mehr länger zurückhalten. Aber wie immer drang nichts anderes als ein Wiehern nach draußen. Seine Hinterbeine stießen mit ihrer Vorderseite gegen die Hinterseite meiner Beine, womit er nun wirklich ganz nah an mir heran war. Dann konnte es wieder los gehen. Dieses Mal konnte er wesentlich schneller zustoßen da ich durch meinen Saft bestens geölt war. Und aufgrund seines enormen Körpergewichtes spürte ich davon jeden einzelnen Stoß. Denn er warf sich regelrecht mit seinem gesamten Gewicht gegen meinen Körper der sichtlich damit zu kämpfen hatte. Ich wollte ja nicht von ihm umgeworfen werden!

Seine Stöße waren wie immer hart und heftig, so wie er meinen Arsch gefickt hatte. Aber er ging viel leichter rein und raus, fast wie von selbst. Seine dabei rund 30cm langen Hübe sorgten für ein Gefühl in mir wie ich es noch nie zuvor erlebt hatte. Selbst sein Arschfick war nicht so intensiv gewesen wie das jetzt hier. Ich war mehr als nur beeindruckt von seiner animalischen Manneskraft. Obwohl ich sein erstes Mal auch geliebt hatte wollte ich nur noch auf diese Art und Weise von ihm genommen werden. Der Sex bei einem richtigen Pferd hatte zwar auch seine Reize, doch war das ganze viel zu schnell vorbei. Und ein Quickie welcher nach ein paar heftigen Stößen vorbei war entsprach nicht unbedingt meinen Vorlieben. Aber ich würde ja noch viel, viel Zeit dafür haben, das wusste ich ja.

Immer schneller und schneller fickte mein Liebhaber meine Seele aus mir heraus. Mit dem gleichen Tempo nahm auch mein Rumgestöhne an Lautstärke und Intensität zu als er seinen dritten Höhepunkt näher kam. Blitzschnell brachte er meine Grotte zum Glühen. Ich liebte dieses Wahnsinns-Gefühl! Was für ein unglaublich geiler Liebhaber er doch war. Ich war bereits richtig süchtig nach ihm und malte mir die schönsten Sachen aus die wir beide noch erleben würden. Und dabei erinnerte ich mich an die Worte des Mannes: El Diablo war nicht der einzige Hengst hier! Wie gut wohl die anderen sein würden...

Seine mächtigen Glocken schwangen vor und zurück; das konnte ich richtig spüren. Nur schade, dass sie so weit hinten hingen und damit nicht gegen mein Heck klatschen konnten. Wirklich schade! Langsam aber sicher kündigte sich sein Orgasmus an da er seine Lanze wie von Sinnen in mein Loch stieß. Ich konnte fast schon die Englein singen hören. Eine knappe Minute später war es dann soweit. Sein Sperma füllte meine Muschi bis an ihre Grenze und darüber hinaus sodass eine Menge davon noch während des Ficks aus meiner Spalte herausgedrückt wurde. Schnell tropfte es an mir herab und landete auf dem Boden.

Und wieder pilzte seine Eichel auf. Warum sie das tat verstand ich noch immer nicht, aber das war mir völlig egal. Hauptsache, sie tat es. Denn dieses Gefühl wollte ich nicht mehr missen. Es war einfach zu schön um wahr zu sein. Abrupt hörten seine Bewegungen auf. Offenbar war auch er fix und fertig, denn er begann sich einen Moment auf mir auszuruhen während seine Lanze langsam schlaff wurde. Wir verharrten eine ganze Weile in dieser Position bis er von mir herunter stieg und dabei seinen Penis herauszog. Ich drehte meinen Kopf zu ihm herum und sah wie sein Freudenspender schnell in seinem Futteral verschwand. Wieder war der Spuk vorbei. Aber ich wusste ja, dass ich jederzeit über ihn und die anderen Hengste verfügen konnte. Ich könnte mich also rein theoretisch 24 Stunden am Tag lang ficken lassen.

Hoffentlich würde es mir nicht langweilig werden. Ich musste innerlich bei dem Gedanken daran grinsen. Dann verließ mein Lover ohne ein einziges Wort den Stall. Ich sah ihm hinterher und beobachtet dabei wie seine herrlichen Hoden hin und her wackelten. Ich wurde schon wieder bei diesem Anblick schwach und hätte mich am liebsten gleich noch mal ficken lassen. Ich gönnte ihm aber diese Ruhepause und überlegte was ich nun machen sollte. Ich entschloss mich, ihm zu folgen um zu schauen wo er denn hin ging. Als ich mich in Bewegung setzte merkte ich dass mir seltsamerweise nichts mehr weh tat. Das war schon ein seltsamer Ort hier...

Am Ende des zweiten Stalles sah ich dass die Stalltüre weit offen stand und ich somit endlich ins Freie treten konnte. Ich ging etwas schneller und erreichte so ziemlich schnell den Ausgang. Ich betrat zum ersten Mal die duftende Wiese. Das Gras leuchtete herrlich intensiv in der Sonne und ein Geruch nach frischen Blumen drang in meine Nase. Ich fühlte mich Pudelwohl, wie im Paradies. In einiger Entfernung sah ich meinen schwarzen Teufel. Ich beschloss ihm hinterher zu laufen und wagte meinen ersten Galopp. Somit entschwand ich meinem alten Leben in ein neues, wesentlich aufregenderes....

Die Chroniken von Narnia - Die ungeschriebenen Geschichten

© by Pferdenarr

Peter konnte nicht schlafen. Die anstehende Schlacht ging ihm durch den Kopf. Außerdem herrschte draußen noch reges Treiben. Zwar keine große Feier, aber zwischen den Zelten gab es noch regen Gedankenaustausch. Er war wohl nicht der einzige der in dieser Nacht kein Auge zu bekam. Zwar wusste er, das er besser schlafen sollte um fit zu sein für den Kampf, aber er konnte nicht. Adam lag neben ihm und schnarchte leise vor sich hin. Er war nach dem großen Essen schon sehr fertig gewesen.

„Jetzt reicht es“, dachte sich Peter. Er schlug vorsichtig sein Bett auf, schlüpfte in seine Schuhe und schlich sich aus dem Zelt. Alles möglichst leise, um Adam nicht seinen wohlverdienten Schlaf zu rauben. Vor dem Zelt angekommen holte er erst einmal kräftig Luft. Die Nacht war klar. Zwar etwas kühl, aber nicht so kalt, als das man schon einen Mantel oder derartiges brauchen würde. Langsam schlenderte er zwischen den Zelten umher. In einigen Zelten brannte Licht, es wurde leise geredet, in anderen Zelten war das Licht schon lange aus. Peter beschloss sich noch ein wenig umzusehen und den Kopf frei zu bekommen.

Als er gerade um eines der größeren Zelte biegen wollte, in denen einige der Zentauren ihr Nachtlager gefunden hatten hörte er 2 verschiedene Stimmen. Eine männliche und eine weibliche. Neugierig schielte er um das Zelt und sah zwei der Zentauren die sich ruhig und leise unterhielten. Sie standen sehr nah voreinander, und es sah fast so aus als ob sie flirten würden. Ihre Gesichter waren so nahe bei einander, es waren nur ein paar Millimeter, und man hätte denken können sie würden küssen.

Plötzlich und leise drehte sich der weibliche Zentaur um und begann sich vom Lager zu entfernen. Der männliche Zentaur folgte ein paar Augenblicke später. Im hellen Mondlicht konnte Peter erkennen, das der männliche Zentaur schon erregt sein musste. Sein Penis hing aus aus der Tasche, oder wie auch immer man das nannte. Peter hatte in der Hinsicht von Pferden keine Ahnung, aber er wusste, oder besser: er vermutete, was die beiden vorhatten.

Eigentlich hätte er die beiden ziehen lassen, ohne sich weiter drum zu kümmern, doch seine Neugier war stärker. Wann würde er schon die Möglichkeit haben zwei Zentauren beim intimen Treiben zu beobachten?

Also folgte er den beiden in einem gewissen Abstand. Die Zentauren waren gute Jäger und würden es bestimmt mitbekommen wenn er sich allzu offensichtlich näherte. Der Wind stand günstig. Peter war sich sicher das sie ihn nicht bemerken würden. Das einzige, was ihm noch etwas beunruhigte war, das die Geparden hier patrouillierten. Sie waren gut für die Nachtjagd geeignet und passten auf das Lager auf. Aber das Risiko das sie so nahe der Zelte umherwanderten war eher gering.

Plötzlich blieb die Zentaurin stehen und Peter sah sich schnell nach einem geeignetem Versteck um, in dem er die beiden unentdeckt beobachten konnte.

Der männliche Zentaur näherte sich langsam der Zentaurin. Seine Erregung war inzwischen deutlich zu erkennen. Peter staunte nicht schlecht. Der Penis musste mindestens 30cm lang sein, wenn nicht sogar länger. Und der Umfang war gewaltig. Das Ding war mindestens so dick wie die Faust eines ausgewachsenen Mannes. Der Penis wippte noch beim Laufen, also vermutete Peter, dass er wohl noch etwas mehr anschwellen würde, bevor er seine volle Größe erreicht hatte. Die Zentauren standen sich wieder gegenüber und fingen langsam an sich zu Küssen. Der Mann fing an die Zentaurin langsam und zärtlich zu streicheln. Nach einiger Zeit hatten seine Hände die Schleife auf ihrem Rücken gefunden und öffneten langsam und behutsam den Brustschutz. Langsam ließ er diesen auf den Boden gleiten während die Küsse immer heftiger wurden.

Peter war fasziniert. Er hatte zwar schon manchmal bei seiner Schwester ein paar Blicke erhaschen können, aber einen nackten Frauenoberkörper hatte er so noch nie gesehen. Auch wenn dies dort vor ihm kein Mensch war, so erregte ihn der Anblick doch sehr. Die ausgeprägten Brüste, die im Mondlicht noch heller und perfekter wirkten, die Nippel, die in der Dunkelheit wie kleine schwarze Augen wirkten. Verstärkt wurde die Erregung noch durch das Gefühl, jederzeit von einer der Gepardenwachen erwischt werden zu können.

Peters Hand wanderte langsam in seine Hose, die schon deutlich eine Beule hatte. Langsam begann er an sich selbst herumzuspielen während das Treiben vor ihm immer heftiger wurde. Plötzlich drehte sich die Zentaurin um, streckte dem Zentauren das Hinterteil entgegen und hob ihren Schweif an. Im Mondlicht sah Peter, wie ihre Spalte schon feucht glitzerte. Das erregte ihn noch mehr. Auch der Zentaur war extrem erregt, und sein mächtiger Schwanz war inzwischen zur vollen Größe angeschwollen. Langsam stieg er hoch und ließ sich vorsichtig auf das Hinterteil seiner Liebsten nieder. Vorsichtig rutschte, oder besser buckelte er nach vorne, bis sein Schwanz die Lippen seiner Stute berührten.

Peter wurde immer kribbeliger. Der Anblick verschlug ihm den Atem. Zwar hatte er in der Schule schon so einige Lehrbücher durchgelesen, und wusste wie das mit dem Sex funktionierte, doch das hier war irgendwie anders. Aufregender.

Der Zentaur bog langsam seinen Rücken und mit einem vorsichtigen, aber beherztem Schwung stieß er seinen Schwanz in die Zentaurin. Die gab nur ein leises, aufgeregtes Ton von sich, der sich noch ein paar Mal wiederholte während der Zentaur immer mehr und mehr von seinem Riesending in sie hineinschob, bis er alles in ihr hatte.

Einen Moment blieben die beiden ruhig stehen. Die Zentaurin schaute hinter sich und lächelte verschmilzt während der Zentaur ihre Schultern fasste.

Peter spürte inzwischen, wie sich bei ihm langsam der Höhepunkt anbahnte. Der Anblick der beiden Zentauren in ihrem Liebesakt, der dicke lange Schwanz, der glänzend von der Feuchtigkeit seines Gegenstücks immer wieder in die Zentaurin fuhr ließ ihn seine Umgebung völlig vergessen, bis plötzlich eine leise ruhige Stimme ihn aufschrecken ließ. „Bleib ganz ruhig!“ Es war eine Frauenstimme, jedenfalls hörte sie sich sehr weiblich an. Es war nicht die Stimme seiner Schwestern, also konnte es keine Frau sein. Es musste etwas anderes sein. „Dreh dich langsam um!“ Die Stimme war sehr sanft, fast vorsichtig, als wollte sie die

beiden Zentauren nicht auf sich aufmerksam machen. Doch die waren so in den Liebesakt vertieft, das die das bestimmt nicht mitbekommen hätten, auch wenn normal gesprochen worden wäre.

Peter drehte sich langsam um und blickte in das Gesicht eines der Wächter. Ein Gepard hatte ihn also gefunden. Bestimmt würde er ihn jetzt mit ins Lager nehmen und dort könnte er sich dann von Aslan so einiges anhören. Und wie peinlich beim Spannern erwischt zu werden. Er könnte niemandem in die Augen schauen. Er rechnete damit das der Gepard ihn jeden Moment dazu auffordern würde zu gehen, aber stattdessen schaute der ihn an und fragte: „Kannst nicht schlafen, was? Wundert mich nicht. Das geht vielen vor der Schlacht so.“ Peter war so perplex, dass er total vergaß, dass er noch seine Hand in der Hose hatte. Der Gepard hatte das mitbekommen. Er schaute zwischen Peters Beine. „Und manche sind so angeturnt, das sich die letzte Nacht noch einmal richtig nutzen wollen, so wie die beiden da drüben.“ Als Peter merkte, wo der Gepard gerade hingeschaut hatte, wurde er knallrot. Eilig zog er die Hand aus der Hose und wollte sie hinter sich verstecken. „Halt! Hand nach vorne!“, sagte der Gepard wieder in diesem ruhigen, weiblichen Ton. „Bist du bist ein Weibchen, oder?“ Peter wäre fast im Boden versunken, als er sich selber hörte wie er diese Frage stellte. Wie konnte er so etwas nur fragen? Noch roter konnte er gar nicht mehr werden. Der Gepard war gerade dabei an seiner Hand zu schnuppern, als diese Frage kam.

Doch im Gegensatz zu Peter schien dieser nicht überrascht oder verärgert zu sein. „Ja, ich bin ein Weibchen. Und du bist ziemlich ungezogen scheint mir. Was glaubst du was Aslan sagen würde wenn er dich hier so gefunden hätte?“ „Keine Ahnung. Ich, ich, ich, ich weiß nicht.“ „Nun, was machen wir jetzt mit dir?“

Die Gepardin schnupperte noch einmal an seiner Hand. „Interessanter Geruch!“ „Findest du?“ Schon wieder hätte Peter im Boden versinken können. Solch einen Satz zu sagen. Am besten hätte er gar nichts gesagt. Die Gepardin stand immer noch neben ihm. Hätte er gestanden, so wäre sie ihm gerade mal bis zum Knie gegangen, vielleicht bis Mitte Oberschenkel. Doch in diesem Moment fühlte er sich so klein, kleiner ging es nicht. „Die beiden haben dich wohl ziemlich erregt, oder?“, flüsterte die Gepardin sanft. Und blickte ihm dabei tief in die Augen. „Ja!“, antwortete er vorsichtig. „Ist das nicht unbequem, so auf dem kalten Boden. Und dann dieses beengende Beinkleid?“ Peter wusste nicht was er darauf hin sagen sollte. Er nickte nur kurz. „Ich könnte dich jetzt ins Lager mitnehmen, wo du dir sicher eine gewaltige Standpauke anhören könntest.“ „Oder?“ „Oder du zeigst mir, was du da so in deiner Hose versteckst.“ Peter lief wieder rot an. Das hatte sie nicht wirklich gesagt, oder? „Du willst das ich mich ausziehe?“ „Ja!“ „Aber warum?“ „Damit ich dich mir mal ansehen kann. Ich habe bisher noch keinen Menschen nackt gesehen. Und das interessiert mich.“ - „Hhhmmmm...“ „Los, ich habe doch auch keine Sachen an.“ „Aber du hast ein Fell...“ „Stimmt schon, aber wenn man es genau nimmt bin ich nackt.“ Peter war fassungslos. Was sollte er tun? Sollte er sich wirklich die Sachen ausziehen? Noch dazu, wo gerade noch sein Schwanz diese verräterische Beule in seine Hose gemacht hatte? Die Gepardin schien genau zu wissen was los war, und das und kam noch etwas näher heran „Entscheide dich. Hose runter oder Standpauke.“ Peter war hin und hergerissen. Was sollte er tun?

Die Gepardin ließ sanft ihre Augen über ihn gleiten und drehte sich dann langsam um. „Hier, ich bin ja nicht unfair“, sagte sie. Als ihr Hinterteil zu ihm zeigte nahm

sie langsam den Schwanz hoch und Peter konnte alles sehen. Die leicht angeschwollenen Lippen, die feucht glänzend im Mondlicht in seine Richtung zeigten. In diesem Moment spürte er schon wieder wie sein Schwanz anwuchs.

Peter wusste, dass er sich die Standpauke nicht anhören wollte. Doch mit aufgerichtetem Schwanz vor dem Gepard die Hose ausziehen? „Na los, jetzt will ich auch alles sehen!“ Mit diesen Worten drehte sich die Gepardin wieder um und blickte ihn an.

Peter öffnete langsam die Knöpfe an seiner Hose. Dann zog er die Schuhe aus, und danach folgte die Hose. Die Gepardin schaute ihn ruhig an, wie er so da saß auf dem Boden, der Penis gen Himmel gereckt. „Oh, was haben wir denn da....?“ Mit diesen Worten näherte sie sich. Peter schloss die Beine, doch das leichte Knurren der Gepardin veranlasste ihn schnell dazu diese wieder zu öffnen.

Als sie Zwischen seinen Beinen stand senkte sie den Kopf und fing an, an seinem Schwanz und an seinem Hoden zu schnuppern. Peter war das irgendwie unangenehm, aber es war auch sehr erregend, und so kam es, dass sich sein Schwanz noch mehr aufrichtete. Der Gepardin blieb das nicht verborgen. Plötzlich schnellte ihre Zunge heraus und leckte seinen Schwanz von der Wurzel bis zur Spitze. Peter wäre vor Schreck fast das Herz stehen geblieben. Das Gefühl! Dieses Gefühl! Er hatte kurz die Augen geschlossen, und als er sie wieder öffnete, schaute die Gepardin ihn mit sanftem Blick an. „Das hat dir gefallen, was?“ Dann senkte sie wieder den Kopf und machte weiter. Peter lief es heiß und kalt den Rücken runter. Er hatte sich ja schon oft einen runtergeholt, aber das hier, das war anders. Das war echt. Das war prickelnd. Das war unglaublich. Er spürte wie sein Schwanz immer grösser wurde. Er fing regelrecht an zu pochen. Die Erregung steigerte sich immer mehr, bis... die Gepardin leckte gerade über seine Eichel, der Vulkan ausbrach.

Peter konnte sich nicht mehr zurückhalten und spritzte einen dicken Strahl aus Sperma direkt in den geöffneten Mund der Gepardin. Die war davon so überrascht, und perplex, das sie auch den zweiten Schuss noch in den Mund bekam. Nach drei weiteren Schüssen, die im Hohen Bogen in den Büschen landeten, war Schluss. Die Gepardin leckte sich die Schnauze und schmeckte Peters Samen. Es hatte sie zwar überrascht, doch es gefiel ihr irgendwie. Eigentlich wollte sie ja etwas anderes, aber es kommt nun mal nicht immer so wie man es sich vorstellt.

Peter atmete schwer. Das war das beste was er bisher gefühlt hatte. Und plötzlich hatte er eine Idee. Er wusste nicht, ob es eine so gute Idee war, doch er wollte etwas Mut zeigen und fragte „Drehst du dich noch einmal um?“ Die Gepardin war etwas erstaunt, und wusste nicht was er denn nun vorhatte, doch sie drehte sich um.

„Nicht erschrecken!“, sagte Peter, griff vorsichtig ihren Schwanz und hob ihn soweit zu Seite, das er ihre Vagina sehen konnte. Sie war erregt, das konnte Peter ganz deutlich an der feuchten Flüssigkeit erkennen die sie absonderte. Vorhin war es nur eine leichte Feuchtigkeit, doch nun lief der Saft schon langsam an ihrem Fell hinunter. Peter näherte sich langsam mit seinem Gesicht dem Hinterteil der Gepardin, und der wurde so langsam klar, was er vorhatte. Ganz ruhig blieb sie stehen und hielt ihren Schwanz hoch, während Peter sanft ihre Hinterläufe griff.

„Ganz ruhig..." und mit diesen Worten küsste er der Gepardin auf ihre intimste Stelle. Er fühlte deutlich das leichte zucken ihn ihren Muskeln als seine Zunge anfang ihre Lippen zu ertasten.

Die Gepardin schloss die Augen und genoss diesen Moment. Peter hatte so etwas zwar noch nie gemacht, doch irgendwann ist immer das erste Mal sagte er sich. Vorsichtig nuckelte er den Saft aus ihrer Liebesgrotte und spielte mit der Zunge an ihren Lippen. Während er der Gepardin Glücksgefühle durch den Körper jagte, schaute er kurz zu den beiden Liebenden auf der Wiese. Auch die waren noch im vollen Gange. Er betrachtete diesen riesigen Schwanz, wie er in der Zentaurin verschwand und wieder heraus kam. Das fing wieder an ihn zu erregen, und er spürte wie er neue Kraft schöpfte. Sein Bestes Stück richtete sich langsam wieder auf.

Er widmete sich nun wieder mit voller Aufmerksamkeit seiner „Dame" und fing an, mit seinen Fingern ihre Zitzen zu suchen und vorsichtig zu umspielen. So etwas hatte Kesha, so ihr Name, noch nie verspürt. Langsam ging es bei ihr dem Höhepunkt entgegen. „Bitte nicht aufhören, nicht jetzt..." sagte sie leise schnurrend. Momente später lief Peter ihr Saft über das ganze Gesicht. Ihre Vagina zuckte und sie begann schwer zu atmen. Peter vermutete, dass sie gerade ihren Höhepunkt hatte. Kurz darauf legte sie sich auf den Boden. Ihre Atmung wurde tief und ruhig. So schön war es auch für sie noch nicht gewesen. Peter legte sich neben sie und schaute sie in aller Ruhe an, während die Grillen um sie herum zirpten.

Kesha drehte leicht den Kopf und schaute Peter in die Augen. Vorsichtig kroch sie an ihn heran, stupst mit ihrer Schnauze an seine Nase und fing an mit kleinen Zügen sein Gesicht abzulecken. „Hast du noch Kraft?" fragte Peter leise. „Wofür?"

„Na ja, also 'räusper' ich - hm, ich, na ja..." Kesha schaute an ihm herunter und sah, was er meinte. „Du kriegst wohl nicht genug, was?", neckte Kesha. Peter schaute kurz zu den beiden Zentauren rüber. Der Zentaur war wohl auch gerade fertig geworden. Langsam ließ er sich von seiner Partnerin rutschen. Kurz bevor er unten war rutschte sein Schwanz aus ihr heraus. Ihm folgte ein kleiner Schwall aus Samen und Schleim. Peter drehte sich wieder zu Kesha. Die schaute ihn noch einmal kurz an und wollte sich dann in Richtung seines Schwanzes drehen. „Stopp."

„Was ist?"

„Ich dachte eigentlich an etwas anderes."

„Soso, du dachtest also daran in mich einzudringen?"

„Ja, eigentlich schon."

„Ich weiß nicht ob das so eine gute Idee ist. Meine sonstigen Partner sind, na ja, untenrum nicht so gewaltig. Ich weiß nicht ob das was wird."

„Also gewaltig bin ich ja nun nicht, mit meinen 15 Zentimetern."

„Also in meinen Augen ist das schon sehr riesig."

„Wir können es ja einmal versuchen. Wenn es zu unangenehm für dich wird, können wir das Experiment ja abbrechen. Aber ich glaube es wird klappen. Schließlich musst du ja auch irgendwie deine Kinder da durchbekommen.“

„Das, mein lieber, ist etwas anderes, und vor allem kein Spaß. Aber ich gebe zu das mich die Idee schon reizt.“ Mit diesen Worten stand Kesha auf und drehte ihr Hinterteil zu Peter. „Na, Kleiner, bereit?“

"He he. Auf einmal ist er klein was?"

Peter kniete sich hinter Kesha, doch das war leider etwas niedrig. „Moment noch.“ Er stand auf und ging leicht in die Hocke. 'Hoffentlich sieht uns so niemand' dachte Peter. Die Position war zwar nicht ganz bequem, aber optimal um sich hinter Kesha zu positionieren.

„Und, bereit?“

„Ich warte nur auf dich, Peter.“ Vorsichtig positionierte Peter seinen Penis an Keshas ledrigem, feucht-schleimigem Schlitz und begann langsam zu schieben. Kesha hatte Mühe den Gegendruck aufrecht zu halten und nicht nach vorne überzukippen. Der Druck auf ihre Vagina stieg, doch Kesha merkte wie ihre Schamlippen langsam nachgaben und Peter langsam in sie rutschte. Er war riesig. Und es war noch nicht einmal die Eichel in ihr.

Es ruckte kurz, nachdem ihre Vagina sich soweit gedehnt hatte, das Peters Eichel vollständig in sie rutschen konnte. „Warte kurz“, bat Kesha. Sie musste sich erst an das Gefühl gewöhnen. „Ok, kann weitergehen.“ Nachdem seine Eichel in ihr war, war der Rest einfacher. Peter musste nur konstant drücken. In seinem Kopf verfolgte ein Gefühl das andere. Sie war so eng, so warm, so nass. Wenn er nicht gerade schon einmal Abgespritzt hätte, so wäre er bestimmt jetzt gekommen. Aber das konnte noch warten. Peter griff ihre Taille um den Druck erhöhen, und das Eindringen beschleunigen zu können. „Peter, ganz vorsichtig bitte, nicht so schnell, du bist so 'uuuh' gross, ich 'uuuuuuuh' langsamer.“ Aber Peter hörte sie kaum. Die Gefühle überwältigten ihn. Er schaute kurz nach unten. Noch 5 cm, und dann hatte er alles in ihr. Er rückte etwas nach, um nicht den Halt zu verlieren.

Es kam ihm wie eine Ewigkeit vor, aber dann spürte er wie seine Schwanzwurzel ihre Schamlippen berührte und seine Eier gegen ihr weiches Fell stießen. Kesha fühlte sich als hätte sie einen Elefanten in sich. "Siehst du, es hat geklappt. Wie geht es dir..."

"'Uuuuh' ich dachte schon du würdest mich erdolchen mit deinem Ding. Aber jetzt..." Als Peter begann ihn langsam wieder herauszuziehen ließen die Gefühle, die sie durchzuckten sofort verstummen. Und als nur noch die Eichel in Kescha war, stieß er wieder zu.

Mit der Zeit wurde er immer schneller. Beide waren am keuchen. Peter merkte, wie Keshas Saft an seinen Eiern herunterlief. Mit einem letzten, kräftigen Stoß presste er sich so tief in Kesha wie er nur konnte und spritzte seinen Samen in ihren Unterleib. Als Kesha merkte das Peter kam, blieb sie ganz still stehen. Es schoss ein Gedanke durch ihren Kopf. Was wäre wenn er sie schwängert? In Hitze

war sie ja und hier in Narnia war alles möglich. Als Peter fertig war, zog er langsam keuchend seinen Penis aus Kesha heraus. Er war fix und alle. Er schaute ihr noch kurz auf's Hinterteil während ihre Schamlippen sich wieder zusammenzogen und sich entspannten. Es war nichts zu sehen. Sein Sperma war wohl tief genug in ihr um nicht mehr heraus zu fließen.

Während Peter sich auf den Boden legte begann Kesha sich abzulecken. Sie war halt doch eine große Katze und achtete peinlich genau auf Reinlichkeit. Danach schlich sie zu Peter und stupste ihn an. „So, nun müssen wir aber zurück. Du musst schlafen, und ich brauche auch meine Ruhe.“

Peter schaute noch kurz auf die Lichtung, von den beiden Zentauren war aber nichts mehr zu sehen. Die hatten ihr Liebesspiel wohl schon etwas früher beendet. Egal. Das war ein Abend den würde er nie vergessen.

Nina und Kazarun

© by Elti7

Teil 1

Nina ist eine jungfräuliche Bäuerin. Sie ist das jüngste Kind von vier Kindern des Bauern Eric und seiner Frau Hanna. Nina, sie hat mehr Kampferfahrungen als manch ein Soldat der königlichen Garde, dank den versuchten Entführungen und Vergewaltigungen der andren Bauern und den Soldaten der Edelleute. Sie ist die neue Rekordhalterin der Jungfräulichkeit, mit frischen achtzehn immer noch Jungfrau, Beate die Tochter es Metzgers war die einst die Führende mit sechzehn, aber ihr eigener Vater hatte sie genommen, als er betrunken war und seine Tochter mit seinem Weib verwechselt hatte.

Im Dorf stand das alljährige >Drachenopferfest< vor der Tür. Dieses Mal war es besonders, eine Jahrhundertwende stand an. Wie man es so kennt, wird eine Jungfrau vor der Höhle des Drachens festgebunden und dann meistens gefressen oder sie verhungert, stirbt vor Angst oder begeht Selbstmord. Da die Höhle in einem Krater liegt, ist ein flüchten ausgeschlossen. Die Jungfrauen des Dorfes freuten sich alle schon auf das Fest. Zwar wussten sie, das eine von ihnen geopfert wird, aber auf dem Fest gibt es viele betrunkene Männer, da gibt es immer einen der Lust hat. Wenn Plan A nicht funktioniert gibt es ja immer noch Plan B: Operation animalische Entjungferung.

Nina bereitete das Essen mit ihrer Mutter Hanna zu. „Nina, ich hoffe doch sehr, dass du noch deine Jungfräulichkeit verlierst bevor das Fest endet.“ Hanna setzte ein strahlendes Lächeln auf. „Bestimmt nicht Mutter!“, protestierte die stolze Jungfrau. Dabei verdrehte sie ihre Augen. „Willst du unbedingt als Opfer enden?“ Ihre Mutter legte ihre Hände auf die von Nina, „Was ist mit dem Stallburschen Kevin?“, fügte sie hinzu. Ein lautes Lachen brach aus Nina heraus, als sie den Namen Kevin hörte. „Kevin?“ Sie holte Luft. „Kevin, der ist so dumm, der kann es sich nicht einmal selber besorgen!!!“ Hanna sah Nina mit geneigtem Kopf an, sie sah ihre Tochter an. „Mutter ich will den Rekord nicht verlieren!“ - „Rekord?“, fragte Hanna, „Der Jungfrauen-Rekord, ich bin führende und das mit zwei Jahren.“ Nina war sichtlich stolz drauf so was sagen zu können. „Und wie willst du die Opferung überstehen, willst du weglaufen?“ Hanna blieb ruhig, obwohl sie Nina jetzt gerne verprügeln würde. „Nein Mutter, ich werde freiwillig als Opfer gehen“ Nina sprang auf den Tisch. „Und ich werde den Drachen bezwingen!“

Das letzte woran sich Nina erinnern konnte ist, dass sie von ihrer Mutter vom Tisch gezogen wurde. Die Schmerzen die sie hatte verrieten ihr was wohl passierte. Hanna wurde nicht umsonst die Schlägerfürstin genannt. Die Jungfrau stand auf. „Rabenmutter, lässt sie mich auf dem Boden liegen.“ Sie klopfte sich den Staub vom Kleid und ging nach draußen. Marvin das dritte Kind der Familie saß auf einem Stuhl neben der Haustür. „Hey Schwester, da ist noch Essen für dich im Topf.“ - „Ihr habt schon gegessen?“, fragte sie ungläubig nach. Der Junge nickte. Sie schüttelte den Kopf und ging rüber zum Stall. Es war schon dunkel und spärliches Licht erhellte das Dorf. Marvin fing an zu pfeifen, Nina drehte sich um und sah ihn misstrauisch an. Er stoppte und rannte panisch ins Haus. Zwei maskierte Männer kamen aus dem Schatten und packten Nina bei Händen. Doch das war der erste

Fehler, sie zog einen Angreifer heran und rammte ihr Knie in seine Weichteile. Daraufhin brach Nina ihm mit ihrer Hand seine und noch zwei drei Finger dazu. Der andere ergriff die Flucht. „Aber nicht mit mir“, dachte Nina und hob einen handgroßen Stein auf. Geschickt warf sie den Stein nach dem flüchtenden Angreifer. Treffer. Der Mann fiel zu Boden und war bewusstlos.

Endlich im Stall angekommen sah sie sich nach weiteren Überraschungen um. Alles sauber. Nina ging rüber zu ihrem Hengst, ein importierter Friese. Sie begrüßte ihn mit einer herzhaften Umarmung. Johnboy war der Name des Friesenhengstes. Nina streichelte sich an Johnboys Seite entlang. Sie hockte sich hin und betrachtete seinen großen Hodensack. Sie nahm ihn in die Hand und streichelte mit dem Daumen drüber. Sein epischer Streitkolben zeigte seine Spitze. Mit der freien Hand nahm er ihn und massierte ich sanft. Er wurde immer größer und größer, Nina wurde ganz nervös, das verlangen dieses Monster in sich zu haben war groß, aber es war ihr wichtiger den Rekord zu halten. Als der Penis seine volle Größe hatte, leckte sie über seine ganze Länge hinweg. Sie nahm ihn in den Mund und lutschte, mit beiden Händen massierte sie den Schaft. Eine warme Fontäne Sperma besudelte ihr Gesicht. Gierig schluckte und leckte sie alles weg.

Als sie wieder zu Hause war erblickte sie ihre drei Brüder. Marvin war dabei Rolands Hand zu verbinden und Ulf hielt ich ein nassen Lappen an den Hinterkopf. Marvin starrte seine Schwester mit großen Augen an. Roland und Ulf wagten es gar nicht, sie anzusehen. Nina ging zum Topf rüber und nahm sich eine Schüssel und füllte sie mit Suppe. Sie ging auf ihr Zimmer und löffelte in Ruhe die Suppe. Danach verriegelte sie die Tür und legte sich schlafen.

Die letzten Vorbereitungen für das Drachenopferfest wurden getroffen. Stände, Zelte, Lagerfeuer und viel Festschmuck verzierten das Dorf. Jungfrau Nina stand nackt vor ihrem Spiegel. Sie betrachtete sich. Ihr langes, glattes und blonde Haar verdeckte den großen Busen. Sie war perfekt glatt rasiert. Nina öffnete ein kleines Versteck im Boden. Sie holte ein Beutel hervor und öffnete ihn. Der Inhalt des Beutels war verzierte Unterwäsche aus Leder, mit der sie sich auch sofort bekleidete. Wieder griff sie in das Versteck und holte etwas Langes hervor, dass in einem Tuch gewickelt war. Ein feines Langschwert, ein Dolch in Form eines Fangzahns, fünf Wurfmesser und ein Bogen mit einem Köcher, der mit dreißig Pfeilen gefüllt war, kamen zum Vorschein. Sie holte dann noch Lederstiefel hervor und Armschienen, dazu noch einzelne Lederbänder die sie sich um die Arme und Beine band. Die bewaffnete Jungfrau stellte sich erneut vor dem Spiegel. „Immer noch so sexy, ja!“ Dabei fuhr sie mit den Händen über ihren Körper und warf ihrem Spiegelbild einen Kuss zu.

Das Drachenopferfest war im vollem Gange, die Dorfbewohner feierten und freuten sich den Drachen erneut zu besänftigen und das sie ein weiteres Jahrhundert überstanden haben. Dazu kam noch das sich auch eine Jungfrau freiwillig gemeldet hatte. Nina zeigte sich den ganzen Tag über nicht, er als es Abend wurde und damit die Ankündigung des Opfers bevorstand, trat sie auf die Hauptbühne. Stille brach aus, als Nina sich präsentierte. Aber die Stille hielt nicht lange an, alle Kerle pfffen und riefen zu ihr hoch. Sie genoss diesen Augenblick und präsentierte sich noch mehr, sie warf ihr Haar nach hinten und drückte ihren Busen vor, drehte sich um und zeigte ihre nackten Pobacken. Der Lendenschurz wackelte wie ein

Katzenschwanz hin und her. Die Frauen waren entsetzt und für die Männer war es das beste Drachenopferfest aller Zeiten.

„Ich brauche zwei freiwillige Männer, die mir bei meinem Plan, den Drachen zu bezwingen helfen!“ Anfangs dachte sie, sie müsste eine große Rede halten, aber die Männer prügeln sich schon fast, jeder wollte helfen. Nina pickte sich zwei kräftige Männer raus. Die Männer wurden ausgelacht und bejubelt weil man deutlich sehen konnte, dass sie erregt waren. „Ich erkläre euch mein Plan!“, rief sie. „Ich werde mich sabotierten Handschellen festbinden lassen und wenn der Drache kommt befreie ich mich und ramme ihn mein Schwert in sein Herz.“ Die Menge jubelte ihr zu. „Solche Idioten“, dachte sie sich. Wenn ihr Plan in die Hose geht, ist das Dorf dem Untergang geweiht. Aber das kümmerte sie nicht weiter, wenn sie drauf geht, hat sie keine Sorgen mehr und einen Rekord, den dann keiner mehr im Dorf brechen wird.

Es war schon immer Tradition, dass die Familie die Jungfrau zum Krater des Drachenschlunds begleiten. Am Krater umarmte Nina jeden in der Familie, sie wurde vorher schon in die sabotierten Handschellen gelegt, wie es auch üblich war, wegen der Fluchtgefahr. Einer der Männer ließ eine morsche Leiter in den Krater hinab. Dann kletterten sie gemeinsam hinab. Sie fesselten die Jungfrau an den Opferfelsen und malten ihr mit Rinderblut ein Symbol auf den Bauch das für keinen eine Bedeutung hatte, da die Schriften die das erklären bei einem Feuer vernichtet wurden. Die Männer verließen den Krater und machten sich mit Ninas Familie aus dem Staub. Jetzt war Geduld gefragt. Nichts. Nina wurde ungeduldig. Da kam ihr eine Idee, vielleicht muss sie ja jammern und weinen, wie das alle Jungfrauen machen. Plötzlich fing sie an zu kreischen und zu protestieren. Es funktionierte, sie hörte ein Knurren aus dem Schlund.

Da war er der Drache, der das Dorf schon seit Jahrhunderten mit Angst erfüllt. Seine Hauptfarbe war ein rot, was nicht zu hell und nicht zu dunkel war und seine sekundäre Farbe war orange-golden. Die Farben harmonierten perfekt miteinander. Er wirkte verschlafen aber als er Nina sah, bleckte er seine monströsen schneeweißen Zähne. „Hallöchen schöne Frau, ist schon wieder Opferfest?“ Seine Stimme klang nett und gar nicht furchterregend. „Bitte frisst mich nicht, oh Herr Drache!!!“, jammerte Nina. Der Drache stampfte auf sie zu. Er lief auf zwei Beinen. Nun stand er direkt vor Nina, sie befreite sich und zog blitzschnell ihr Schwert und rammte es dem Drachen in die Brust.

Ein lautes klingeln war zu hören als die Splitter vom Schwert zu Boden fielen. Nina war gebannt vor Schreck. Der Drache zuckte zusammen. „WOW!!!“ Er tastete sich am Körper rum. „Bist du verrückt, ich hatte ja einen halben Herzinfarkt!“ Nina sah ihn an. „Entweder er oder ich und das Dorf“, dachte sie. Sie zog den Dolch. „Du oder ich, Drache!“ Bevor sie etwas machen konnte packte er ihre Arme mit einer Hand und drückte sie gegen den Fels der Opferung. Nina musste lachen, als er ihr das Rinderblut ableckte. Sie wurde ungewollt erregt, es fühlte sich so gut an, als der Sabber an ihr hinunter lief. Der Drache hielt inne. „Diesen Geruch kenn ich nicht, aber er riecht gut.“ Nina stockte der Atem. Er konnte riechen, dass sie geil wird. Das ist die Chance die verführt ihn. Der Drache leckte weiter oben vom Bauch und jedes Mal berührte seine Nase Ninas Busen. Sie dachte an alles, was sie erregt. Sie wurde entspannter. Nina kam eine weitere Idee, sie zog einen Stiefel aus und drückte mit dem nackten Fuß gegen seinen Schritt und tastete ihn ab. Er hörte auf

und Nina zog ihren Fuß zurück. „Was machst du da mit deinem Fuß?“ Ein breites Grinsen zierte sein Gesicht. „Willst du mich jetzt fressen oder nicht?“ - „Ich leck immer erst Blut ab und dann helfe ich der Jungfrau aus dem Krater, ich habe noch keine einzige von euch verspeist.“ Nina sah in unglaublich an. „Wieso machst du das?“ Der Drache ließ Nina los und setzte sich. „Menschen sind vom Geschmack her nicht mein Fall, aber dieses Rinderblut ist einfach das Beste.“ - „Wieso verlangst du das nicht vom Dorf?“ - „Ich habe vom Dorf nie etwas verlangt, die Bewohner haben mal gesehen, das hier ein Drache gewohnt hatte und seitdem bringen sie mir diese Opfer.“ - „Aja und was passiert mit den Jungfrauen denen du hilfst?“ Der Drache sah sie mit seinen großen saphirblauen Augen an. „Ich sage ihnen sie sollen nicht zurück gehen, sondern weit weg, wo man sie nicht opfern will.“ - „Ja klar!“ Nina grinste ihn an. „Du lügst doch!“ - „Du bist mal anders als die anderen Heulgeister von Jungfrauen.“

„Bist du Männlich oder Weiblich?“ Nina sah auf den Schritt des Drachen „Du klingst sehr männlich aber untenrum bist du glatt wie ein Weib.“ Der Drache stand auf und beugte sich über Nina. Sie berührte fast sein Bauch. Er zeigte ein eine etwas angeschwollene Stelle auf seinem Schritt. „Pass gut auf.“ Mit zwei Fingern massierte er sich die schon etwas mehr geschwollene Stelle. Nina erkannte eine Scheide. „Du bist ein Mädchen?!“ - „Warts ab.“ Die Scheide öffnete sich ein Stück und etwas Spitzes trat hervor. Mit einem flutsch begleitet von einem leisen Schmatzgeräusch erblickte Nina das Prachtstück von einem Penis. Die spitze Eichel wurde von drei sich anpassenden Wellen begleitet, die auf einem handbreiten Schaft lagen. Der Schaft endete in drei weiteren Wellen die zur Eichel gerichtet waren. Das Endstück war dick, aber noch nicht geschwollen, dort bildete sich der Knoten wenn der Drache vor dem Orgasmus stand. Die Jungfrau war sprachlos. „Ah da ist er wieder, dieser angenehme Geruch von dir.“ Der Drache sah runter, sie sah darauf auf. „Ich glaube du riechst wenn ich geil bin.“, sagte Nina rot wurde. Der Drache trat weiter vor, sein Penis hing direkt vor Ninas Gesicht. „Keine Scheu.“

Die Jungfrau packte den Penis mit beiden Händen. Wie der Penis von Johnboy nur härter und geiler geformt, aber dafür nicht so lang. Nina berührte mit ihren Lippen die Eichel und rieb sie aneinander. Die ließ den Penis langsam in ihren Mund wandern. Dabei fühlte sie jede Unebenheit. Ein tiefes Brummen kam vom Drachen. Nina fing an schneller zu Blasen. „Ich will mehr!“ Der Drache riss Nina das Leder vom Leib, dabei wehrte sich die Jungfrau. „Warte mal...“ Sie versuchte ihn vergebens von sich zu drücken. „Ich will Jungfrau bleiben!“ - „Dann halte mich auf.“ Nina schrie auf als der Drache sie packte und in seinen Höhlenschlund brachte.

„Lass mich runter!“ Dabei prügelte sie auf seinen Rücken ein. „Halt still und sei ruhig, du wirst danach nicht mehr genug bekommen.“ - „Ich will aber mein Rekord halten!“ - „Was für ein Rekord?“ Bevor die bald vielleicht nicht mehr Jungfrau antworten konnte, machte der Drache etwas was Nina gar nicht gefiel. Es leckte sich seinen Zeigefinger feucht und drückte ihn Nina in den Po. „AUUUUU, du verdammter Penner!“ - „Ich mag es wenn du zickig wirst.“ Nina wurde wahnsinnig bei dem ungewohnten Druck im Hintern. „Au! Zieh ihn raus, dass tut verdammt weh!“ Ein Gefühl der Erleichterung überkam Nina, als der Finger ihr Inneres verließ. „Boah Mädels, das ja ekelig.“ - „Was glaubst du denn, meinst ich bin da unten die pure Reinheit und wehe du berührst mich mit dem Finger.“ Sie schrie

erneut auf, als sie merkte wie er seinen Finger an ihrem Po abwischte und dabei sadistisch lachte.

Im Zentrum des Schlunds ließ der Drache Nina runter. Licht schien durch Löcher in der Decke. „Wie heißt du eigentlich?“, fragte der Drache. „Nina“ antwortete die nackte Jungfrau, „Und wie ist dein Name, Drache?“ - „Mein Name ist Kazarun.“ Der Drache stieg in ein Becken, das mit frischem Quellwasser gefüllt war. Nina folgte ihm. Sie tauchte ihren großen Zeh in das Wasser und zuckte zusammen. „Das Wasser ist ja eiskalt!“ - „Warte, ich wärme es.“ - „Du willst doch jetzt nicht einen Blubbern lassen oder?“ - „Was?“ Und da krachte es schon. Ein Gestank dem selbst der Tod nicht widerstehen konnte, ließ die Jungfrau fast ohnmächtig werden. „Nah jetzt ist es schön warm“ Er sah Nina an. „Los kommt!“ Kazarun spritze sie mit Wasser voll. Nina taumelte weg und übergab sich. „Jetzt mal ehrlich Junge, so was kannst du nicht machen! Das hält niemand aus!“ - „Komm ins Wasser, Kleines!“ - „Du hörst nicht zu.“ Nina stieg in das Becken und setzte sich gegenüber von Kazarun. „Es ist kein Deut wärmer.“ - „Kommt davon wenn man trödelt!“ - „Pah, wenn ich näher gewesen wäre, wäre ich jetzt ein Zombie oder so was.“ Kazarun wickelte seinen Schwanz um Ninas Hüften und zog sie an sich heran. „Hey, Kleines.“ - „Hey...“ Er streichelte über ihren Körper. „Wieso hast du keine Angst vor mir?“ - „Naja wirklich gefährlich siehst du ja nicht aus.“ - „Aha, weiter.“ - „Und groß bist du auch nicht. Man spricht darüber, dass du so groß wie ein Haus bist und ein richtiges Monster.“ - „Es gibt solche und solche. Ich bin eben wie ich bin...“ - „Eigentlich bist du richtig nett.“ Sie legte sich auf ihn und fühlte die Wärme. „Es kommt mir vor, als ob wir uns schon ewig kennen“, sagte Nina ruhig. „Ich bin einfach unwiderstehlich“, kommentierte der Drache. Nina lachte.

Kazarun legte seinen Finger unter Ninas Kinn und drückte ihren Kopf sanft nach oben. Sie sahen sich tief in die Augen. Er öffnete sein Mund und streckte seine Zunge raus. Nina nahm den großen Muskel in beide Hände und leckte über ihn. Sie lutschte an der Zungenspitze und küsste sie großzügig ab. Das steife Glied des Drachen rieb an Ninas Scheide. „Fühlt sich das nicht gut an, Nina?“ - „Ja, sehr sogar!“ - „Es kann noch besser werden, wenn du es willst.“ - „Ich will dich.“ Nina stöhnte auf, als der Penis auf dem Weg in ihr Inneres war. Immer tiefer und tiefer drang er ein. Die Hälfte hatte sie geschafft. Sie war außer Atem, der Penis war mächtiger, als sie dachte. „Mach weiter! Ich will alles von ihm!“ Kazarun zog sein Penis ein Stück raus dann wieder rein und er drang immer weiter in die Tiefen. Die nicht mehr Jungfrau stöhnte vor Schmerzen. „Er passt nicht weiter!“, sagte sie. Der Drache umfasste ihre Hüften und drückte sie runter. „Ahhh es geht nicht! Lass es!“

Die Eichel war komplett in der Gebärmutterhöhle eingedrungen. Eine Flut aus Orgasmen überrumpelte Nina. „Was wird das so eng in mir?“ - „Mein Knoten bildet sich.“ - „Das bedeutet?“ - „Das bedeutet, mehr Spaß!“ Kazarun führte seinen Schwanz an Ninas Rücken hoch, dann wanderte er herum, zwischen ihren Busen her und einmal um den Nacken. Sie schob sie die Schwanzspitze in den Mund und benetzte sie mit ihrem Speichel. Er ob wickelte ihn ab und neigte sich weiter zurück. Ninas Hintern ragte aus dem Wasser. Der Schwanz drückte gegen ihren Po und drang langsam und sanft ein. Der Drache leckte über Ninas Busen, sein Penis rutschte rein und raus, jedes Mal schmatzte es wenn der Knoten in die Scheide eindrang und wieder austrat. Als Kazarun seinen Orgasmus bekam, leckte er nochmals über Ninas Busen, er wanderte mit seiner Zunge über den Hals und über ihr Gesicht. Sein heißes Sperma brannte in Nina.

„War das Ritt“, keuchte die nicht mehr Jungfrau. Der Drache zog seinen Penis und seinen Schwanz aus Nina. Dabei bekam sie erneut einen Orgasmus. „Jetzt ist aber gut!“ Kazarun hielt Nina fest und stieg aus dem Becken. Er ging mit ihr in eine Kammer, wo er einige Decken, Laken und Tücher angesammelt hatte. Er legte Nina ab und machte es sich neben ihr bequem. Mit einem Tuch trocknete Kazarun sie ab. Nina war am Ende ihrer Kräfte. Sie wollte nur noch schlafen.

Fortsetzung folgt...

Teil 2

Nina öffnete ihre Augen, sie lag auf Kazarun der noch tief schlummerte. Sie musterte den Drachen. „Was hab ich da nur getan“, fragte sie sich. Ihr Rekord war dahin, ihr Jungfräulichkeit an einem Drachen verloren und es gefiel ihr sogar. Was dachten die Dorfbewohner nur über sie? Offiziell ist würde man sie für geopfert halten. Ewig könnte sie hier nicht bleiben, immerhin braucht sie was zu Essen und hier war es zu dunkel und unbequem zum Leben. Kazarun drehte sich auf die Seite und Nina rutsche auf das provisorische Bett. Sie knotete sich ein Tuch um ihre Hüften und eins warf sie sich über die Schultern. Nina ging in Richtung Eingang. Der Boden war nass und überall bildeten sich Pfützen. Sie sah nach oben. Es regnete wie aus Eimern.

Das schnaufen eines Pferdes war zu hören, sie ging dem nach und sah das ein Ritter gerade ihre Lederunterwäsche untersuchte. Er bemerkte sie schnell. „Seid gegrüßt meine Dame, ihr seid doch nicht der Drache, der mich mit einem Zauber täuschen will oder?“ - „Wer will das wissen?“ - „Haha, wo sind nur meine Manieren geblieben.“ Der Ritter marschierte auf Nina zu und nahm sein Helm ab. Er hatte schwarzes Zottelhaar und einen Vollbart. „Mein Name ist, Sir Olaf Olafssohn von Olafsborg der XXX.“ Dabei verneigte er sich. „Ja schön und jetzt?“ - „Seid Ihr nun der Drache der hier wohnt?“ - „Sehe ich etwa so aus wie ein Drache?“ - „Nein natürlich nicht meine Schöne, aber Ihr könntet mich ja mit einem Zauber täuschen, oder nicht?“ Nina hob eine Augenbraue und grinste frech, „Mit einem Zauber... Aus was für eine Welt kommst du denn?“ Der Ritter war sichtlich empört über Ninas unfreundliche Worte. „Wie Ihr wollt, dann warte ich eben bis er heraus kommt!“ Olaf setzte sich wieder seinen Helm auf und stampfte zu seinem Pferd.

Nina eilte zu Kazarun, der immer noch schlief. „Hey Kazarun!“ Sie klopfte auf seiner Nase rum, „Wach auf Großer!!!“ Der Drache wurde wach und sah die junge Frau mit einem verschlafenen Gesicht an. „Wer bist du?“ Er gähnte laut. Nina haute ihm gegen seine Schulter, „Das ist nicht lustig...“ Sie setzte sich auf seinen Schoß und berichtete ihm von dem Ritter, Sir Olaf Olafssohn von Olafsborg der XXX. „Und jetzt?“, fragte der Drache. „Wie meinst du das?“, war die Gegenfrage von Nina, „Was sollen wir machen?“ Kazarun sah sie verzweifelt an. Plötzlich spürte Nina etwas gegen ihre Scheide drücken. Es fühlte sich gut an, besonders als es ganz langsam immer weiter in sie eindrang. „Kazarun du Lummel!“, sagte Nina verlegen. Der Drache legte Nina auf das Bett, dann nahm er ihre Füße und fing an sie ab zu lecken, dabei führte er langsame aber tiefe Stöße aus. Nina konnte nur noch eine Mischung aus Stöhnen und Lachen von sich geben. Ab und zu hörte man ein „Aufhören, Hilfe!!!“ und „Ich kann nicht mehr!“

Olaf Olafssohn hörte das Spektakel aus dem Schlund des Drachen. „Oh mein Gott, was macht dieses Ungeheuer mit dem Mädchen?!“ Der Ritter schlich in die Höhle, er folgte den Hilferufen von Nina. Olaf spähte in die Kammer und erblickte den Drachen dabei, wie er über Nina herfiel. Wie gelähmt beobachtete er diesen Akt. Die Bewegungen des Drachenhinterns machten ihn ganz nervös, besonders wenn er jedes Mal den Anus sehen konnte. Sein Penis war schon so hart, dass es schmerzte, der Druck unter der Rüstung war nicht mehr auszuhalten. Olaf zog sich langsam aus und wurde immer nervöser und ungeduldiger.

Kazarun kniete sich hin und nahm Nina im Doggystyle. Als Kazarun noch sein Schwanz empor hob, konnte Olaf nicht mehr widerstehen er schnellte hinter den Drachen umklammerte seinen Schwanz und bohrte seinen Penis in dessen Hintern. Kazarun erschrak dabei. „Hey, was zum...“ Der Drache wollte nachsehen, aber Nina stoppte ihn, „Ich komme und wenn du jetzt aufhörst, wird... es... dir... AHHHHH OH MEIN GOTT, JAAA!!!!“ Sie warf sich zurück und stieß gegen Kazaruns Kinn der darauf das Gleichgewicht verlor und weich auf seinem Hintern landete. Man hörte ein gequältes Jaulen.

Paar Minuten später: Nina setzte den letzten Stein auf das Steingrab des Ritters, Sir Olaf Olafssohn von Olafsburg der XXX. Sie hatte mit Kazarun seit dem Unfall kein Wort gewechselt. Doch der Drache brach das Schweigen, „Das war aber jetzt ein Unfall, oder?“, fragte er mit gesenktem Haupt. Nina sah ihn an und legte ihre Hand auf seine Nase. „Ja, du konntest ja nicht wissen, dass er es war der dich von hinten nahm.“ - „Naja, wenn du mich nicht gestoßen hättest wäre er noch am Leben!“ Die junge Frau sah in empört an, „Willst du mir sagen ich bin schuld an seinem Tod?“ Leise hörte man eine verzweifelte Stimme „Ich bin nicht tot!“ Kazarun zuckte zusammen. „Sein Geist, er spukt schon umher!“ Nina gab ihm einen Klaps auf den Kopf. „Ach quatsch, er ist...“ Plötzlich bewegten sich die Steine und eine Hand griff ins Leere. Nina schrie auf und versteckte sich hinter Kazarun.

Olaf erhob sich aus seinem Grab, Kazarun nahm einen Stein und holte zum Schlag aus. „Haltet ein!“, wimmerte der Ritter. Der Drache ließ den Stein fallen und half dem Mann aus dem Grab. „Alles in Ordnung?“, fragte Nina vorsichtig. Olaf sah sie an fragend an, dann grinste er breit und nickte, „Ja. Ja, ja und ja, mir geht es gut. Nur mein Kopf tut etwas weh.“ Er sah sich um und marschierte plötzlich in Richtung Wald. Nina wollte ihn aufhalten aber Kazarun fand diesen Anblick eines nackten Edelmannes, der alleine in Richtung Walde ging einfach zu amüsan. „So mein Hübscher...“, sagte Nina mit einer dominanten Stimmlage, „ich könnte was zu essen vertragen!“ - „Auja, da hast du recht, ich bin gleich wieder da.“ Der Drache eilte ebenfalls in Richtung des Waldes. Nina kletterte den Krater herunter, dabei machte sie ein Fehltritt und rutschte ab. Eine kurze und leicht schmerzhaft Rutschpartie nach unten, ein lautes Fluchen das von einem leisen Wimmern gefolgt wurde und alles war wieder in Ordnung. Da fiel ihr was Merkwürdiges auf, wie hatte Olaf es geschafft mir seinem Pferd in den Krater zu kommen?

Nina nährte sich dem Pferd und streichelte es. Eine Kabardinerstute, sie hatte seidig-schwarzes Fell. Die junge Frau sah sich um, es musste doch einen Weg geben, wie Olaf sein Pferd hier her gebracht hatte. Da kam ihr die Idee, sie verfolgte die Hufspuren im matschigem Boden zurück. Nach ein paar Metern endeten die Spuren an einem Gebüsch neben dem Höhleneingang. Nina wollte

durchschlüpfen, als sie plötzlich von einem Wolf überrascht wurde, der sich hinter dem Busch auf die Lauer gelegt hatte.

Nina rannte panisch weg, als sie den Wolf erblickte. Das Raubtier verfolgte die panische Frau. Das einzige was ihr komisch vorkam, war dass der Wolf nicht knurrte, sondern nur bellte und jammerte. Er überholte sie und umkreiste sie. Nina blieb stehen und der Wolf drehte weitere Runden um sie, dabei sprang er herum. „Er freute sich“, dachte sich Nina. Ein böser Wolf hätte sie schon längst auseinander genommen. Der anscheinend freundliche Wolf setzte sich vor sein Freudenopfer, dabei wedelte er mit seinem Schwanz. Sie hockte sich von dem Wolf und musterte ihn, „Du scheinst wohl ein netter Wolf zu sein...“ Der Wolf bestätigte dies, indem er laute bellte. „Wow, antworten kannst du ja. Aber dein Namen kannst du mir nicht sagen oder?“ Er legte den Kopf schräg und sah sie an, gab er ein tiefes Wuff von sich. Nina sah ihn argwöhnisch an. Der Wolf sah nach unten und dann wanderte sein Blick wieder auf Nina, dann er gab wieder den gleichen Laut von sich. „Okay... dein Name ist also Wuff?“

„Ach du meine Güte. Ich habe hier einen Wolf, der mit mir spricht!“ Das Tier stand auf und legte seinen Kopf erneut schräg. „Was ist...“ Nina drehte sich um und kniete sich hin, sie zog ihr Tuch das sie sich um die Taille gebunden hatte hoch und klappte sich auf den Po, „Kannst du mich auch befriedigen, wie mein großer Freund?“ Sie grinste. Sie dachte nicht dran, dass der Wolf das versteht, aber da hatte sie falsch gedacht. Wuff stürmte vor und gierig fing er an, ihre Scheide zu lecken. Die Zunge drang tief ein und befriedigte Nina auf eine angenehme und sanfte Art. Sie stöhnte vor Leidenschaft, dabei fing sie an sich ihren Busen zu massieren. Nach einer Weile Befahl sie: „Ich will mehr! Los rauf mit dir!“ Der Wolf ging dem nach. Er bestieg sie und klammerte sich fest um ihr Taille. Sein Felltasche drückte mehrmals gegen Ninas Scheide, langsam kam sein Penis hervor und bohrte sich Stück für Stück in die Tiefen von Nina.

Die junge Frau rutschte auf dem Matsch herum und besudelte sich immer mehr. Der Penis hatte seine volle Pracht entfalten. Nina empfand ihn als perfekt, er fühlte sich so sehr gut an. Plötzlich verfiel der Wolf in ein Rammelamok, seine Stöße wurde immer schneller und schneller, dabei nahm die Wucht ebenfalls zu. Nina schrie vor Lust auf und bohrte ihre Finger tief in den weichen Boden und krallte sich fest. Der Knoten bildete sich und die Stöße wurden langsamer, aber blieben kräftig. Dann machte Wuff zwei kräftige Stöße und ließ dabei sein Sperma in Nina laufen. Der Penis flutschte aus ihr heraus und der Wolf fing an ihn zu säubern. „Nein lass mich das machen!“, sagte Nina und leckte genüsslich den Penis sauber. Als sie fertig war, stand sie auf und nahm ein kühles Bad.

Wenige Minuten später stampfte Kazarun in den Drachenschlund. Der Drache hielt ein halbes Rind in der einen Hand und einen Sack in der anderen und Olaf trug er unterm Arm mit sich. „Schatz, ich bin zu Hause!“, rief er, dann fügte er hinzu „Also, mach Essen!“ Nina steig aus dem Wasser und umarmte den Drachen, sie küsste über seine Brust. Dann flehte sie: „Mach Liebe mit mir!“, und drückte ihre Finger in die Penistasche. Kazarun ließ das Rind und den Sack fallen, Olaf setzte er ab, „Olaf, mach du halt Essen!“, kommandierte der Drache, dann warf er sich Nina über die Schulter und verkroch sich mit ihr in der Schlafkammer.

Olaf machte sich an das Essen, er schleppte das Rind in eine Ecke der Höhle, wo es eine geeignete Feuerstelle gab und holte sämtliche Taschen von seinem Pferd. Nach einer halben Stunde hatte er eine fast perfekte Küche eingerichtet. Seine Arbeit wurde von einem harmonischem Gestöhne einer jungen Dame begleitet. Der Ritter öffnete den Sack und holte goldene Teller, Kelche und Krüge hervor. Er fand nur das edelste vom edelsten darin. Das einzige was noch fehlte, war der Esstisch, aber da das Essen noch seine Zeit brauchte, eilte er zu seiner Stute und ritt mit ihr in den Wald. Als er nach einer Weile wieder kam hatte er viele Äste dabei, daraus bastelte er ein provisorischen, aber stabilen Tisch.

Kazarun kam plötzlich schweren Atems aus der Kammer gestolpert. „Wo willst du hin, ich bin noch nicht fertig!“, rief Nina ihm nach, „Du Sukkubus!“, bellte der Drache und stampfte zum Bad und trank daraus. Olaf trat zu ihm rüber, „Das Essen ist zubereitet, Sire.“ Kazarun blickte den Mann an, immer noch so nackt wie Gott ihn schuf. „Ah, sehr gut. Geh und hol Nina“, befahl der Drache lobend und setzte sich an den Tisch. Ein lautes Lachen hallte durch die Höhle, als Nina Olaf erblickte. „Hahaha, der ist ja immer noch nackt!“ Mit Tränen im Gesicht stellte sich Nina neben Kazarun. Ihr Lächeln war dem Drachen schon unheimlich. „Was ist mit Olaf los. Ich dachte immer Ritter krümmen keinen Finger für solch Arbeit?“, fragte sie, „Weiß nicht, seit ich mich auf ihn gesetzt hatte ist er so. Vielleicht war er schon immer so?!“, antwortete er.

Olaf tat es Nina gleich und machte sich aus den Tüchern und Decken ein Gewand.

„Ich hab kein Stuhl...“, bemerkte Nina. Der Ritter machte große Augen und blickte sich unschuldig um. Kazarun nahm sie hoch und setzte sie sich auf ein Bein das er quer legte. Zusammen aßen sie auf. Nina war begeistert von dem edlen Geschirr. Während dem Essen fragte Kazarun, „Olaf, ist dein Hof groß?“ Der Edelmann überlegte und nickte zustimmend mit vollem Mund. „Ich möchte dass du Nina und mich mit nimmst und uns dort leben lässt.“ Ein großes, freundliches und sehr breites Lächeln, mit Fleischstückchen zwischen den Zähnen zierte das Gesicht des Drachen. Nina kaute auf einer Rippe rum und sah die beiden abwechseln an. „Eine sehr tolle Idee ist das von Euch Sire. Ein freundlicher Drache würde dem Ruf meines Hofes gut tun!“

Es wurde spät und die Sonne war schon fast vom Horizont verschwunden. Nina zog sich ihre Lederunterwäsche wieder an, nachdem sie sie gewaschen hatte. „Ich lauf eben rüber ins Dorf und hole ein paar Sachen!“ Da sie keine Antwort bekam, zuckte sie mit den Schultern und marschierte los. Sie schlüpfte durch das Gebüsch und fand tatsächlich einen Pfad, der weit auf den Hügel führte, der die Höhle in sich verbarg. Wuff kam ihr entgegen und begleitete sie. In der Zwischenzeit lag Kazarun in der Schlafkammer auf dem Bauch und verdaute das Essen. Olaf saß neben ihm und polierte seine Rüstung. Der Drache streckte sich und gähnte laut. „Hey, massiere mit den Hintern“, befahl der Drache. Der Ritter guckte stutzig, aber er tat wie ihm geheißen und nahm hinter dem Drachen Platz.

Der Ritter legte seinen Daumen, Zeige- und Mittelfinger an den Anus des Drachen und ließ sie entgegengesetzt nach links und rechts wandern. Dann ließ er dabei die Finger leicht kreisen. Seinen anderen Daumen legte er direkt auf den Anus und drehte ihn sanft. Kazarun stöhnte leise vor sich hin. „Viel fester!“, flehte der Drache. Olaf setzte beide Daumen auf den Anus und mit beiden Zeige- und

Mittelfingerknöchel drückte er daneben. Er ließ die Finger wieder kreisen und mit seinen Daumen drückte er pulsierend darauf. Dieses Gefühl ließ Kazarun innerlich beben.

Der Drache leckte über seine Schwanzspitze und hielt sie Olaf hin. „Schmier dir mit meinem Sabber deine Hand ein.“ Olaf griff nach der Schwanzspitze und rieb seine Hände daran, er verteilte den Speichel. „Was jetzt, Sire?“ - „Was wohl, rein ins Loch!“ Kazarun riss sein Mund auf und streckte seine Zunge heraus, als die Hand von Olaf in seinen Anus eindrang. Olaf zog seine Hand wieder heraus als der Drache sich umdrehte. Der Ritter war selbst schon total erregt und willig. Kazarun hob seine Beine an und zog seinen Anus auseinander und bot sich dem Ritter an, der dieser Einladung sofort gierig nachging.

Olaf leckte über den Anus und machte ihn mit seinem Speichel nass. Dann führte er langsam seinen Penis in Kazarun. Er griff den Drachenpenis mit beide Händen und ließ sie heftig daran auf und ab wandern. Der Drache wusste nicht mehr wohin mit sich, er krallte sich überall fest und wurde wahnsinnig vor Lust. Dann nahm Olaf die Eichel in den Mund und fing an zu blasen. Der Ritter löste seinen Mund von dem Penis und packte mit einem kräftigen Griff die Eichel und drückte sie, dabei ließ er seine Hand nur auf ihr leicht auf und ab wandern. Das heiße Drachensperma spritze ganze dreieinhalb Meter empor.

Bevor Olaf seinen Orgasmus erreichte, löste sich Kazarun von ihm und legte sich vor ihm. Der Drache streckte seine Zunge raus und wickelte sie um Olafs Penis. Mit leichten Kopfbewegungen massierte er ihn. Olaf umklammerte den Kopf des Drachen und fing an zu stoßen. Mit einem Zittern und Stöhnen spritze auch der Ritter ab. Genüsslich schluckte der Drache das Sperma. Olaf legte sich neben Kazarun auf die Seite, der Drache schmiegte sich an ihm.

Nina kam nach zwei spaßigen Zwischenstopps mit Wuff endlich im Dorf an. Wie sie erwartet hatte, wurde noch nichts abgebaut, das war auch gut so. Einige Bauern liefen durch die Straßen. „Hört alle mal her!“, rief Nina und bestieg die Bühne, auf der sie vor ein paar Tagen schon stand. Sie wiederholte sich mehrmals bis genug Leute da waren. Immer mehr Dörfler kamen und fragten sich ob Nina erfolgreich war oder nicht. Dann schrie sie ganz laut, „Ich habe mir den Drachen gefügig gemacht!!!“ Ein lautes jubeln brach unter den Dörflern aus. Nina sprang von der Bühne, die Bewohner eilten davon und bereiteten ein großes Fest vor. Einige liefen Nina hinterher und beglückwünschten sie. Die junge Frau betrat ihr Elternhaus, es war niemand da. Sie ging auf ihr Zimmer und packte einige Kleider ein. Als sie fertig war eilte sie zum Stall und sattelte Johnboy. Als sie auch damit fertig war, stieg sie auf ihr Pferd und galoppierte davon, dicht verfolgt von Wuff. Die Dörfler waren so beschäftigt, dass sie Nina total vergessen hatten.

Kazarun taumelte aus der Höhle und streckte sich, dabei schaute seine Eichel leicht aus der Penistasche. Als er merkte dass er von Olafs Pferd beobachtet wurde, unterbrach er seine Aktion sofort. Die Kabardinerstute sah ihn ununterbrochen an. Der Drache stampfte auf sie zu, aber die Stute bewegte sich kein Stück. Er streichelte sie und zeigte ihr dass er kein Feind war. Sein Blick wanderte immer auf das Hinterteil der Stute. Sie hatte ein so schön breites Becken, wo er sich schön dran schmiegen könnte. Seine Neugier war zu stark, er sah sich den Pferdehintern genauer an. Kazarun zog die Scheide vorsichtig auseinander. Mit seiner

Zungenspitze tastete er sie ab, manchmal drang er schon ein wenig mit ihr ein. Die Stute hatte Gefallen daran gefunden. Sie schaukelte mit ihrem Hintern leicht hin und her. Kazarun speichelte seine Zunge so voll, dass sein Sabber in Strömen floss. Mit einem mal, drückte er seine Zunge so tief er konnte in die Scheide der Stute und lies sie in ihr zucken. Nach ein paar Minuten des Züngelns, legte er seine Hände auf die Pobacken des Pferdes und machte sich groß. Er ließ seinen Penis bis zum Beckenanschlag in sie gleiten. Ein schönes Gefühl.

Sein Stöße wurden immer kräftiger, die Stute wurde immer unruhiger. Kazaruns Knoten wurde dabei immer größer, er piekte sie mit einer Kralle an der Scheide. Sie spannte sich beim Zucken so an, dass Kazarun sich entlud. Das heiße Sperma hatte sich mit dem Speichel vermischt, als er seinen Penis heraus zog, klebte ein langer Faden des Gemischs daran.

Am nächsten Tag waren Nina, Kazarun, Olaf, Wuff, Johnboy und die Stute die man Steffi nannte, bereit für den Umzug. „Und wir können wirklich bei dir dann wohnen?“, fragte der Drache Olaf. „Ja aber gewiss doch.“ Nina hatte Olaf bei seiner Antwort beobachtet, etwas stimmte nicht mit dem Ritter von Olafsburg.

Fortsetzung folgt.

Teil 3

Die kleine Gruppe war unterwegs in Richtung Süden. Wenn man ganz genau hinsah, konnte man schon Olafsburg als kieselsteingroßen Fleck sehen. Fünf Tage reisten sie schon. Die Gruppe folgte einen Pfad der sie bergab in einen dichten Wald führte. Je tiefer sie in den Wald gingen, umso dunkler wurde es. Nina und Olaf führten ihre Pferde an den Zügeln. Plötzlich kletterte eine dicke Spinne an Ninas Bauch hoch. Sie bemerkte sie und fing sofort an panisch zu schreien, dabei rannte sie umher und riss sich die Kleider vom Leib. Als sie zu Ruhe kam, war sie von den anderen getrennt. Nina sah sich um, man hörte ein dumpfes Geräusch und ein Autsch von Nina, die auf einmal einen kleinen Pfeil am Po stecken hatte. Dann wurde ihr schwarz vor Augen.

Nina öffnete ihre Augen, ein angenehmer Geruch lag in der Luft. Sie lag auf einem weichen Bett aus Stroh überdeckt mit weichem Tierfell. Die junge Frau stand auf und bemerkte dass sie nackt war. Ihre Haut glänzte, sie war aber nicht feucht und ein Öl war es wohl auch nicht. Man hatte ihr auch mit Farbe merkwürdige Symbole und Striche auf die Haut gemalt. Dazu wurde ihr Haar zu einem Pferdeschwanz gebunden. Sie fand keine Kleidung, dann spähte sie nach draußen. Nichts zu sehen, aber man hörte jemanden um die Hütte laufen. Sie legte sich wieder hin und tat so als ob sie noch schlafen würde. Tatsächlich stellte sich jemand in der Tür. Sein Atem war laut, die Person schien aufgereggt zu sein. Nina hörte, dass sie sich neben sie gestellt hatte. Dann hörte sie das Klappern von einem Deckel, der von einem Krug genommen wurde. Die Person grabschte Ninas Busen und knetete ihn kräftig. Die andere Hand legte sie direkt auf ihre Scheide, sie war mit einem kalten dickflüssigen Sekret benetzt. Atem hauchte ihr ins Gesicht, gefolgt von einer dicken Zunge, die über ihre Lippen wanderte. Nina spürte wie die Finger in sie eindringen und dort das Sekret verteilen.

Ihre Neugierde ließ sie einen Blick auf die Person erhaschen. Bei dem Anblick verkrampfte sie sich leicht und drückte ihre Augen fester zu. „Ist das gerade wahr, was ich sehe?“, fragte sie sich. Ein weiterer Blick auf das Unbekannte. Ja es war wahr, sie wird von einer riesigen Echse betatscht. Die Kreatur war richtig gut. Die Busenmassage fühlte sich sehr angenehm an und die Finger taten ein unbeschreibliches Werk. Wieder rutschte die Zunge über ihr Gesicht, doch diesmal packte Nina den Kopf der Echse und nahm die Zunge in den Mund. Sichtlich erschrocken versuchte die Echse sich zu lösen, aber Nina hielt sie fest. „Na los, nimm mich. Hier und jetzt!“ Die Echse entspannte sich und ging in Missionarsstellung. Wie bei Kazarun verbarg sich der Penis in einer Penistasche. Nina war voller Lust. „Menschenweib willig!“, zischte die Echse und stopfte Nina wieder die Zunge in den Mund. Der Penis zeigte seine volle Pracht. Er sah aus wie ein Tannenbaum, nur dass die Spitzen stark abgerundet waren. Die Echse setzte die Eichel an und schob sie langsam in Ninas Scheide. Ein gutes Stück weiter und sie hatte die erste Welle überstanden, die zweite und die dritte. Jetzt war da nur noch der Knoten, doch den schluckte Ninas Scheide ohne Probleme. Die beiden leisteten sich ein heftiges Bettgerangel. Es klatschte jedes Mal laut, wenn sich ihre Becken trafen.

Nina gewann die Oberhand und setzte sich auf die Echse, sie legten ein Tempo ein das Nina richtig zum Schwitzen brachte. Sie stöhnte bei jedem Hieb lustvoll auf. Die Hände der Echse griffen nach Ninas Po und hielten sich dort mit einem kräftigen Griff fest. Nina warf sich zurück und stützte sich ab. Ein gewaltiger Orgasmus strömte durch die Körper der beiden. Die Echse sonderte so viel Sperma ab, dass es in Massen wieder aus Nina heraus floss. Aber die junge Frau wollte noch nicht aufhören, sie hockte sich auf und spreizte die Beine weit. Dann fing sie an ihr Becken leicht vor und zurück zu bewegen. Die Echse hörte gar nicht mehr auf, Sperma zu spritzen. Nina tauchte ihre Finger in das Sperma und probierte es. Es war köstlich und der Geruch, er war derselbe wie der, den sie gerochen hatte als sie aufwachte. Die Echse hob Nina von sich und legte sie wieder auf das Bett, dann holte sie eine Schüssel unter dem Bett hervor und fing das Sperma auf das aus Nina noch heraus lief.

Sie beobachtete die Echse bei dem Vorhaben. Als aus ihr nicht mehr kam, fing die Echse an zu masturbieren. Es dauerte nur ein paar Sekunden dann floss das Sperma erneut in Strömen. Nina war total erstaunt. Die Schüssel war nun randvoll. Die Echse tauchte die Finger hinein und beschmierte Nina damit. Er verpasste ihr eine sehr entspannende Massage. Am Ende hatte er sogar noch die Symbole erneuert, die während des Liebesaktes und der Massage verwischten. „Mitkommen!“, zischte die Echse und nahm Nina an der Hand. Er führte sie über einen Trampelpfad auf einen Hof. Überall waren Echsen zugange. Sie schienen etwas vorzubereiten, einige starrten Nina lange an bevor sie ihre Arbeit weiterführten. Das Echsendorf lag auf einer Lichtung im Wald. „Wo bin ich hier?“, fragte Nina, sie wurde quer über den Hof geführt. Nun standen die beiden vor einer sehr großzügig geschmückten Hütte. Federn, Tüchern und Tierschädel zierten sie. Die Echse sah auf Nina herab und zischte ein paar unverständliche Worte, Nina wollte wissen ob sie das Geplapper richtig geschlussfolgert hatte. „Schamane?“ - „Scha... ma... nee?“, wiederholte die Echse und fing an zu lachen, dann verschwand sie in der Hütte.

Nina folgte der Kreatur, es roch stark nach Kräutern. Eine Echse geschmückt wie die Hütte mit Federn, Tüchern und Tierschädel stand an einem Feuer und braute

etwas Wohlriechendes. Der Schamane stellte sich vor Nina und musterte sie scharf, er fasste ihr ans Kinn und drehte ihren Kopf, dann drückte er ihren Busen, führte seine Hände an ihrer Taille herunter. Der Schamane umkreiste sie und blieb hinter ihr stehen, dann legte er seine Hand auf Ninas Bauch und lies sie bis zu ihrer Scheide heruntergleiten. Mit seinen Fingern tastete er sie ab und führte sie daraufhin ein. Nina stöhnte leise und schmiegte sich an den Schamanen. „Menschenweib sehr willig!“, zischte die Echse die alles sehr aufmerksam beobachtete. „Du gefällt mir“, sagte der Schamane, er sprach sehr deutlich und sein Akzent war sehr gering. „Wo sind meine Freunde?“, fragte Nina. Der Schamane ließ von ihr ab und widmete seine Aufmerksamkeit wieder seinem Gebräu. „Könnte ich ein paar Antworten haben?“ Nina stellte sich neben den Schamanen, der sie daraufhin mit einem scharfen Blick ansah. „Du wirst heute Nacht den Saft des Turakibaumes trinken. Dann wirst du den Lebensnektar unserer zehn stärksten Krieger empfangen, daraufhin wirst du in den Tempel der Schlangengöttin gebracht.“

Nina schluckte schwer. „Okay, eins habe ich gerade eben gelernt, man sollte nicht zu empfänglich sein, egal wie gut es sich anfühlt.“ Nina wollte abhauen als die Echse die sie herbrachte festhielt. „Du bleiben!“, zischte die Echse. Der Schamane schüttete eine orangefarbene Flüssigkeit in den Topf und sagte: „Der Saft des Turakibaumes wird dich sehr empfänglich machen und er verhindert dass der Lebensnektar aus dir heraus läuft.“ Er machte eine Handbewegung, die Echse zerrte Nina aus der Hütte und brachte sie wieder in die, wo sie aufgewacht war. „Wo ist Kazarun?“, keifte Nina, die Echse sah sie fragend an. „Der Drache, die große Echse!“, erklärte sie. Die Echse bekam große Augen und grinste, „Ah, Drache machen Weibchen wieder empfänglicher.“ Nina wurde wütend vor Eifersucht, aber sie wusste, dass sie nicht besser war. „Und wo sind die anderen?“, fragte sich noch. „Große Monster fort, kleines Monster im Käfig sein und das Männchen wird Beilage sein.“

Die Echse hielt Nina an den Schultern fest und leckte über ihren Hals. Sie überlegte kurz, die großen Monster waren wohl die Pferde, das kleine Monster war Wuff und der arme Olaf wird als Beilage enden. Als die Zunge der Echse über ihr Gesicht wanderte, versuchte Nina ihn erfolglos von sich weg zu schubsen. „Ich will jetzt nicht, ihr wollt mich opfern und einen meiner Freunde Essen“, beschwerte sie sich. Verzweifelt überlegte die Echse, Nina merkte, dass er sie nicht zwingen wollte. „Ich lassen Männchen heimlich frei, dann du mich empfangen!“ - „Das kleine Monster lässt du auch frei!“, verlangte sie, „Ihm nichts passieren, gute Jagdgefährten“, zischte er. Verblüfft wurde Nina durch diese Aussage. „Ihr kennt Hunde, geschweige denn Wölfe?“ Die Echse nickte, „Kleines Monster sein Name sein.“ Nina sah die Echse an. Er war zwar nicht sehr helle, aber er wusste was er wollte, er war ganz nett und hatte viel Liebe zu vergeben.

Die Echse setzte sich auf das Bett, „Du nicht Opfer sein, Schlangengöttin verlangen nach Weibchen und Weibchen immer glücklich rauskommen.“ Er klopfte neben sich auf das Bett und bat Nina damit sich neben ihn zu setzen. „Wir kein böses Volk sein, wir lassen alle wieder gehen nach Ritual, wir versuchen Frieden mit Menschen zu haben, doch Männchen immer gewalttätig werden“, erklärte die Echse, „Und darum soll Olaf zu der Beilage werden?“, fragte sie nach. Er nickte. Nina wurde einiges klar aber das interessierte sie jetzt nicht. „Du lässt meine Freunde gleich frei, wie du gesagt hast.“ - „Dafür du mich empfangen!?“ - „Ich werde dich jetzt

Empfangen, aber nur wenn du mir deinen Namen nennst!“ Nina setzte sich auf den Schoß der Echse, „Garzu!“, zischte er schnell.

Garzu war also sein Name, dachte Nina. „Ich heiße Nina“, sagte sie darauf, sie sah ihn direkt von vorne an, er hatte ein sehr liebes und freundlich wirkendes Gesicht und es sah aus als ob er schielte. Als er noch lächelte, musste Nina lachen. Garzu leckte über Ninas Busen, er war so gierig danach, dass er sogar sehr zart zu biss. „Nicht beißen!“, schimpfte Nina. Die Echse ließ ab. Nina küsste ihn mehrere Male auf die Nase. Sie führte seine Hände an den Busen. Sie spürte wie der Penis sich langsam einen Weg in sie bahnte. Plötzlich packte sie jemand an den Hals und drückte ihr Gesicht nach oben. Sie erblickte eine weitere Echse. „Mach A“, sagte er. Nina öffnete ihren Mund und seine Zunge füllte ihn. „Nahke, mein Weib!“, fauchte Garzu ihn an. Nina löste den Zungenkuss, „Ich habe Platz für zwei, aber das ist Süß von dir.“ Nahke drückte sich gegen Nina, dabei zwang er Garzu sich zurück zu lehnen. Die Körper der beiden Echsen waren warm und weich. Nina quietschte auf als Nahke seinen Penis ebenfalls in die Scheide stecken wollte. „Du lügst Weib, du nur Platz für einen von uns.“ - „Du sollst auch das Loch darüber nehmen!“, zickte Nina. Nahke schob Nina hoch, Garzus Penis flutschte heraus. Die Echse umfasste seinen Penis und den von Garzu, dann zog er Nina wieder runter. Sie stöhnte auf als die Penisse immer tiefer in sie eindringen.

Ein wahnsinniges Gefühl durchströmte sie, als die Echsen mit separaten Rhythmen der Bewegungen sie befriedigten. Der Druck in ihr wurde unerträglich, ihr G Punkt wurde massiv massiert. Sie konnte sich nicht mehr zurückhalten. Die Echsen stöhnten, als Nina sich durch den Orgasmus anspannte und die Penisse in sich stark zusammendrückte. Nina löste sich von den Echsen und bekam dabei einen weiteren Orgasmus. Nina wurde rot als sie sich plötzlich laufen ließ. Es war kein Urin, sondern etwas anderes, sie kannte es nicht, aber den Echsen gefiel es sehr. Nahke zog Ninas Po backen auseinander und spuckte großzügig auf ihren Anus. Dann drückte er etwas unsanft seinen Penis in ihn. Die Echsenhaut war durch den ganzen Schweiß ganz rutschig. Garzu schob seinen Penis wieder in Ninas Scheide und fing an sie mit schnellen Stößen zu begatten. Nahke schmiegte sich enger an Nina, sie konnte sich kaum bewegen.

Nina wurde von Garzus Sperma abgefüllt, aber er hörte nicht auf, Nahke kam zwei Stöße nach seinem Artgenossen, der ebenfalls nicht aufhörte. Erschöpfung machte sich in ihr breit.

Schmatzende Geräusche begleiteten das Stöhnen der drei. Nina bekam einen Orgasmus nach dem anderen. Das Sperma der zwei lief aus ihr heraus und bildete eine Lache am Boden. „Bitte aufhören“, waren die Worte die Nina sagen wollte aber sie konnte es nicht. Ihr wurde schwarz vor Augen, dann wurde sie ohnmächtig.

„Wach auf, eh“, zischte Garzu und schüttelte Nina. „Du musst empfangen!“ Die junge Frau sah die Echse verschlafen an, sie war noch ausgelaugt von dem Paarungsakt. „Gib mir eine Auszeit!“, flüsterte sie, „Ich haben Männchen und Kleines Monster freigelassen, du mich noch vor Ritual empfangen?“ Nina wurde hellwach und setzte sich auf. Die Echse vor ihr war nun ebenfalls mit Symbolen bemalt und ihre eigenen waren auch wieder ganz frisch. „Du spinnst wohl, ihr habt mich zur Ohnmacht getrieben.“ - „Wir haben noch ein wenig Zeit, ich haben hier was für dich.“ Garzu gab ihr einen Becher mit einem dickflüssigen Saft der

säuerlich roch. „Was zum Henker ist das?“, fragte sie und hielt den Becher von sich, „Das sein Wundermittel, für mein Volk sein das, was dein Volk als Alkohol kennen, aber für dein Volk sein das eben Wundermittel, es bringen Kräfte wieder.“ Die Echse umfasste Ninas Hand mit dem Becher und führte sie ihr an den Mund. Sie zuckte mit den Schultern und trank den Saft. Der Geschmack war herrlich und erfrischend.

„Wow, das tat gut“, bemerkte sie. Garzu lachte und legte seine Hand auf Ninas Wange. Sie wurde rot und bemerkte etwas im Blick der Echse. „Als ihr mich her gebracht habt, wie oft wurde ich von euch, du weißt schon, wie oft habe ich euch empfangen, als ich ohne Bewusstsein war?“ Nina sah in an und wartete auf ein Antwort, Garzu dachte sichtlich nach. „Ich haben dich gefunden und hergebracht und nur mich haben du empfangen.“ Er überlegte noch einmal nach. „Du waren nur paar Stunden am Schlafen, du haben mich dann zweimal empfangen.“ „Zweimal?“, wiederholte Nina in ihren Gedanken. „Kann es sein, dass du mich verehrst?“, fragte sie, doch Garzu verstand nicht was sie meinte. „Liebst du mich?“, fragte sie darauf, doch das verstand er ebenfalls nicht. Nina überlegte wie sie es ausdrücken soll damit er das verstand. „Verehren tu ich Schlangengöttin und Schamane wie du ihn nennen“, flüsterte er, er versuchte Nina zu verstehen. „Willst du mit mir zusammen sein und bleiben?“ Sie hoffte dass er das verstehen würde. „Zum Weib nehmen du meinen?“ - „Ja genau!“, freute sie sich. „Wollen schon, nur nicht dürfen darf.“ Nina umarmte die Echse, „Leider hab ich auch schon ein Freund.“

„Dann du mich nicht mehr empfangen wollen?“, fragte Garzu verzweifelt, „Ist der Drache Kazarun, immer noch dabei eure Weibchen empfänglicher zu machen?“ Garzu nickte. „Dann empfangen ich dich. Ich hoffe du hast noch mehr von diesem Saft?“ - „So viel du haben wollen!“, antwortete er, dann fielen sie übereinander her.

Nina lag mit Garzu noch im Bett und sie hielten sich fest, als zwei Echsenweibchen in die Hütte kamen. Garzu stand sofort auf und eilte davon. „Steh auf!“, fauchte eine und packte die jung Frau am Arm und zog sie aus dem Bett. Sie machten ihre Haare wieder ordentlich. Da kam Garzu auch wieder herein, er hatte eine Schüssel und Farbe dabei. „Warum macht ihr das euch so umständlich mit dem Malen der Symbolen und diesen Strichen bei mir?“, fragte Nina, „Damit jeder sehen du für Ritual!“, antwortete Garzu. Er reichte Nina die Schüssel, dort war etwas von dem Wundersaft drin. Während sie trank, malte er die Symbole neu und seine eigenen erneuerte er ebenfalls.

„Folgen mir jetzt, Weib!“, fauchte das Weibchen. „Wieso ist sie so sauer?“, fragte Nina das andere Weibchen. „Sie wurde noch nicht von dem Drachen empfänglicher gemacht“, sagte sie. „Und du?“ - „Ja“ Ein sanftes Lächeln zierte sie. Nina lächelte ebenfalls. Die mies gelaunte Echse dreht sich um und drückte Nina an die Wand, die Busen der beiden pressten aneinander. „Es große Ehre sein, vom Drachen empfänglicher gemacht werden“, keifte sie Nina an. „Morgen ist auch noch ein Tag...“, kommentierte Nina. „Du nicht verstehen, nur an Ritualtagen Drache machen empfänglich und das Seltenheit das Drachen kommen.“ - „Hey, ich rede mit ihm. Er ist ein Freund von mir und wird das bestimmt machen.“ Garzu ging dazwischen: „Das Ritual warten...“

Die Sonne ging langsam unter und überall wurden Fackeln aufgestellt. Musik wurde gespielt, als Nina auf den Hof kam. Die zehn Echsen die Nina empfangen sollte, standen schon in Reih und Glied. Sie staunte als sie Kazarun sah, genauso bemalt wie die zehn Echsen vor ihm. „Warum zur Hölle, stellst du dich damit an?“, rief sie zu ihm. „Ich gehöre zum Stamm und ich soll dich als Erster nehmen, um dich empfänglicher zu machen.“ Ein unverschämtes Lächeln machte sich auf seinem Gesicht breit. „Ganz so lustig fing ich das ja jetzt nicht mehr.“ - „Wieso?“, fragte der Drache empört, „Magst du mich nicht mehr?“ Nina stellte sich auf eine große Steinplatte die mit Tierfelldecken gepolstert wurde. „Doch, sehr sogar. Vielleicht sogar noch mehr als ich glaubte!“ Die letzten Worte flüsterte sie fast.

Garzu stellte sich neben sie. „Du liegen hier und später Schamane du empfangen muss.“ - „Oh je, zwölf Typen werden mich gleich...“ Sie wollte es nicht aussprechen, „Ich will mehr von dem Saft, Garzu. Bitte!“ - „Ich holen dir viel, du brauchen wirst“, sagte er und eilte in die Hütte des Schamanen. Die zwei Echsenweibchen gesellten sich zu Nina, die sich auf die Decken gesetzt hatte. Der Schamane kam heraus und sprach einige Sätze in der Sprache der Echsen. Die Musik wurde laute und schneller. Es kamen immer mehr Echsen aus den Hütten und aus dem Wald. Der Schamane führte Kazarun vor Nina und sprach noch einige Worte mit ihm. Die beiden Echsenweibchen rieben Ninas Scheide mit dem Sekret ein, was auch Garzu anfangs benutzte.

Und so beginnt es, dachte Nina als Kazarun sich über beugte und ihr einen langen Kuss gab.

Das Sexte Element

© by Chris CR

Neue Erfahrungen (Kapitel I)

Unsere Erde entstand vor sehr langer Zeit. Es entstand Leben, aber die Erde veränderte sich durch die vier Elemente Feuer, Wasser, Erde und Luft, so auch das Leben auf unserer Erde. Wir befinden uns im Königreich Lesbos. Das Königreich ist eine große Grasfläche die zur Hälfte von einem Gebirge, dem Phallus Gebirge, und zur anderen Hälfte mit einem Meer umschlossen ist. In diesem Königreich befinden sich einige größere und kleinere Orte. Hier war die Welt noch etwas primitiv. Es gab weder Strom noch andere technische Sachen.

Vor vielen Jahrzehnten erschufen die Menschen ein neues, das fünfte, Element. Dieses war die Liebe. Alle Bewohner glaubten, dass es nur fünf Elemente gab, aber sie hatten sich getäuscht, denn vor ein paar Jahren tauchte in einem Kloster eine sehr geheimnisvolle Schriftrolle auf. Es war eine ältere Sprache, die man hier heutzutage nicht mehr spricht und schreibt, aber es gab noch wenige die diese Schrift übersetzen konnten. In der Schriftrolle stand etwas von einem Sexten Element, dieses könnte man aber nicht sehen sondern nur spüren.

Keiner wusste, was dies für ein Element sein soll. Niemand wusste, wo man danach suchen könnte oder müsste und so wurde jemand gesucht, der sich sehr gut darin auskannte, Dinge zu finden. Die einzige die dafür in Frage kam war ein junges Mädchen mit dem Namen Virginia. Das blonde, blauäugige Mädchen mit der sexy Figur war die Beste, wenn es darum ging etwas zu finden.

Virginia packte einige Sachen zusammen und machte sich auf die Suche danach. Wenige Kilometer die sie aus der Hauptstadt Isantis gegangen war, hörte sie in der Ferne eine weibliche Person stöhnen. Zuerst dachte sie, es wäre etwas passiert, aber sie hatte sich getäuscht. Sie war hinter einem Busch gegangen und durch diesen schaute sie warum das Mädchen stöhnte. Das Mädchen, dessen Name sie nicht kannte, lag nackt auf der Erde und an ihrer intimsten Stelle machte sich ein zweites Mädchen zu schaffen. Virginia erkannte, dass das Mädchen mit ihrer Zunge diese Stelle berührte. Dadurch stöhnte das Mädchen mit den braunen Haaren. Das schwarzhaarige Mädchen leckte aber nicht nur ihre intimste Stelle, sondern sie knetete auch noch die Brüste der Braunhaarigen. Virginia bemerkte eine Feuchte zwischen ihren Beinen, aber sie dachte, dass käme durch die Hitze des heutigen Tages und sie würde nur schwitzen.

Den beiden Mädchen schien nichts zu fehlen, trotzdem ging Virginia zu ihnen, um zu erfahren was sie hier taten. Als sie bei ihnen war erschrecken die Mädchen und hielten sich schnell ein Kleidungsstück, das in der Nähe lag, vor ihren entblößten Körper. Sie fragte die beiden, was sie gerade taten, bevor sie hier aufgetaucht war. Die Mädchen wussten es aber selbst nicht. Das braunhaarige Mädchen erzählte, dass vor einiger Zeit eine Frau, die in Leder gekleidet war, hier vorbei kam und die beiden Mädchen sah wie sie sich unterhielten. Die zwei bemerkten die Frau erst als sie neben ihnen stand. Die Frau in ihrem Lederoutfit fragte die beiden, ob sie etwas Spaß haben wollen und sie antworteten mit Ja. Darauf sprach die Frau einige

merkwürdige Worte und im nächsten Moment begannen sie sich erst zu Küssen und dann langsam auszuziehen. Was dann passierte hatte Virginia selbst beobachtet.

Virginia machte sich nun wieder auf den Weg, aber sie bemerkte nicht, dass die beiden anderen Mädchen dort weiter machten, wo sie von ihr unterbrochen wurden und nach kurzer Zeit erreichte das Mädchen mit den braunen Haaren einen Höhepunkt, wie sie noch nie einen gehabt hatte. Eigentlich hatte sie noch gar keinen gehabt. Nun wollte sie dieses Gefühl auch der Schwarzhaarigen zeigen. Sie tat das gleiche bei ihr. Sie leckte mit der Zunge an ihrer Vagina und nach kurzer Zeit schmeckte sie eine Flüssigkeit, die aus ihrer Vagina kam. Sie schmeckte so gut, dass sie weiter leckte und dadurch die Lust der anderen nur noch verstärkte, ohne es zu wissen, bis diese dann auch einen geilen Höhepunkt erlebte.

Von diesem Tag an konnten die beiden die Finger nicht voneinander lassen und gaben sich ihren Gefühlen hemmungslos hin. Virginia kam derweil in die nächste Stadt. Diese trug den Namen Wenninge. Sie suchte eine Bleibe, um die Nacht zu verbringen, denn als sie ankam wurde es langsam dunkel.

Als sie eine Unterkunft gefunden hatte, legte sie sich schlafen. Sie hatten einen seltsamen Traum. In diesem kamen die beiden Mädchen vor denen sie begegnet war, aber sie taten nicht das, was Virginia gesehen hatte. Diesmal küssten sie sich, mit einer Hand massierten sie jeweils eine Brust der anderen und mit der zweiten Hand die Vagina des Gegenübers.

Sie sah wie eines der Mädchen mit ihren Fingern in die Vagina der anderen eindrang und so Feuchte bei ihr hervor rief.

In ihrem Traum beobachtete sie die beiden weiter, bis beide gleichzeitig schrien, aber nicht vor Schmerz, sondern vor Lust. Virginia erwachte wie aus einem Albtraum. Als sie aufwachte bemerkte sie, dass der nächste Tag angebrochen war. Außerdem merkte sie wieder diese Feuchte im Schritt, aber es war gar nicht so heiß und sie wusste nicht warum sie so Nass an dieser Stelle war.

Virginia hatte Lust, das auszuprobieren, was sie in ihrem Traum gesehen hatte. Sie schaute sich in dem Stall um, in dem sie übernachten durfte. Es war keiner zu sehen, bis auf ein paar Pferde unter denen auch ein stattlicher Hengst war. Sie legte sich auf ihre Decke die sie dabei hatte und zusätzlich legte sie noch ihr Kissen unter den Bauch, so dass ihr süßer knackiger Hintern in die Höhe reckte.

In ihrem Traum, den sie gehabt hatte, taten die beiden Mädchen dies auch nachdem sie einen Höhepunkt hatten und Virginia wollte wissen was passiert, wenn sie dies auch tat. Sie konnte es in ihrem Traum nicht sehen, denn sie war ja aufgewacht. Der Hengst schaute neugierig auf Virginia, die nun mit ihren Fingern das tat, was die beiden Mädchen auch getan hatten. Schnell wurden ihre Finger von derselben Feuchte überzogen, die sie schon zweimal bei sich bemerkte. Nun wusste sie, wie die Feuchte zustande kommt, aber nicht warum sie die anderen beiden Male auch nass war, ohne dass sie sich berührt hatte.

Immer mehr Finger fanden den Weg in ihr Inneres. Sie erlebte ihren ersten Orgasmus, aber es sollte nicht der letzte an diesem Tag sein. Denn kaum hatte sie

den Orgasmus über sich ergehen lassen, wobei ihr die Feuchte in Strömen die Beine hinunter lief, spürte sie etwas Großes Hartes an ihrer Vagina.

Sie hatte aber keine Zeit sich umzudrehen, denn im selben Moment versenkte der Hengst seinen Penis in ihrer Scheide, wie er es auch bei den Stuten hier im Stall ab und zu tat. Aber das hier war etwas ganz anderes für ihn und so bewegte er sich schneller. Virginia wollte sich zuerst wehren aber sie fand Gefallen daran und ließ ihn weitermachen bis nicht nur ihre Feuchte, sondern auch noch der Samen des Hengstes ihre Schenkel hinunterlief und er von Virginia abließ. Sie wunderte sich, wie der Hengst durch die Stalltür gekommen war, bis sie bemerkte das diese nicht verschlossen gewesen war und so konnte er ohne Probleme von seinem Schlafplatz zu ihr gelangen.

Als sie sich wieder erholt hatte von diesem schönen Gefühl ging sie in den Fluss, der gleich hinter dem Stall lag, um sich zu waschen. Danach zog sie ihr Kleid aus dünnem Stoff wieder an und band sich ihren roten Gürtel um die Taille.

Virginia ging zum Haus des Bauern, um ihn zu fragen, ob sie den Hengst bekommen könnte. Sie hatte so viel Spaß mit ihm gehabt und wollte nun darauf nicht mehr verzichten. Der Bauer gab ihr das Pferd ohne etwas zu verlangen, denn schließlich war es ein etwas älteres Pferd und der Bauer hatte bereits einen jüngeren Hengst gefunden, mit dem es leichter war, die schwierigen Arbeiten zu erledigen.

Nach dem Frühstück nahm Virginia das Pferd, was sie auf den Namen Herkules taufte, und machte sich nun weiter auf die Suche nach dem Sexten Element, denn bis jetzt hatte sie noch nichts gefunden. Sie konnte ja noch nicht wissen, dass die beiden Mädchen und das Pferd etwas damit zu tun haben könnten.

Nach einigen Stunden machte sie Rast mit Herkules. Sie suchte ihm etwas zu fressen und danach breitete sie wieder ihre Decke aus. Man sah gleich, dass sich an Herkules etwas regte, dies blieb natürlich nicht von Virginia unentdeckt. Sein wollte zwar, dass er in ihre Vagina eindringen sollte, aber sie konnte es nicht lassen diesen stattlichen Penis zu küssen. Dabei passierte aber das Herkules seinen Penis in ihren Mund stieß.

Sie fand Gefallen an diesem Penis und seinem Geschmack und so leckte sie mit ihrer Zunge den Penis, während er in ihrem Mund war. Sie ließ erst von ihm ab, als das Sperma aus ihrem süßen Mund quoll und sie nach Luft schnappen musste. Sie machte den Penis mit ihrem Mund noch sauber, ehe sie sich selbst säuberte. Danach legte sich Herkules zum Schlafen hin. Virginia legte sich mit dem Kopf auf seinen Bauch und so schliefen die beiden ein.

Die Unbekannte (Kapitel II)

ACHTUNG: Dieser Teil der Geschichte kann auch wieder Spuren von Lesbensex, normalem Sex, Tiersex und Selbstbefriedigung enthalten (muss aber nicht)

Plötzlich wurde Virginia durch ein Geräusch munter. In der Ferne hörte sie etwas, das Ähnlichkeit mit dem hatte, was sie auch schon bei den beiden Mädchen gehört hatte. Sie wurde neugierig, wie sie nun mal ist, und machte sich auf den Weg von

wo das Gestöhne kommen musste. Herkules schlief derweil weiter, denn er bekam davon nichts mit.

Als sie dem Geräusch näher kam, hörte sie auf einmal das Plätschern von Wasser. Virginia versteckte sich hinter einem Baum neben den noch ein paar Büsche wuchsen. Auf einem großen Stein, der neben dem See lag, lag ein Mädchen ohne Sachen und sie war nass. Virginia dachte, das Mädchen war in dem See baden, denn ihre Sachen lagen neben dem Stein. Schließlich war das Mädchen auch noch von oben bis unten nass.

Während Virginia das Mädchen beobachtete wurde es immer wärmer. Die Sonne schien und es war keine Wolke am Himmel zu sehen. Ihr begann der Schweiß von der Stirn zu laufen. Sie öffnete ihr Kleid etwas, damit es für sie angenehmer bei der Hitze ist. Es strömte etwas kühlere Luft an ihren wohlgeformten großen Busen, dabei wurden ihre Brustwarzen ganz hart. Sie konnte ein leises Stöhnen nicht verhindern, dies hörte das andere Mädchen und schaute sich um, aber es konnte niemanden sehen und so machte es da weiter wo es aufgehört hatte. Schnell knöpfte Virginia ihr Kleid wieder zu damit so etwas nicht noch einmal passieren konnte.

Das Mädchen mit den langen roten Haaren, die bis zu ihrem knackigen Po gingen, richtete sich auf und nahm die Finger an den Mund. Virginia fragte sich, was das werden sollte und gleich darauf bekam sie ihre Antwort. Das Mädchen pfiFF und Sekunden später hörte Virginia ein bekanntes Geräusch. Das Geräusch war ein Hund, der auf PfiFF zu seinem Frauchen kam, so schien es jedenfalls. Sie streichelte den Hund und dieser musste ahnen, was danach passieren würde, denn an einer Stelle richtete sich etwas auf und die grünen Augen des Mädchens begannen zu funkeln, als sie es sah.

Der Hund wollte gerade anfangen, aber da bog Virginia ein paar Äste zur Seite um mehr sehen zu können, dabei brach sie einen Ast ab. Dies hörte wiederum das Mädchen und schickte Rex, so hatte sie den Hund gerufen, los, um zu schauen, was dort hinter den Büschen ist. Virginia wollte noch vor dem Hund fliehen, dieser biss sich aber an ihrem Kleid fest und riss es ihr vom Körper. Nun standen sich die nun ebenfalls nackte Virginia, das Mädchen und ihr Hund gegenüber. Das Mädchen stellte sich mit dem Namen Rosie vor und wollte nun von Virginia ihren Namen wissen. Virginia wurde rot im Gesicht und nannte nun etwas stotternd Rosie ihren Namen. Sie wollte sich noch bei Rosie entschuldigen, für das was sie dort gesehen hatte, aber Rosie unterbrach sie und wollte nun von Virginia wissen ob es ihr gefallen hat, was sie beobachtet hatte, bevor sie entdeckt wurde.

Zögernd gab Virginia zu, dass es ihr gefallen hat. Auf diese Antwort schien Rosie nur gewartet zu haben, denn im selben Augenblick nachdem Virginia geantwortet hatte, zog Rosie sie zu dem Stein auf dem sie vorher lag.

Rosie holte hinter dem Stein eine Tasche hervor. In dieser roten Umhängetasche befand sich eine große Decke. Virginia wusste nicht, was Rosie damit vorhatte, aber gleich sollte sie es erfahren. Rosie breitete die Decke auf dem Stein aus, einen Teil der Decke rollte sie zusammen, so dass eine Art Kissen entstand. Sie bat Virginia zu ihr zu kommen, aber sie wusste nicht was Rosie von ihr wollte. Rosie griff Virginia an den Arm und zog sie zur Decke hin. Sie brachte Virginia dazu sich

auf die ausgebreitete Decke zu legen. Rosie spreizte sanft die Beine von Virginia, um mit ihrer Zunge diese süße Stelle zu erkunden. Ihr Hinterteil reckte so schön in die Luft und Rex konnte es nicht lassen, Rosie von hinten zu besteigen.

Virginia bekam davon nichts mit, denn sie war wie in Trance, als Rosie sie mit ihrer Zunge verwöhnte. Es dauerte nicht lange und Virginias Unterleib begann zu zucken. Kurze Zeit später verspürte auch Rosie dieses Gefühl. Rex hatte auch viel Spaß daran gehabt, denn man sah sein Sperma aus Rosies Scheide tropfen. Virginia kam nach einer Zeit wieder zu Besinnung nach diesem Orgasmus und machte sich an Rex zu schaffen. Rex drehte sich auf den Rücken, so dass Virginia seinen Penis in den Mund nehmen und daran saugen konnte, dabei ragte ihr süßer Hintern etwas in die Luft und Rosie legte sich auf den Rücken unter Virginias Hintern, um an ihrer Vagina zu lecken, wie sie es vorhin schon getan hatte. Es dauerte nicht lange und Rosies Zunge drang in tiefende Nässe ein.

Es dauerte eine Weile, aber dann erlebten alle drei zum zweiten Mal an diesem Tag einen Höhepunkt. Rex durch das Saugen von Virginia, diese durch das Lecken von Rosie und Rosie weil sie sich nebenbei noch selbst befriedigte. Als sie Virginia leckte ging eine ihrer Hände auf Erkundungstour und fand sich an ihrer Möse wieder. Erst begann sie daran zu reiben bis sie eine leichte Feuchte bei sich bemerkte. Nach und nach drang sie mit immer mehr ihrer Finger in sich ein, bis sie dann einen Höhepunkt erreichte. Als sich alle davon erholt hatten, hatte Virginia eine Idee. Nackt wie sie war ging sie zurück zu Herkules, um diesen mit zu den anderen beiden zu nehmen. Virginia suchte ihn, konnte ihn aber nicht finden, bis sie hinter einen Baum nachschaute.

Dort stand Herkules und war dabei das Gras, was hier wuchs, zu fressen, denn er hatte Hunger bekommen und war deshalb aufgewacht. Herkules begann zu wiehern, als er Virginia sah und weil sie nichts anhatte regte sich auch gleich wieder was. Virginia sagte aber zu ihm, dass er sich noch einen kleinen Moment gedulden muss. Rosie staunte nicht schlecht, als Virginia mit einem Pferd wiederkam und dies auch noch einen großen steifen Penis hatte. Rosie konnte sich nicht mehr beherrschen, gleich als sie ihn sah lief sie zu Herkules und kniete sich vor ihm nieder, um seinen dicken Schwanz in den Mund nehmen zu können.

Sie bekam kaum noch Luft, denn der Pferdepenis füllte ihren Mund voll aus, aber Rosie machte trotzdem weiter. Minuten später musste sie aber von diesem Prachtpenis loslassen, denn Herkules hatte einen Orgasmus und das Sperma davon passte nicht mehr in Rosies Mund, es quoll schon an den Seiten heraus. Sie musste erst einmal nach Luft schnappen, aber danach leckte sie nicht nur ihren Mund sauber, sondern auch den Schwanz von Herkules. Virginia hatte eine Idee. Sie wollte das Herkules Rosie von hinten nimmt und sie würde von Rex genommen werden. Rosie war damit einverstanden. Virginia legte sich auf einen kleineren Stein.

Sie legte sich mit den Bauch darauf und reckte ihren Hintern in die Höhe, so dass Rex in sie eindringen konnte. Rosie hingegen blieb auf ihren Stein liegen. Sie legte sich auf den Rücken und mit dem Kopf auf die zusammengerollte Decke. So wollte sie von Herkules genommen werden. Rex und Herkules begann nun Spaß zu haben und ihre Frauchen schienen auch welchen zu haben, denn sie begannen nach kurzer Zeit schon mit Stöhnen.

Nachdem jede einen Orgasmus erlebt hatte, säuberten sie wieder die Schwänze ihrer tierischen Begleiter. Danach hatten alle aber noch nicht genug. Nun drehte sich auch Virginia um, damit Rex sie von vorne nehmen konnte. Herkules machte da weiter wo er aufgehört hatte, nämlich Rosie von vorne zu nehmen.

So lagen nun Rosie und Virginia nebeneinander, vor ihnen Rex und Herkules, die ihre harten Schwänze in den Mösen der Mädchen versenkten. Nachdem die Vier zum x-ten Mal einen Orgasmus erlebt haben, drehte Virginia ihren Kopf zur Seite, dabei sah sie die Frau in Leder, so wie die beiden Mädchen sie beschrieben hatten. Virginia wollte der Frau etwas zurufen, aber sie war so überwältigt von diesem Orgasmus, dass sie dazu nicht in der Lage war. Als Virginia erneut an die Stelle schaute wo die Unbekannte war, war diese verschwunden und Virginia wusste nicht wo sie hin war. Alle waren wieder Herr ihrer Sinne und so zogen sie sich wieder an. Rosie beschloss Virginia zu begleiten auf ihrer Reise und so setzten sich die beiden auf Herkules und Rex lief neben ihnen her. Es war wieder Abend geworden, als sie den nächsten Ort Triny erreichten. Die beiden nahmen sich mit Rex ein Zimmer im Wirtshaus der Stadt und Herkules wurde im Stall untergebracht. Alle vier schliefen friedlich ein und freuten sich schon auf den nächsten Tag und was er für sie alle bereithält.

Der Tempel der Lust (Kapitel III)

Rex wurde als erstes munter. Er wollte die anderen mit einem Bellen aufwecken, aber da sah er, dass die beiden Mädchen nackt auf ihren Betten schliefen. Es war Sommer und deshalb hatten Rosie nichts und Virginia nur ein leichtes Nachthemd an. Er konnte es nicht lassen und begann mit seiner Zunge die Möse von Rosie zu lecken. Diese wurde dadurch wach und reckte sich Rex nun entgegen, denn sie wollte, dass er weiter macht. Rex wollte aber nicht nur, dass Rosie Spaß hat, sondern er auch. Dies bemerkte Rosie, als Rex auf ihr Bett sprang und seinen Penis in sie versenkte. Sie konnte einen leisen Seufzer nicht vermeiden, aber dieser reichte aus um Virginia aufzuwecken. Noch verschlafen blickte sie Rosie und Rex an, aber im nächsten Moment drehte sie sich um und schlief weiter, als ob nichts gewesen war.

Nachdem Rex und Rosie mit ihrem Morgensexsport fertig waren, wollte sie Virginia aufwecken. Sie schlief so fest, dass Rosie machen konnte was sie wollte. Rex hatte aber eine Idee, wie er Virginia munter bekommen konnte. Rosie ahnte, was Rex vorhatte, als er diesmal auf Virginias Bett sprang. Sie hinderte ihn nicht daran, sondern wollte sich das Schauspiel in Ruhe ansehen. Er leckte aber nicht an ihrer Möse, sondern zog mit seiner Schnauze das Nachtgewand, das sie anhatte ein Stück nach oben. Jetzt konnte er anfangen. Anstatt wie bei Rosie mit dem Lecken anzufangen, drang er gleich in sie ein.

Virginia hatte die Augen geschlossen, aber man merkte das sie eigentlich wach war, dank Rex. Rosie ließ dies nicht unberührt, denn wie von selbst wanderte eine Hand nach unten zu ihrer intimsten Stelle. Sie hatte ihrer Hand nicht gesagt, dass sie dort hin soll, aber das was ihre Hand dort tat wollte sie auf keinen Fall beenden.

Nach einer Weile hörte man aus dem Zimmer zwei Schreie und ein Bellen. Danach zogen sie sich an und gingen hinunter in das Wirtshaus, um zu Frühstück. Der Wirt wunderte sich warum die beiden so fröhlich waren, wo sich doch die meisten

über die schlechten Betten beschwerten und dass sie dadurch kaum geschlafen hätten. Er brachte den beiden das Frühstück, ohne Fragen zu stellen und ging danach wieder hinter seinen Tresen, um die Gläser zu trocknen, die er vorher gesäubert hatte. Einige Tische weiter saß eine Person, man konnte nicht erkennen, ob es eine Frau oder ein Mann war. Die Person trug einen Umhang und über dem Kopf eine Kapuze. Virginia und Rosie waren noch beim Essen als die Person etwas Geld auf den Tisch legte und dann ging.

Dabei fiel etwas aus der Tasche des Umhangs. Rosie ging hin und hob es auf. Es sah wie eine Karte aus. Sie wollte es demjenigen zurückgeben, der es verloren hatte, aber als sie vor dem Wirtshaus war, konnte sie die Person nirgends sehen und so ging sie zu Virginia und Rex zurück. Rosie legte die Karte auf den Tisch und machte sich daran ihr restliches Frühstück zu essen. Als sie fertig gegessen hatten, schauten sie sich die Karte genauer an. Auf den ersten Blick merkten sie, dass ein Teil der Karte zu fehlen schien. Oben auf der Karte stand Tempel der L, den Rest konnten sie nicht lesen weil er fehlte, genau so wie ein Teil des Randes. Dort stand Text geschrieben, aber die Hälfte des Textes hatte auch jemand von der Karte abgerissen. So konnte man nur den halben Satz in einer Zeile lesen. Es schien so als ob jemand nur den Plan brauchte und nicht den Text dazu.

Die beiden wussten nicht, wo sich dieser Tempel genau befindet, aber er musste in ihrer Nähe sein. Auf der Karte war die Stadt in der sie waren eingezeichnet, so wie der Tempel und noch einige andere Städte. Der Tempel befand sich in einem runden Gebirge, dieses wiederum befand sich in einem dicht bewachsenen Wald. Nach den Abständen zwischen den Städten zu urteilen, würde die Reise bis zum Tempel einige Tage dauern. Virginia wusste selbst nicht, wo sie weiter nach dem Sexten Element suchen sollte, also beschlossen sie sich den Tempel einmal näher anzusehen. Die zwei bezahlten ihr Essen und holten Herkules aus dem Stall. In der Stadt kauften sie noch einige Vorräte ein und machten sich dann auf die Reise zum Tempel. Ihr erstes und nächstes Ziel war die Stadt Redo.

Es wurde langsam Abend, als sie in Redo eintrafen. Und wieder suchten sie eine Unterkunft. Als sie ins Wirtshaus der Stadt kamen und den Wirt nach einem Zimmer fragten, antwortete dieser, dass leider alle Zimmer belegt sind. Die beiden mussten also wo anders eine Bleibe für die Nacht finden. Eine Frau die gerade im Wirtshaus etwas trank, hörte dies und bot den beiden ein Bett in ihrem Haus an. Die zwei hatten nichts dagegen.

Zu dritt tranken sie noch etwas, ehe sie zum Haus der Dame gingen. Dort gab es auch einen Stall und dort wurde Herkules untergebracht. Rex und die Mädchen folgten der Dame zu ihrem Zimmer. Dieses Zimmer hatte aber nur ein Bett und hier sollten sie also die Nacht verbringen. Sie bedankten sich noch einmal bei der jungen Dame und machten sich zum schlafen fertig.

Rosie und Rex schliefen schon, als Virginia ein Geräusch aus dem Nebenzimmer hörte. Neugierig wie sie war stieg sie aus dem Bett und ging zur Zimmertür.

Leise öffnete sie die Tür damit keiner etwas mitbekam, von dem was sie vorhatte. Sie folgte den Geräuschen bis zu einer Tür, die sich wie ihr Zimmer auf einer Etage befand.

Virginia legte ihr Ohr an die Tür um zu lauschen.

Sie bemerkte aber nicht das die Tür nur angelehnt war und so fiel sie sozusagen mit der Tür ins Zimmer. Virginia traute ihren Augen kaum, als sie sah was die Geräusche verursachte.

Die junge Dame, die sich später mit dem Namen Jana vorstellte, vergnügte sich gerade mit ihrem Freund, dessen Name Jack war. Das was sie da taten war neu für sie, denn so etwas hatten sie noch nicht getan. Virginia glaubte ihnen kaum, dass dies für die beiden neu war. Sie hatte von ihren Eltern erfahren, dass es das natürlichste auf der Welt ist, um Nachwuchs zu bekommen. Wie konnte es also für Jack und Jana neu sein. Ganz einfach. Der Akt dauerte früher nicht länger als eine paar Minuten, dabei lag die Frau auf dem Bett und der Mann über ihr. Er drang in sie ein und als er kam, war die Sache auch schon erledigt.

Dieser Akt wurde damals nicht als lustvoll empfunden. Es war halt notwendig, um Kinder zu bekommen. Aber heute hatten Jana und Jack Lust empfunden, bei dem was sie taten, aber sie konnten sich dies nicht erklären, wie es dazu gekommen ist. Virginia hatte eine leise Ahnung, aber sicher war sie sich auch nicht. Plötzlich merkte sie eine Hand an ihrer Brust. Aber anstatt sich zu beschweren gefiel ihr dieses Gefühl. Als Jack merkte das es Virginia nichts ausmachte, machte er weiter.

Jana bekam dies mit, schließlich saß sie direkt neben den beiden. Und so begannen Jack und Jana Virginia zu verwöhnen. Die beiden begannen damit Virginia das Nachtwand auszuziehen. Nun lagen sie alle drei in einem Bett. Kurze Zeit später setzte Jana sich mit gespreizten Beinen auf das Bett, Virginia leckte dabei ihre Vagina und Jack befand sich mit seinem Penis in ihr.

Jana hatte in dieser Position als erstes einen Orgasmus, wenig später folgten ihr Jack und Virginia in den Rausch des Orgasmus. Danach wechselten Virginia und Jana die Positionen und das Treiben begann von neuem. Nach drei weiteren Orgasmen wechselten die drei zum letzten Mal in dieser Nacht die Stellung. Nun saß Jack auf dem Bett, auf seinem Penis Virginia und diese leckte wiederum die Möse von Jana. Jack drang ganz in sie ein, Virginia war herrlich eng, so fand er.

Jana zog mit ihren Händen ihre Schamlippen auseinander, so dass Virginia sie noch besser mit der Zunge bearbeiten konnte. Als erstes kam Jana wieder zum Höhepunkt, sie drückte Virginia weiter auf ihre intimste Stelle, um den Orgasmus voll ausleben zu können. Es brauchte eine Weile ehe Jana von ihr ab lies, aber danach kam auch Virginia und weil sich ihr Scheide dabei zusammenzog umschloss sie den Penis von Jack noch mehr, so dass dieser wenige Augenblicke nach Virginia in ihr kam.

Völlig außer Atem legten sich die beiden schlafen und Virginia ging zu Rosie zurück ins Bett. Rosie hatte sich aber im Bett so breit gemacht, dass Virginia sie erst einmal wegschieben musste, um wieder ins Bett zu kommen. Kaum hatte sie sich hingelegt, wurde sie von Rosie munter gemacht, so kam es ihr vor. Dabei hatte sie aber einige Stunden schon geschlafen, trotzdem kam ihr die Nacht ziemlich kurz vor und so drehte sie sich um und schlief weiter. Rosie dachte sich nichts dabei und stand auf.

Als sie Jana und Jack wecken wollte, weil diese auch noch schliefen und die Tür offen war, schaffte sie es nicht. Sie taten das gleiche wie Virginia. Das alles kam Rosie etwas merkwürdig vor und so beschloss sie sich ein wenig in der Stadt umzusehen und wenn sie wieder käme, dann wären die andern sicherlich munter.

Rosie suchte noch den Schlüssel zur Eingangstür und als sie ihn gefunden hatte, machte sie sich mit Rex auf den Weg.

Einige Stunden waren vergangen, seit Rosie losgegangen war. Sie hatte in der Stadt einige Sachen gekauft, von denen sie glaubte das sie von Nutzen sein könnten. Als sie mit Rex bei dem Haus eintraf waren Jack, Jana sowie Virginia wach und saßen am Tisch beim Essen. Nun merkte Rosie, dass sie ja gar nicht gefrühstückt hatte und setzte sich zu den dreien dazu.

Nach dem Frühstück bedankten sich Jack und Jana bei Virginia. Rosie verstand nicht warum, aber sie fragte auch nicht nach.

Danach verabschiedeten sich alle noch von einander und die Reise konnte weiter gehen. Ihr nächster Halt war Tigro. Neben dieser Stadt befand sich der Wald, in dessen Inneren sich der Tempel befand, den die zwei ja suchten. Tigro erreichten sie zur Mittagszeit, denn die Stadt war nicht weit von Redo entfernt gewesen und deshalb brauchten sie nur einen halben Tag für die Reise. Kaum in Tigro angekommen, besorgten sie sich weiteren Proviant und begaben sich gleich in den Wald, der außerhalb der Stadt begann.

Rosie, Rex, Herkules und Virginia hatten schon einige Kilometer innerhalb des Waldes zurückgelegt. Alle wollten unter einem großen Baum, bei dem sie gerade ankamen, Rast machen. Die drei machten es sich schon bequem, während Virginia noch einmal in die Büsche verschwand. Als sie fertig war, hörte sie in der Ferne ein Geräusch und wieder konnte sie es nicht lassen zu schauen, um was es sich handelt. Virginia kam an einen weiteren großen Baum. Hier hörte sie das Geräusch am lautesten, aber sie konnte niemanden entdecken. Das Geräusch klang wie ein Schnurren einer Katze, aber viel lauter.

Da kam Virginia die Idee sich einfach den Baum etwas näher anzusehen. In den Ästen des Baumes sah sie eine merkwürdige Gestalt. Sie konnte nur die Umrisse erkennen, weil auf diese Äste des Baumes kein Licht schien und es deshalb dort sehr schattig war. Virginia wollte ein Stück näher an den Baum, um besser sehen zu können. Dabei trat sie auf einen Ast, den sie nicht gesehen hatte. Das Wesen auf dem Baum wachte dadurch auf, geriet aber ins Wanken und fiel herunter. Es landete aber wie eine Katze auf allen vier Gliedmaßen. Als es sich aufrichtete erkannte Virginia das es zum Teil ein Mensch war.

Anstatt Händen hatte es aber Klauen, wie eine Katze, ebenso die Ohren und die Nase einer Katze. Das Auffälligste war aber der Katzenschwanz, den sie ebenfalls noch hatte. Ein Catgirl eben. Virginia war fasziniert von diesen weiblichen Wesen. Ihre großen Brüste wurden nur durch ein Tuch gehalten, was sie anscheinend am Rücken zusammengebunden hatte. Doch Virginia entdeckte auf den zweiten Blick ein paar Knöpfe zwischen den Brüsten. Plötzlich wurde sie von dem katzenähnlichen Wesen aus ihrem Traum gerissen. Virginia entschuldigte sich gleich darauf bei ihr. Das Katzenmädchen stellte sich als Carla vor. Sie hatte langes

blondes Haar, was ihr bis zum Hintern ging, grün schimmernde Augen und sie trug etwas auf dem Rücken. Zwei seilartige Schnüre sah man von vorne.

Virginia bekam auch gleich eine Antwort auf ihre gedachte Frage. Plötzlich sprang nämlich eine richtige Katze von Carlas Rücken hervor. Gali, so rief Carla ihre grau getigerte Katze, schnurrte um Virginia herum. Gleich darauf nahm Carla ihren Rucksack vom Rücken und rief Gali, dass sie wieder hineingehen soll. Carla trug ihre Katze nämlich auf dem Rücken und ab und zu schaute Gali ihr über die Schulter, um zu sehen was es Neues zu sehen gibt. Die meiste Zeit lief Gali aber neben ihrem Frauchen her. Nur wenn sie müde war oder keine Lust mehr hatte wurde sie getragen. Gali schwänzelte aber so um Virginia herum, das diese umfiel. Dabei ging ihr Kleid etwas nach oben und Carla konnte Virginias Höschen sehen. Reflexartig ließ sie den Rucksack liegen und machte sich wie eine Katze auf den Weg zu Virginia und begann mit Ihrer Zunge das Höschen abzulecken. Aber anstatt Carla zum aufhören zu überreden, ließ sie Carla weitermachen, denn ihr gefiel das was sie dort machte. Um es Carla einfacher zu machen zog sie ihr Höschen und ihr Kleid aus und lies sie weiter lecken. Virginia drückte dabei Carlas Kopf weiter an ihre intimste Stelle. Virginia merkte auf einmal etwas auf ihrem Bauch und als sie hinschaute, sah sie Gali die sich nun ebenfalls mit ihrer Zunge an Virginias Busen zu schaffen machte.

Virginia hatte die Augen geschlossen gehabt, deshalb hatte sie Gali nicht bemerkt. Das Lecken war so befriedigend, dass es bei Virginia nicht lange dauerte und sie einen lustvollen Schrei nicht unterdrücken konnte. Carla konnte aber nicht von Virginia lassen, erst als sie ihren Liebessaft aufgeleckt hatte. Nun wollte sich Virginia aber revanchieren und bat Carla sich auszuziehen. Carla tat dies auch gleich.

Sie legte sich wie Virginia auf den Boden und diese begann auch gleich mit der Zunge Carla zu bearbeiten. Gali hatte aber auch noch nicht genug, aber anstatt ihrem Frauchen die Brüste zu lecken stellte sie sich mit den Hinterpfoten an Virginias Hintern und leckte nun ihre Möse, so wie es ihr Frauchen vorher getan hatte. So machten die drei weiter, bis Carla als erste und Virginia als zweite einen Orgasmus hatten. Danach zogen sie sich wieder an und Virginia fragte Carla, ob sie mitkommen und sie und die anderen auf ihrer Reise begleiten will. Carla hatte nichts dagegen, da sie eh die meiste Zeit so im Land herum streift. Außerdem wollte sie schon immer einmal etwas Aufregendes erleben.

Sie freute sich schon darauf, die anderen kennen zu lernen und staunte nicht schlecht, als sie die schlafende Gruppe sah. Virginia weckte die Schlafenden auf, um ihnen Carla vorzustellen. Nach einem längeren Gespräch hatten sie sich nun etwas näher kennen gelernt. Plötzlich sprang Gali wieder aus ihrem Rucksack, denn sie wollte sich auch die Neuen einmal anschauen. Rosie wollte Rex noch zurückhalten, aber zu spät. Rex war bereits bei Gali, aber anstatt sie zu jagen leckte er ihr Fell ab. Diese Katze musste irgendetwas an sich haben, damit Rex ihr nichts tat. Alle freuten sich, das sich alle so gut verstanden und sie setzten auch gleich ihre Reise fort.

Am Abend erreichten sie eine kleine Lichtung im Wald. In der Ferne sahen sie ein großes Gebirge, hinter diesem musste sich der Tempel, den sie auf der Karte gesehen hatten, befinden. Auf der Lichtung wollten sie sich aber erste einmal

ausruhen und am morgigen Tag weitergehen. So schliefen sie friedlich ein. Carla war die erste die aufwachte und sich gleich daran machte die anderen auch aufzuwecken. Nachdem alle wach waren und gefrühstückt hatten, machten sie sich wieder auf den Weg. Die sechs waren ein gutes Stück gegangen als Carla, Virginia und Rosie auf eine Stelle traten auf der viele Blätter lagen. Gleich darauf vielen sie in einen Tunnel, der aber nicht weit in die Tiefe ging, sondern sie nur an die etwas steile Wand des Hanges beförderte, der sich neben dem abgedeckten Loch befand, auf dem die drei gerade noch standen.

Rex und Herkules trauten sich den Hang aber nicht hinunter, nur Gali rannte ihrem Frauchen hinterher, die gerade mit Rosie und Virginia den Hang hinunter in ein riesiges Spinnennetz rollte. Die drei blieben in dem Netz kleben. Auf einmal hörten sie ein Geräusch und gleich darauf kam auch eine sehr große Spinne auf sie zu. Diese etwa 2 Meter große Spinne hatte nämlich das Loch gebaut um so leichter an Beute zu kommen. Carla fragte die Spinne, ob sie die drei fressen will. Darauf antwortete die Spinne zur Verwunderung aller mit nein. Die Spinne war nur geil nach Sex und die drei kamen ihr gerade recht, denn seit Tagen wartete sie schon auf jemanden, um endlich einmal wieder einen Höhepunkt zu erleben.

Die Spinne konnte sich aber zwischen den dreien nicht entscheiden. Da bemerkte Carla das Gali sich an dem Spinnennetz zu schaffen machte. Carla deutete an das Gali erst die anderen befreien soll. Dies tat sie auch, währenddessen rief Carla zu der Spinne das er sie als erstes nehmen soll. Damit war die Spinne einverstanden und machte Carla von dem Netz los.

Carla verwöhnte ihn zuerst mit dem Mund. Dabei schaute sie aber im Augenwinkel immer danach wie weit Gali war. Als sie sah das die anderen frei waren und die Spinne davon nichts mitbekam, setzte sie ihren Plan in die Tat um, den sie sich vorher überlegt hatte. Carla war zur Hälfte ja eine Katze und so hatte sie auch scharfe Zähne die sie nun einsetzte. Die Spinne wurde urplötzlich aus ihrem Rausch gerissen, als er merkte, dass etwas da unten nicht stimmte. Da war es aber schon zu spät, Carla hatte ihr Zähne in den Penis der Spinne gebohrt und diese fing nun an zu schreien, denn solche Zähne an dieser Stelle schmerzten gewaltig. Carla lies von ihm ab und rief den anderen zu das sie jetzt lieber gehen sollten.

Virginia drehte sich noch einmal kurz um und sah wie die Spinne sich in ihre Höhle zurückzog. Man hörte selbst oben auf dem Hügel noch das Gewimmer der Spinne. Die drei ruhten sich kurz aus, um dann weiter zu gehen. Am Nachmittag erreichten sie endlich das Gebirge. Sie suchten einen Eingang, aber sie konnten keinen finden der durch das Gebirge führte. Bis sich Rosie an eine mit Efeu bewachsene Wand lehnte, um sich auszuruhen. Dabei riss sie das Efeu, welches vor dem Eingang hing, von der Wand und landete in einem Durchgang. Alle sechs machten sich nun durch den Tunnel auf zum Tempel. Es wurde Abend, als sie diesen erreichten. Nun suchten sie auch hier einen Eingang, denn auf den ersten Blick sah man keinen. Endlich fanden sie einen. Es war aber so dunkel, dass sie nur mit Fackeln, die sie sich bauten, etwas sehen konnten.

Nebeneinander gingen sie durch die Gänge des Tempels, doch plötzlich öffnete sich der Boden unter ihren Füßen und jeder der sechs rutschte eine Art Röhre herunter. Der Tempel musste geahnt haben, wer sich in ihm befand, denn jeder der sechs landete in einen Raum in dem sich das männliche oder weibliche Gegenstück zu

ihm befand. Bei Rex, Herkules und Gali waren es Hündinnen, Stuten und starke Kater. Bei Carla waren es Catboys und bei Virginia und Rosie normale, starke Männer. Jeder sagte zu ihnen, dass sie eine Prüfung erfüllen müssen, ehe sie weiter in den Tempel dürften. Jeder natürlich in seiner Sprache.

Die sechs Tempelbewohner wollten, dass ihr Gegenüber sie zum Orgasmus bringt, aber sie mussten zuerst kommen, sonst wäre die Prüfung gescheitert. Das war wohl die einfachste Prüfung für die sechs und so verwöhnten sie ihr Gegenüber. Herkules bestieg seine Stute und besorgte es ihr, dabei konnten sie ein wiehern nicht unterdrücken, ebenso Rex der nun auch seine Hündin bestieg und dabei bellte. Nicht anders erging es Gali, sie musste aber dabei schnurren. Ein Stöhnen aber kam von Rosie, Carla und Virginia, dessen Männer sich in ihre Mösen versenkt hatten. Der Tempel war mit Lustschreien erfüllt. Zum Glück waren sie alle gut darin und so schafften sie es dass ihre Partner oder Partnerinnen vor ihnen kamen. Damit war die erste Prüfung abgeschlossen.

Und so konnten sie nun weiter gehen. Nun waren sie alle wieder vereint und machten sich nun weiter den Tempel zu erkunden. So kamen sie in einen großen Raum, der hell erleuchtet war. In der Mitte des Raumes stand ein goldener Gegenstand auf einem Podest. Als sie näher kamen, bemerkten sie das es sich um eine Nachbildung eines Penis handelt, nur aus Gold. Alle fragten sich was dies zu bedeuten hatte, bis auf einmal eine Stimme sagte, dass eines der anwesenden Mädchen sich diesen Penis in ihre intimste Stelle stecken soll, dann würden sie die Antwort erfahren.

Virginia erklärte sich dafür bereit. Wieder zog sie ihr Kleid aus und tat was die Stimme ihr gesagt hatte. Virginia war wie in einem Rausch, als die anderen eine merkwürdige Stimme aus Virginias Mund hörten. Diese erzählte das sie nach Atla müssten. Diese Stadt befand sich am Meer und dort sollten sie mit dem Schiff übersetzen auf die Insel, die sich unter dem Festland befand. In der Stadt, in der sie ankommen, würden sie die Antwort finden. Damit hörte die Stimme auf zu reden und Virginia gab einen Freudenschrei von sich und erlebte in diesem Moment einen gewaltigen Orgasmus. So verließen sie den Tempel und machten sich auf den Weg der ihnen beschrieben wurde.

Der Forschungsauftrag

Autor unbekannt

Wer Star Trek Fan ist und gewaltige Brüste mag, ist hier richtig :-)

Mein Name ist Gregory Miller, seit etwa zwei Jahren arbeite ich als Techniker auf dem Star-Fleet Forschungsschiff USS Pasteur. Rangtechnisch bin ich ziemlich weit unten angeordnet als Crewman. Die meiste Zeit bin ich der medizinischen Abteilung zugeordnet, die auf der Pasteur einen großen Raum einnimmt. Denn dieses Schiff ist mehr ein fliegendes Hospital als alles andere. In Kriegszeiten waren hier tausende Verletzte behandelt worden in Frontnähe, jetzt im Frieden widmen wir uns eher der Forschung, vor allem medizinischer. Es werden hauptsächlich Daten gesammelt über verschiedene Spezies, wie man welche wie behandelt und so weiter.

Seit gut zwei Monaten hatte ich eine neue direkte Vorgesetzte, Lieutenant T'Ler, eine Vulkanierin. Sie hat schwarze Haare wie alle Vulkanier, aber nicht den so häufigen typischen Haarschnitt, sondern schulterlange, offene Haare. Ich finde sie ausgesprochen attraktiv, sie sieht aus wie eine Frau von Mitte 30. Da Vulkanier doppelt so alt werden, dürfte sie also so um die 70 Erdenjahre alt sein. T'Ler ist sehr groß, knapp 1 Meter 90. Was aber besonders auffällt, sind ihre gewaltigen Riesentitten. Junge, so große Titten habe ich noch nie gesehen, nicht einmal bei den Orionerinnen. Wassermelonen sind fast klein dagegen, eher Kürbisse sind das. Aber unheimlich straff dabei! Mit dem Tricorder habe ich mal heimlich ihre Maße genommen, sie hat 140 cm Oberweite, aber nur 62 cm Taille! Was für fette Monstertitten, aber auch der Arsch sieht in der Uniform fantastisch aus. Beim Wichsen stellte ich mir oft vor, Sperma auf ihre Titten zu pumpen oder über ihren Arsch.

„Mr. Miller“, rief sie mich, ich kam schnell herbei und hatte Mühe, ihr nicht wieder auf die Titten zu starren.

„Was gibt es, Lieutenant?“, fragte ich und sie zeigte auf eines der Behandlungsbetten: „Diese Station hat eine Fehlfunktion. Bitte überprüfen Sie die duotronischen Relais und die Plasmazuführungen.“

„Jawohl, Ma'm“, sagte ich und ging an die Arbeit.

Ab und an sah ich heimlich zu der heißen Braut rüber, schade dass sie eine spröde Vulkanierin war. T'Ler saß an ihrer Konsole und bekam offenbar gerade neue Dienstanweisungen, jedenfalls studierte sie den Text gründlich und hob dann eine Augenbraue. Mann, war das ein geiler Arsch! Dann sah sie zu mir herüber und strich sich mit einer Hand nachdenklich über die geilen Titten. Schnell sah ich wieder auf die Schalttafel, an der ich arbeitete und drehte mich so, dass sie meine Erektion nicht sehen konnte.

Nach ungefähr einer Stunde hatte ich den Fehler gefunden und behoben und sagte: „Lieutenant, die Station ist wieder in Ordnung.“

Sie quittierte das nur mit einem Nicken. „Typisch Vulkanier“, dachte ich, „kein Wort des Lobes“ Ich drehte mich um, um diese Sektion zu verlassen, da rief sie mich zurück: „Crewman Miller!“

„Ja, Ma‘m?“, ich blieb stehen, sie sagte: „Ich erwarte Sie nach Dienstschluss in meinem Privatquartier. Es gibt etwas, dass ich mit Ihnen besprechen muss.“

„Ja, Ma‘m“, sagte ich nur und ging hinaus. Was war das jetzt? Unsere Räume waren auf dem C-Deck direkt nebeneinander, ihrer war natürlich viel größer, da sie Offizier war. Was konnte sie von mir wollen? Wie auch immer, sie war so hübsch, dass ich mich freute, sie länger ansehen zu können.

Nach meiner Schicht sprang ich unter die Schalldusche und zog mir Privatkleidung an. Dann aß ich einen Happen, es schmeckte aber irgendwie komisch. Morgen musste ich mir wohl mal den Replikator vornehmen. Schließlich putze ich die Zähne und ging zu meiner Zimmernachbarin, ich freute mich auf den Anblick der straffen Titten.

„Herein“, hörte ich sie und die Tür glitt mit einem Zischen auf. T'Ler trug eine Art Bademantel aus Seide, der eng an ihrem Körper anlag. Ich schluckte, denn ihre Nippel waren deutlich zu sehen.

„Kommen Sie, setzen Sie sich“, winkte sie mich in ihr Schlafzimmer und nahm selbst auf dem Bett Platz. Sie schlug die langen Beine übereinander, wobei der Mantel verrutschte und ein Bein nackt zu sehen war. Was für endlose Beine! Sie war so wunderschön!

„Mr. Miller“, fing sie in sachlichem Ton an, „Sie starren mir regelmäßig auf die Brüste.“

„Äh“, stammelte ich, „aber... Ich meine...“

„Leugnen Sie es nicht“, sagte sie mit unbewegter Miene, „einmal haben Sie sogar meine Oberweite mit dem Tricorder gemessen.“

Scheiße! Erwischt! Wie hatte sie das nur bemerkt? „Nun ja“, brachte ich heraus, „Sie haben sehr reichlich, um es mal so auszudrücken. Es ist schwer, das zu übersehen!“

T'Ler nickte: „Korrekt. Ich fühle mich auch durchaus geschmeichelt, wenn Sie meinen Körper betrachten. Allerdings tut es kein anderer auf diesem Schiff so auffällig wie Sie. Ich gehe daher davon aus, dass Sie mich attraktiv finden.“

„Ja, Ma‘m“, war alles, was mir dazu einfiel.

„Haben Sie regelmäßig sexuelle Fantasien, die Geschlechtsverkehr mit mir beinhalten? Bitte antworten Sie ganz ehrlich, es gibt keine Auswirkung auf Ihre Dienstbeurteilungen“, wollte sie als nächstes wissen.

Wieder konnte ich nur „Ja, Ma‘m“ stammeln.

„Ausgezeichnet“, sagte sie zu meiner Überraschung, dann fuhr sie fort: „Wie Sie vielleicht wissen, ist mein Spezialgebiet Inter-Spezies-Psychologie. Ich habe heute eine Dienstanweisung bekommen, nicht von Star-Fleet, sondern vom vulkanischen Wissenschaftsrat, dem ich ebenfalls unterstellt bin. Meine Aufgabe ist es, die menschlichen Verhaltensweisen in intimen Situationen zu untersuchen. Da Sie offenbar ein gesteigertes Interesse an meinen sekundären Geschlechtsmerkmalen haben und ich Sie ebenfalls attraktiv finde, habe ich mich entschieden, mich mit Ihnen zu paaren.“

Bang! Das hat gesessen! Jetzt war ich erstmal völlig sprachlos. Hatte sie gerade gesagt, dass sie mit mir ficken will? T'Ler stand auf und öffnete den Seidenmantel, darunter war sie splitternackt.

„Kommen Sie, legen Sie Ihre Kleidung ab“, forderte sie mich auf und zog den Bademantel ganz aus, die riesigen Titten entblößend. Da ich ihr offenbar zu langsam war, half sie gleich nach und streifte mir das Oberteil ab, dann küsste sie mich stürmisch. So viel Leidenschaft hatte ich einer Vulkanierin nicht zugetraut.

Wenig später war auch ich nackt und wir küssten uns weiter. T'Ler griff nach meinem Penis und drückte ihn kurz, dann nahm sie meine rechte Hand und legte sie auf ihre Titten: „Hier, das wolltest du doch immer!“

Da hatte sie natürlich recht, begeistert knetete ich die dicken Titten, jetzt mit beiden Händen. Einfach herrlich! Trotz ihrer Größe waren die Titten nicht schlabberig, aber auch nicht betonhart. Nein, sie fühlten sich einfach so an, wie Titten sein sollten. Die rechte Hand ließ ich jetzt auf den geilen Arsch gleiten und griff herzhaft zu. T'Ler ließ mich einfach machen und beobachtete mich genau, Jetzt wollte ich frech die Fotze fühlen. Schwupps war die Hand wieder vorne, T'Ler hatte keinerlei Schamhaare. Mir war nicht ganz klar, ob alle Vulkanier so sind oder ob sie sich rasiert hatte. Jedenfalls war es sehr geil. Leicht streichelte ich den Venushügel und steckte dann einen Finger in die Fotze. Jetzt kam eine Reaktion, sie stöhnte wirklich leise auf! Man kann also auch Vulkanierinnen geil machen, ich war begeistert.

Ich schob sie rückwärts zum Bett und T'Ler legte sich willig auf den Rücken. Die Titten waren einfach zu geil und so nahm ich eine Brustwarze in den Mund, um daran zu saugen. Mit der linken Hand knetete ich die andere Titte gründlich durch, zwei Finger der rechten Hand wanderten zwischen die Schamlippen. Die Fotze war einwandfrei feucht. Ich wollte sie noch einmal stöhnen hören und intensiverte meine Bemühungen, mit Erfolg übrigens. Jetzt entschied ich mich, die göttliche Fotze zu lecken. Ob ich ihr mit der Zunge einen Orgasmus machen konnte? Mit weit gespreizten Schenkeln lag die große Vulkanierin vor mir und ich tauchte mit der Zunge in die süße Fotze ein.

Nach einiger Zeit steckte ich wieder zwei Finger rein und fickte sie damit, dabei leckte ich den Kitzler. Inzwischen stöhnte sie laut und dauernd und massierte sich selbst ihre Riesentitten mit beiden Händen. Der Unterleib bewegte sich rhythmisch und plötzlich schrie sie laut auf: „Ich komme, JAA!“

Ich fühlte die Fotze um meine Finger zucken, als wenn sie sie melken wollte.

„Sind alle Vulkanierinnen so orgasmusfreudig?“, fragte ich sie, T'Ler antwortete: „Darüber liegen mir keine Daten vor. Komm rauf, ich möchte jetzt den Geschlechtsverkehr praktizieren.“

Grinsend stieg ich gerne bei ihr auf und steckte meinen Schwanz in die nasse Fotze. Es war himmlisch, auf diesen Riesentitten zu liegen. Genüsslich begann ich sie zu ficken, ihr Stöhnen war noch lusterner als zuvor, wahrscheinlich weil sie gerade erst einen Orgasmus hatte.

Ich war so geil, dass es nicht lange dauerte. Ächzend pumpte ich mein Sperma in die vulkanischen Fotze, auch T'Ler hatte wieder einen Orgasmus: „Oh ja, mir kommt es schon wieder! AHH!“

Sie hatte mich mit den Armen umklammert, ich stützte mich auf den Ellenbogen auf und sah ihr ins Gesicht. Sie lächelte! Ich hatte noch nie einen Vulkanier lächeln sehen! T'Ler küsste mich und sagte: „Das war äußerst befriedigend. Als du in mir ejakuliert hast, hatte ich einen sehr intensiven Höhepunkt. Wir müssen unbedingt herausfinden, ob das reproduzierbar ist. Morgen nach Dienstschluss werden wir den Versuch daher wiederholen.“

„Zu Befehl“, grinste ich und tätschelte die wundervollen Titten, dann gab ich ihr einen Kuss auf die sexy spitzen Ohren.

Das war mal wieder so typisch vulkanisch: Am nächsten Tag war ich wieder „Crewman Miller“ und sie redete mit mir wie immer. Gegen Ende der Schicht sagte sie dann aber: „Um 20 Uhr in meinem Quartier zum Geschlechtsverkehr!“ Sie ging hinaus und lüstern starrte ich dem Knackarsch hinterher.

Kurz nach acht war ich wieder begeistert. Ich lag nackt auf ihrem Bett und T'Ler ritt mich gekonnt. Die herrlichen Titten baumelten vor meinen Augen und ich knetete das geile Fickfleisch beidhändig. Sie grunzte: „Ja, stimmiere meine Brüste! Dein Penis ist unglaublich angenehm in meiner Vagina!“

Der geile Arsch hob und senkte sich rhythmisch über meinem Schwanz, der dabei immer wieder tief in ihre tolle Fotze rammte. Der Fick endete genau wie am Vorabend: Als ich abspritzte, kam es ihr gewaltig und sie fiel nach vorne, die dicken Titten hatte ich fast im Gesicht. Liebevoll streichelte ich den Arsch.

Stöhnend stieg T'Ler von mir ab und leckte dann zu meiner Freude meinen Schwanz sauber. „Dein Sperma hat eine faszinierende Wirkung auf mich“, seufzte sie und lutschte weiter, bis alles weg war. Dann legte sie sich neben mich und kuschelte mich an sich: „Ich habe zu Studienzwecken stimulierendes Filmmaterial von der Erde beschafft, wollen wir uns zusammen etwas ansehen?“

Ungläubig fragte ich: „Pornofilme? Du hast Pornofilme besorgt?“

Sie nickte und sagte dann: „Computer, Datei T'Ler 28-Gamma abspielen!“

Ein Holoprojektor glitt aus der Decke und ich sah mir tatsächlich mit einer Vorgesetzten, noch dazu von Vulkan, Pornofilme an! Ich fummelte fast die ganze Zeit an ihrer Fotze, ihrem Arsch und ihren Titten, während wir zusahen.

Nach dem Film hatte ich wieder eine pralle Latte und T'Ler leckte sich die Lippen: „Ich werde dich jetzt oral bearbeiten. Nach diesen Filmen scheint das ja den männlichen Terraner große Befriedigung zu bereiten.“

Sie saugte und blies wirklich sehr gut. DeepThroating schien ihr nicht die geringste Mühe zu bereiten, mein Schwanz rutschte jedes Mal bis zur vollen Länge in ihren Hals und ihre Nase stieß an meinen Bauch. Mit den Fingern liebkostete sie meinen Sack dabei und ich stöhnte laut vor Wonne, was sie dazu anstachelte, noch wilder zu saugen.

„Oh bitte“, keuchte ich, „dreh dich um, ich will deine Fotze sehen!“

Eigentlich wollte ich nicht Fotze sagen, war aber zu geil. Es schien sie nicht zu kümmern, denn sie machte es einfach und kniete breitbeinig über mir. Das heiße Fickloch war immer noch feucht und etwas meines Spermas glitzerte auf den Schamlippen. Die Riesentitten konnte ich auch leicht wippen sehen, ich kniff ihr neckisch in eine Brustwarze. Der Anblick war so wundervoll, dass ich nicht lange brauchte und in ihrem Mund absamte. T'Ler schluckte jeden Tropfen und machte dann meinen Schwanz mit der Zunge sauber. „Ich finde dein Sperma ausgesprochen wohlschmeckend und stimulierend“, bemerkte sie dann.

Im Verlaufe der nächsten Woche fickten wir jeden Tag, wobei sich T'Ler Ausdrucksweise immer mehr der der Pornofilme anglich. Eines Abends kam ich wieder in ihr Quartier und T'Ler hockte breitbeinig in einem Sessel. Sie trug ein superenges, blaues Oberteil, in dem ihre Titten wirklich enorm geil aussahen. Dazu schwarze, halterlose Strümpfe, aber sonst nichts. Die nackte Fotze glänzte schon feucht und T'Ler winkte mir mit einem Dildo zu, etwa 20 cm lang und 5 cm dick: „Gregory, fickst du mich bitte mit diesem Kunstpenis zum Orgasmus? Ich habe ihn vom Replikator anfertigen lassen.“

Ich zog mich aus und lächelte: „Mit Vergnügen, Lieutenant!“

Sie gab mir den Dildo und ich kniete mich vor den Sessel, um den Dildo in die einladende Fotze zu stecken. Kräftig fickte ich den Gummipimmel in das geile Loch, sie stöhnte: „Oh ja, meine Fotze kocht! Wenn du noch eine Hand frei hast, geh mir bitte an die Titten!“

Also grapschte ich mit der linken Hand an das gewaltige Euter und massierte die Titten durch das enge Oberteil. In meinen Eiern brodelte das Sperma, aber ich war sicher, dass sie es heute noch abmelken würde.

Es war im Sessel etwas unbequem und so waren wir auf das Bett umgezogen. Jetzt konnte ich noch härter ficken und der Dildo flutschte immer besser in die tropfnasse Vulkanierfotze. T'Ler fummelte sich wieder mit beiden Händen an ihren Prachttitten herum und kam bald zu einem Orgasmus.

Wenig später streifte sie sich das Oberteil ab und sagte: „Also mit Sperma war der Orgasmus intensiver. Apropos Sperma, ich will jetzt welches auf den Titten und im Gesicht!“

Sie legte sich wieder auf den Rücken und ich hockte mich über sie, um meinen Schwanz zwischen die fetten Liebeskugeln zu ficken. Sie drückte ihre Titten fest zusammen und klemmte meinen Schwanz dazwischen ein, dabei säuselte sie: „Oh Gregory, fick mir dein heißes Sperma auf die Titten, das ist so geil!“

Sehr vulkanisch klang das wirklich nicht mehr, aber dafür interessierte ich mich eigentlich nicht besonders. Wenig später bekam das geile Spitzohr, was es unbedingt wollte und mein Sperma lief langsam von den Riesentitten.

„Das war schön“, flüsterte sie und wischte sich das Sperma mit den Fingern von den Titten, um es dann genüsslich aufzulecken. Wir verabschiedeten uns bis zum nächsten Tag.

Drei Monate nach unserem ersten Fick kam T'Ler an einem meiner freien Tage in meine Kabine. Wir begrüßten uns mit einem Kuss und ich fasste sofort an ihre Titten, das mochte sie immer besonders. „Gregory“, fing sie an, „ich möchte dir jemanden vorstellen. Der vulkanische Wissenschaftsrat war sehr zufrieden mit meinen Berichten, aber sie möchten die Forschungen jetzt vertiefen. Deswegen haben sie Dr. T'Pan geschickt, um uns dabei zu unterstützen.“

Diese Idee gefiel mir nicht besonders. Ehrlich gesagt hatte ich sowieso vergessen, dass es hier angeblich um Forschung ging. Ich wollte bloß diese geile Tittenvulkanierin ficken. T'Ler erklärte: „Dr. T'Pan wartet in meinem Quartier. Komm, ich werde euch vorstellen!“

Mir blieb mal wieder der Mund offen. Dr. T'Pan war ein sehr hübsches Mädchen von Mitte Zwanzig. Also vom ersten Eindruck, als Vulkanierin würde sie wohl eher 50 sein. Aber sie hatte genauso große Titten wie T'Ler und der Arsch sah beinahe noch knackiger aus! Die beiden begrüßten sich mit „Friede und ein langes Leben“, und ich tat es genauso. Die komische Fingerübung konnte ich mittlerweile ganz gut. T'Pan wendete sich an mich: „Mr. Miller, ich habe alle Berichte von T'Ler gelesen, Sie betreffend. Sie scheinen eine Vorliebe für üppige Titten und pralle Ärsche zu haben und deswegen wurde ich ausgewählt, um die Ergebnisse zu verifizieren. Günstigerweise bin ich Expertin im Interspezies-Ficken. Besonders interessant fand ich die Theorie, dass menschliches Sperma eine verstärkende Wirkung auf Orgasmen weiblicher Vulkanier hat. Das würde ich gerne sofort testen.“

Mit einem Ruck lag ihre ganze Bekleidung am Boden und die heiße Braut stand nackt vor mir. T'Ler knuffte mich an: „Los, zieh dich aus! Fick sie!“

T'Pan lag inzwischen willig und breitbeinig auf dem Bett, massierte sich die Monstertitten und sagte: „Ja, kommen Sie! Besamen Sie meine Fotze gründlich! Ich hatte schon vier Tage kein Sperma in der Fotze!“

Offensichtlich war T'Ler nicht die einzige Vulkanierin, die versaute Ausdrücke benutzte... T'Ler zog mich aus und griff nach meinem Schwanz: „Du siehst doch, wie nass ihre Fotze ist! Dr. T'Pan ist von weit hergekommen, um dein Sperma in die Fotze zu bekommen, so geil ist sie! Und sie hat sogar einen Zentimeter mehr Oberweite als ich und zwei weniger Taille!“

So überzeugt hatte ich natürlich eine Mordserektion und eine Minute später lag ich auf den Titten der jüngeren Vulkanierin und fickte sie stürmisch. T'Ler hatte sich auch ausgezogen und streichelte mir den Arsch, T'Pan ächzte lustvoll: „Oh ja, der fickt super! So geil wurde meine Fotze seit Wochen nicht rangenommen!“

Als ich relativ kurz darauf absamte, riss T'Pan die Augen auf und schrie: „Es stimmt, ich komme heftig! OH! Tolles Sperma! AHH!“ Ihr ganzer Körper zuckte wollüstig und ihre Fotze molk meinen Schaft komplett leer, jeder Tropfen Sperma tief in ihrem Körper.

„Gut gemacht, Gregory“, sagte T'Ler, „Dr. T'Pan fickt extrem viel und du hast es ihr besser besorgt als die meisten!“ Erschöpft stieg ich ab und T'Pan fragte T'Ler: „Leckst du mir das Sperma aus der Fotze?“

„Aber mit Vergnügen“, konterte die große Frau und legte sich zwischen die langen Beine des anderen vulkanischen Tittenwunders. Fassungslos sah ich mir das mit an. Ich hätte nie gedacht, dass ich mal dabei sein würde, wenn ausgerechnet zwei Vulkanierinnen eine supergeile Lesbenshow abziehen würden. T'Pan bat mich, ihr die Titten zu kneten und natürlich hielt ich mich nicht zurück.

Sie lächelte mich an: „Sie waren Ejakulation Nummer 8796 in meiner Fotze, aber der erste Mensch!“

T'Pan war genauso orgasmusfreudig wie T'Ler und so dauerte es nicht lange, bis sie wieder im Orgasmus schrie. Mein Rohr war wieder steif und T'Ler entschied sich, mich abzureiten. T'Pan kniete zuerst hinter ihr und knetete die weicheren Titten T'Lers, aber nach ein paar Minuten fand sie wohl meinen Sack spannender und nahm ihn zum Lutschen in den Mund. Da ich gerade erst gefeuert hatte, konnte sich T'Ler über vier Orgasmen freuen, bis mein Sperma in ihre Fotze schoss, wobei sie sich wohligh die Titten hielt. T'Pan kniff ihr dabei in den Arsch und sagte mir: „Geile Eier!“

Später den Abend, wir hatten alle geduscht und T'Pan war in ihrem Gästequartier, kuschelte ich noch mit T'Ler in ihrem Bett.

„Erstaunlich“, sagte ich, „das T'Pan genauso große, geile Titten hat wie du! Und enorm spermageil ist sie auch.“

Gleich griff ich nach den prallen Dingern und T'Ler schnurrte wie eine Katze, sie antwortete mir: „So erstaunlich auch wieder nicht. Sie ist immerhin meine jüngere Schwester.“

Ich musste lachen, die beiden hatten sich heute ja nicht sehr vulkanisch verhalten, aber das war wieder typisch. Die Begrüßung der beiden wirkte für einen Menschen nun überhaupt nicht geschwisterlich.

„Deine Schwester drückt sich ja auch ziemlich versaut aus“, bemerkte ich dann und T'Ler gab zurück: „Dr. T'Pan redet immer so, da sie beruflich fickt. Nach ihrem Bericht hat sie schon 172 Spezies abgemolken, seltsamerweise erst nach 10 Jahren jetzt einen Menschen. Sie war auch sehr zufrieden damit, wie du ihre Fotze abgefickt hast, scheinbar ist sie noch spermageiler als ich. Meine kleine Schwester

ist übrigens auch noch experimentierfreudiger als ich, als nächstes würde sie gerne von dir in den Arsch gefickt werden, auch einen Faustfick in die Fotze hat sie vorgesehen.“

Wow! Diese Wissenschaftlerin mit 141 cm Titten hatte es wohl faustdick hinter den Ohren, oder besser gesagt, faustdick in der Fotze!

Ach war das schön. Eine schöne Frau mit schulterlangen Haaren und kürbisgroßen Titten kniete vor mir und ließ sich für die Wissenschaft von mir in den Arsch ficken. T'Ler hockte daneben und fasste sanft nach meinen Eiern, dann massierte sie die dicken Titten ihrer Schwester. „Fick ihr eine schön Portion Sperma in den Arsch“, sagte sie zu mir, T'Pan stöhnte: „Oh ja! Und stoßen Sie Ihren Schwanz so tief rein wie es geht, bis zu den Eiern! Arschficken ist geil!“

Erfreut nagelte ich den knackigen Arsch weiter und ließ die üppigen Titten sanft schaukeln. T'Ler wichste ihrer Schwester den Kitzler, wodurch es dem jüngeren Spitzohr kam. Ihr geiler Arsch verengte sich dadurch und molk so mein Sperma ab. Gemeinschaftlich stöhnend genossen wir den Orgasmus.

Das Abendprogramm ging nett weiter: T'Pan wurde von mir jetzt mit dem Dildo in den Arsch gefickt, T'Ler hatte inzwischen ihre ganze Faust in der Fotze ihrer Schwester untergebracht. „Vulkanische Fotzen sind ziemlich dehnbar“, erläuterte mir T'Ler und fickte ihren Arm immer tiefer in das Fickloch T'Pans. Die junge Vulkanierin lag auf dem Rücken und bäumte sich lüstern auf, dabei griff sie sich selbst fest in die Titten.

„Ist das geil“, keuchte T'Pan, dann bat sie mich: „Ficken Sie den Dildo schneller in mein Arschloch! Ja genau! OH!“

„Ich glaube, sie geht gleich ab“, sagte ich und T'Ler lächelte, dann rammte sie den ganzen Unterarm bis zum Ellenbogen in die Fotze. Wild schreiend hatte T'Pan wirklich einen heftigen Orgasmus.

Titte auf Titte lagen die Schwestern aufeinander und knutschten, T'Pan hatte noch den Dildo im Arsch und ihre Fotze tropfte vor Geilheit.

„Ich freue mich auf morgen, da will ich mit der Besatzung ficken“, sagte sie und tätschelte T'Ler den knackigen Arsch.

Die größere der beiden bewegte sich, so dass die Titten aneinander rieben und antwortete: „Lässt du den Fick dann im Schiff übertragen? Ich würde gerne sehen, wie du Menschengesperm in alle Löcher bekommst.“

T'Pan nickte: „Natürlich. Der Wissenschaftsrat wollte sowieso ein Holo davon haben. Ich bin gespannt, wie viele Schwänze ich wohl in Arsch und Fotze bekommen werde. Bei dem vielen Sperma werden das wohl zahlreiche Orgasmen werden.“

Am nächsten Morgen bei der Einsatzbesprechung sagte der Captain: „Nun noch eine Bitte speziell an die Herren an Bord. Dr. T'Pan von Vulkan bittet um Ihre Mithilfe. Dr., bitte erklären Sie Ihr, äh, ungewöhnliches Anliegen.“

T'Pan stand auf und trat vor die Holokamera, die Besprechungen wurden im ganzen Schiff übertragen. Sie nickte dem Captain zu und sagte: „Ich bin vom vulkanischen Wissenschaftsrat geschickt worden, um die irdische Sexualität zu untersuchen. Für heute habe ich Gruppensex in Frachtraum 3 eingeplant. Wenn also jemand der Besatzung Lust hat, mich öffentlich zu begatten, die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr Bordzeit. Bitte kommen Sie zahlreich, ich bin fickgeil und will Sperma in alle Löcher!“

Auf dem ganzen Schiff erhob sich Gemurmel, was mich nicht besonders wunderte. Niemand hatte zuvor eine spermageile Vulkanierin, noch dazu mit derart riesigen Titten, getroffen.

Irgendwie hatte ich keinen Bock, vor den anderen da mitzumachen. Allerdings wurde das Rudelbumsen tatsächlich mit Holokameras aufgenommen und im ganzen Schiff übertragen. T'Ler und ich fickten fröhlich und sahen dabei zu, wie ihre kleine Schwester rangenommen wurde. Die USS Pasteur ist ein recht großes Schiff und so wurde T'Pan von 14 Uhr bis 18 Uhr ununterbrochen gefickt, insgesamt 84 Mann der Besatzung wollten es ihr besorgen und sie verarztete meistens zwei oder drei gleichzeitig.

„Ich bin völlig spermabesudelt“, ächzte T'Pan, als sie uns danach besuchte. T'Ler lag neben mir im Bett und wichste mich, dann sagte sie: „Das kann ich mir vorstellen. Du wurdest immerhin vier Stunden lang ohne Pause gefickt.“

T'Pan sah sehr interessant aus, Sperma lief ihr aus Fotze, Arsch und Mund, lange Fäden hingen an den Titten und auch ihre Haare waren völlig eingekleistert.

„Scheinbar waren die Männer wild auf meinen Arsch, ich habe nämlich mehr Sperma in den Arsch als in die Fotze bekommen. Die Cardassianer wollten auch immer den Arsch ficken. Leider kamen heute insgesamt nur 84 Mann. Ich gehe jetzt duschen und dann ins Bett“, entschied sie, T'Ler fragte mich: „Und wie steht es mit dir? Willst du noch mal in meiner Fotze abspritzen?“

„Klar“, lachte ich, drehte sie auf den Rücken und fickte die nasse Fotze ein weiteres Mal, dabei leckte ich an ihren spitzen Ohren, was sie immer ganz geil machte.

Bei der nächsten öffentlichen Einsatzbesprechung war T'Pan wieder dabei und beschwerte sich öffentlich: „Meine Herren, ich war etwas enttäuscht über die geringe Teilnehmerzahl.“

Der Captain ergriff das Wort: „Der vulkanische Wissenschaftsrat hat uns um Unterstützung gebeten und daher erteile ich allen Männern an Bord den Befehl, sich heute im Verlaufe des Tages einzufinden und Dr. T'Pan zu begatten. Ich werde selbst auch daran teilnehmen!“

Durch diesen direkten Befehl wurde T'Pan wieder vor den Holokameras von allen 253 Männern an Bord gefickt, daher bekam sie auch dreimal soviel Sperma in Arsch, Mund und Fotze wie beim letzten Mal. Nach fast 16 Stunden war sie diesmal mit dem Ergebnis zufrieden, nach der Dusche sagte sie: „Sehr viel besser. Mr. Miller, ich wünsche jetzt Ihr Sperma zu schlucken, T'Ler kann Ihnen dabei die Eier lecken.“

So wurde ich noch geil geblasen vor der Nachtruhe.

Die nächste Woche sah ich T'Pan kaum, sie war häufig auf dem Holodeck oder fickte die Mannschaft. Was sie auf dem Holodeck trieb, sagte sie mir nicht, aber sie schien immer geiler zu werden. Ich freute mich auf den Landurlaub, denn die Pasteur war bald in Erdnähe und T'Ler und ich wollte etwas Zeit auf der Erde verbringen. T'Pan hatte schon angekündigt, mitzukommen. Mir war es recht, so hatte ich eben zwei fickgeile Tittenkühe zur Verfügung.

Arm in Arm mit zwei hinreißenden Vulkanierinnen ging ich strahlend auf der Erde spazieren, wir sahen uns einige Sehenswürdigkeiten an. Irgendwann verabschiedete sich T'Pan, vorher gab sie mir noch ein Pad: „Ich möchte euch morgen an diesen Koordinaten treffen, 12 Uhr Ortszeit. Bringen Sie bitte eine Holokamera mit!“ Dann ging sie und ich schaute dem knackigen Arsch hinterher.

„Können wir ins Hotel gehen? Ich möchte ficken“, quengelte T'Ler und ich fügte mich gerne.

Der nächste Tag wurde sehr interessant. Wir trafen T'Pan auf einem Bauernhof, einem der wenigen, die es noch gab. Sie war schon nackt und begrüßte uns, neben ihr der Hofbesitzer. Er sah so glücklich lächelnd aus, dass ich davon ausging, T'Pan hätte ihn schon einmal runtergefickt. Sie stellte uns vor: „Das sind Lieutenant T'Ler von der USS Pasteur und Mr. Miller, ebenfalls von diesem Schiff. Und das ist Mr. Mercer, der Besitzer dieses Hofes. Wir haben seit einer Woche Kontakt und er will mir bei meinem Vorhaben helfen.“

„Und was ist das für ein Vorhaben?“, fragte ich, T'Pan erläuterte ganz gelassen: „Wie Sie wissen, ist meine aktuelle Aufgabe die Erforschung der irdischen Sexualität. Der vulkanische Wissenschaftsrat war mit den Ergebnissen bisher sehr zufrieden. Man entschloss sich, mein Aufgabenfeld weiter zu fassen.“

„Und was soll das nun genau heißen?“, wollte ich wissen, T'Pan gab zurück: „Ich soll die irdische Sexualität erforschen, nicht nur die menschliche. Anders gesagt, mein Befehl lautet, heute mit Hunden, Schweinen, Ziegen, Eseln und Pferden zu ficken. Der Wissenschaftsrat erwartet gewaltige Spermamengen in meiner Fotze und auf meinen Titten. Dazu habe ich bereits Simulationen auf dem Holodeck laufen lassen, meine Fotze ist in der Lage, Mr. Mercers Pferde zu ficken.“

T'Ler wusste offenbar genauso wie ich nichts davon, sie sagte beeindruckt: „Faszinierend! Da bin ich schon sehr gespannt, so viel Sperma und so dicke Schwänze in deiner Fotze!“

Lustig ging es los. T'Ler und ich betrachteten genau, wie T'Pan auf dem Boden kniete und ein Hund über ihren Arsch gebeugt ihre Fotze heiß fickte. Ich hatte vorher noch eine Holokamera aufgestellt, die den perversen Fick der Vulkanierin genau aufzeichnete. T'Ler war inzwischen auch schon nackt und zog mich gerade aus, sie flüsterte mir ins Ohr: „Das ist so geil! Fick mich!“

Wenig später lagen wir daneben, außerhalb des Blickfeldes der Kamera, und fickten ebenfalls. Mr. Mercer grinste breit, als er die beiden Tittenwunder beim Sex bewunderte.

Als ich von T'Ler abstieg, sahen wir zu ihrer Schwester. Der erste Hund war schon von ihrer dehnbaren Fotze abgestiegen, jetzt ließ sich die fickgeile Forscherin von einer Dogge in den Arsch ficken. Gleichzeitig saugte sie den Penis eines Dobermanns. T'Ler richtete sich etwas auf und nahm einen Dildo aus ihrer Tasche, dann sah sie ihrer Schwester beim Hundefick zu und steckte sich den Dildo in die Fotze. Nach einem Stich war er mit ihrem Fotzenschleim und meinem Sperma besudelt, sie fragte ihre Schwester: „Und wie war der erste?“

T'Pan nahm den Hundepenis aus dem Mund und antwortete: „Er hat schön schnell und hart gefickt, und sein Sperma fühlte sich sehr angenehm in der Fotze an. Ein heftiger Orgasmus war unvermeidlich. Ich empfehle dir dringend, auch einen Hund an deine Fotze zu lassen.“

Hungrig lutschte sie weiter an dem Dobermann, die Dogge ließ ihre dicken Titten zittern. Bald jaulte die Dogge auf und T'Pan bekam heißes Hundesperma in den prallen Arsch, was ihr wieder einen Orgasmus bescherte. Dann musste der Dobermann dran glauben und sie schluckte willig die Ficksahne. „Hm, nicht schlecht“, meinte sie fachmännisch.

„Jetzt will ich Pferdesperma auf den Titten“, bestimmte sie und Mr. Mercer brachte einen seiner Hengste. T'Pan kniete sich neben den Hinterleib und die Holokamera zeichnete auf, wie sie gierig am Penis fummelte, um die volle Länge zu bekommen. T'Ler kniete sich hinter ihre Schwester, griff um sie und massierte die Monstertitten.

„Wichs ihn gut ab, damit du viel Sperma auf die dicken Titten bekommst“, sagte sie zu ihrer kleinen Schwester, „denn ich will es dir dann wieder runterlecken!“

„Keine Sorge“, lachte Mr. Mercer, „bei so einem Zuchthengst kommt ein Viertelliter Sperma!“

Aufmerksam sahen wir zu, wie T'Pan immer geiler wurde beim Anblick des inzwischen fast 50 cm langen Pimmels. T'Ler küsste ihr den Hals und knetete die Titten satt durch. T'Pan stöhnte und wichste die Supererektion, dann leckte sie an der Spitze und steckte die Zunge in das Loch. Schon bald hatte das Pferd genug und wieherte laut, ein dicker Spermastrahl schoss in T'Pans weit geöffneten Mund und dann auf ihre Riesentitten. „Ist das geil, so viel Sperma“, keuchte T'Ler, der das Pferdesperma über die Finger lief, die Titten der Schwester fest im Griff.

Mr. Mercer führte das Pferd weg und die Holokamera dokumentierte, wie eine Vulkanierin einer anderen lustvoll Pferdesperma von den gewaltigen Titten lutschte. T'Ler steckte ihre spermabesudelten Finger in die Fotze ihrer Schwester und meinte: „Da kommt gleich noch viel mehr rein!“

„Das will ich doch hoffen, Sperma kann es nie genug in der Fotze sein. Hundesperma im Arsch ist übrigens auch geil“, lächelte T'Pan und drückte dann T'Lers Kopf gegen ihre spermabedeckten Titten.

Die Titten waren feuchtgelutscht und wieder sauber, jetzt lag T'Pan in einem Gestell wie vom Frauenarzt, Titten hoch aufragend und Fotze offen. Wir sahen zu, wie T'Ler einem anderen Hengst eine Erektion von 46 cm Länge anwichste, an der

dicksten Stelle hatte das Ding 12 cm Durchmesser. Als alles voll ausgefahren war, brachte Mr. Mercer das Tier über das Gestell, es bäumte sich auf und legte die Vorderhufe ab in spezielle Halterungen. T'Ler übernahm die Aufgabe, den Penis in die Fotze ihrer kleinen Schwester zu stecken.

T'Pan riss die Augen auf: „Ist der groß! Herrlich! Komm, alles rein! Oh ja! Fick mich! Ich will Pferdesperma in der Fotze!“

Es war so weit und wir traten zurück, das Pferd übernahm und fickte seinen dicken Riesenpimmel in T'Pans Fotze. Ihre übergroßen Titten wogten wie verrückt und sie schrie vor Geilheit. T'Ler hatte sich neben mich gekniet, als ich zu ihr sah, ließ sie sich gerade von der Dogge ihre Fotze durchficken.

„Oh Süßer“, sagte sie zu mir, „ich brauchte jetzt dringend einen harten Fotzenfick mit viel Sperma und die Fickexpertin Dr. T'Pan hat mir einen Hund empfohlen! Oh, wie meine dicken Titten wippen!“

Beide Tittenmonster stöhnten hemmungslos, T'Pan allerdings wesentlich lauter. Sie hatte nach nicht einmal zwei Minuten einen Orgasmus, ihre ältere Schwester folgte ihr kurz darauf, beide mit einem Tierpenis in der Fotze.

Der Hengst spritzte sein Sperma in T'Pans Fotze, die dabei den vierten Höhepunkt hatte, den wildesten von allen. Sie schrie wie am Spieß und klammerte die Beine um die Flanken des Tieres, um den Schwanz so tief wie möglich in der Fotze zu haben. Ihre Titten drückte sie fest gegen das Fell des Pferdes, den Moment genießend. Dann führte Mr. Mercer das Tier weg und ein mächtiger Spermastrom ergoss sich aus der Fotze.

T'Ler war jetzt auch von dem Hund mit Sperma in die Fotze abgefüllt worden und hockte sich zwischen T'Pans Beine, um das Sperma aus der Fotze zu schlürfen, T'Pan knetete sich wohligh seufzend die Riesentitten.

Das alles wurde von der Holokamera aufgezeichnet, der vulkanische Wissenschaftsrat würde erstklassige Pornofilme bekommen. Ich fragte mich, ob die das wirklich als Forschung betrachteten oder einfach Hard pornos mit dicktittigen Weibern und gesprengten Fotzen voller Sperma sehen wollten.

„Wundervoll! Einen solchen Orgasmus hatte ich noch nie“, seufzte T'Pan, dann fragte sie den Hofbesitzer gierig: „Mr. Mercer, haben Sie noch mehr Pferde mit einem Penis dieser Größe?“

„Oh ja“, nickte der Mann, „über 40 Stück!“

„Ich will sie alle ficken!“, rief T'Pan begeistert und so verbrachten wir den Rest meines zweiwöchigen Landurlaubs auf dieser Farm, wobei T'Pan täglich 48 Pferde fickte, dazu ließ sie sich von 12 Eseln in den Arsch ficken.

Zwischendrin fickte T'Pan tatsächlich befehlsgemäß noch Schweine, Ziegen, Schafe, Hirsche und sogar einen Stier. Der Bulle feuerte aus seinem 55 cm langen Penis einen halben Liter Sperma in ihre unglaubliche Fotze. So bekam sie in den zwei Wochen etwa 250 Liter Tiersperma in ihre vulkanische Nuttenfotze und den Arsch.

T'Ler wurde dabei so geil, dass sie ebenfalls reichlich Sodomie betrieb, sie fickte täglich etwa 20 Hunde, nebenbei auch mal einen Ziegenbock oder einige Ponys und bekam auch reichlich Sperma.

Jetzt sind zwei Jahre vergangen, ich bin inzwischen Fähnrich und mit T'Ler verheiratet. Wir ficken täglich zweimal und sehen uns gerne öfters mal wieder die Pferdeficks ihrer kleinen Schwester auf Holovideo an, die im Forschungsauftrag weitere Planeten bereist und fast jedes Lebewesen fickt, das einen großen Penis hat, der in ihre dehnbare Fotze passt.

Was die Zukunft so bringt

Autor unbekannt

Wir schreiben das Jahr 2130, wir wissen schon seit einiger Zeit, dass wir nicht die einzigen und vor allem nicht die überlegene Spezies im Universum sind!

Vor rund 50 Jahren bekamen wir Besuch! Eine uns weit überlegene Rasse, halb Mensch halb Tier, suchte unseren Planeten auf. Die Wuk, welche überaus schnell unsere Sprache beherrschten, erforschten unsere Rasse und den Planeten und nach diversen „Auseinandersetzungen“, baten sie uns um Erlaubnis unseren Mond zu besiedeln.

Wenige Jahre vergingen und eine gewissen Gelassenheit und Selbstverständlichkeit kam über die Menschheit.

Ich bin übrigens Sonja, ich bin kurz nach der Fertigstellung der ersten menschlichen Mondsiedlung geboren worden. Das war vor ca. 20 Jahren. Die Menschen und die Wuk leben wie in eine Großstadt nebeneinander her. Wir arbeiten zusammen, verbringen mit ihnen unseres Freizeit. Ich persönlich arbeite in einem Forschungslabor für „Neue Technologien“, d.h. wir versuchen die Technik der Wuk zu kopieren, mein Verlobter arbeitet auf der Erde. Leider sehen wir uns nur selten, da trotz der neuen Transportsysteme ein Transfer zur Erde nicht wirklich billig ist.

Einmal im Monat kommt er mich auf dem Mond besuchen. Ich bin sehr aufgeregt, morgen ist es wieder soweit!

Ich säubere meine Wohnung und bereite unser Liebesnest vor! Es ist gar nicht so leicht, nur einmal im Monat sein „Spaß“ zu bekommen! Und die andauernde Masturbation ist auch nicht wirklich erfüllend!

Beim Aufräumen finde ich sein Hemd, welches er das letzte Mal bei mir hat liegen lassen. Ich vergrabe mein Gesicht in ihm und nehme einen tiefen Zug! Es riecht noch immer nach ihm!

Meine Gedanken ziehen vor meinem geistigen Auge dahin, sein starker Körper, seine eisblauen Augen, seine weichen und dennoch starken Hände!

Ich muss mich ablenken! Mal sehen was im Multimedia Kanal läuft!

Mein Kollege hat mir alle Pay-TV Kanäle aktiviert, auch die der Wuk! Ich verstehe zwar ihre Sprache nicht aber manche Sendungen sind auch ohne den Text zu verstehen sehr interessant!

Ich zappe durch die Kanäle und lande auf einem Erotikkanal für Wuk-Weibchen.

Was ich dort zu sehen bekomme, lässt meinen Atem stocken.

In einer Dusche steht ein Wuk-Männchen, das Wasser rinnt an seinem extrem muskulären Körper herab! Sein langes schwarzes Haar geht direkt in seinen Schweif über, wie man schemenhaft man erkennen kann.

Sanft seift er seine Oberarme ein, gleitet mit den Händen über seine Brustmuskulatur und versetzt dabei sein nach vorn gestelltes Bein zurück und gibt den Blick auf sein „Gehänge“ frei. Ein dicker, mit Adern durchzogener, Phallus hängt halbsteif an seinem Körper herunter. Sein längliches Gesicht, gleicht dem eines Hengstes und seine Augen strahlen eine Macht aus, die mich erschauern lässt!

Ich zappe besser mal auf den Politikkanal und gehe zurück in die Küche putzen. Eine wirkliche Ablenkung hat mir der Sender nicht wirklich gebracht, der Geruch schwebt immer noch durch Gedanken.

Der Anblick des Wuks, hat zusätzlich etwas Verbotenes in mir geweckt. Jeglicher Paarungskontakt zwischen den Spezies ist untersagt, obwohl ich schon in der Zeitung von einigen Wuk und Mensch Prostituierten gelesen habe, welche ihre Leistungen auch der anderen Rasse anbieten!

Ich merke schon, ich komme hier zu nichts, also werde ich mal meine Pfunde ins Fitnesscenter schleppen und ein wenig trainieren, vielleicht verfliegen da meine Gedanken an meinen Verlobten!

Das Fitnesscenter ist für beide Rassen geöffnet, dafür sind die Gebühren wesentlich günstiger, als bei den „normalen“ Centern.

In der Umkleide entledige ich mich meiner Kleidung und ziehe meinen Sportdress an. Es ist mein Lieblingsoutfit. Ich habe ihn aus einem Antikmarkt für Mode aus dem 20.ten Jahrhundert. Er ist knall pink und hauteng!

Ich lasse meine Unterwäsche immer weg, da man sonst die Abdrücke durch ihn durch sieht! Also weg mit dem Slip. Mist ich habe total vergessen zu duschen, aber was soll schon sein, schwitzen werde ich jetzt eh! Mein Slip war noch etwas feucht. Ich bekomme einfach diese Bilder nicht aus meinem Kopf!

Genug geträumt! Schnell alles in den Spind gepackt und mit dem Zopfhalter die Haar nach hinten gebunden und rein ins Vergnügen!

Im Fitnessraum sind alle Geräte aufgebaut, die man sich nur wünschen kann! Auf dem Weg zu meinem ersten Gerät komme ich an zwei Wuks vorbei. Die sind immer da. Der eine ähnelt stark einem Panther, sein schwarzes Fell glänzt immer perfekt und seine gelben Katzenaugen folgen meinem Gang. Der andere ähnelt stark einem Dobermann, spitze Ohren, kräftiger Oberkörper und dieses typische Gesicht.

Beide tragen Sporthosen und sonst nichts.

Ich versuche sie zu ignorieren und wende mich meinem Beintraining zu. Ich lege ein paar Gewichte auf, setze mich mit gespreizten Beinen auf das Gerät und beginnt die Waden zusammen zu ziehen. Zehn, zwanzig, ... die beiden Wuks starren mich richtig an! Ich versuche ihre Blicke zu ignorieren und trainiere weiter.

Nachdem ich meine Übungen beendet habe nehme ich mein Handtuch und geh in Richtung Dusche. Mein ganzer Body ist richtig durchnässt, Schweißtropfen perlen über meine Haut, durch den Luftzug versteifen meine Brustwarzen und werfen ein deutliches Bild.

In der Dusche angekommen, merke ich, dass ich nicht alleine bin. Die beiden Wuks sind mir gefolgt und verriegeln die Kabine.

„Was wollt ihr?“, frage ich die beiden.

„Wir?“, entgegnet mir der Katzenartige. „Wir wittern nur, dass du „bereit“ bist!“

„Wie meinst du das!?“, frage ich entsetzt.

„Dein Duft!“, fällt der Hundartige ins Gespräch, „Du riechst nach...“, er kommt auf mich zu und streichelt mich übers Gesicht, „nach Lust!“

Ich kann mich nicht wehren, seine Augen sind hypnotisierend. Sein Körper versprüht einen Duft, welche mir sofort heiße Wellen durch den Körper stößt.

Der Dobermann-Wuk blickt mir tief in die Augen und öffnet seinen Mund. Seine lange Zunge kommt zu Vorschein und verschwindet direkt in meinem Mund. Mir kommt es so vor als ob er meinen kompletten Mund ausfüllt. Im selben Moment streift er meinen Fitness Body von meinen Schultern, sodass er mit seinen starken Händen direkt an meine Brüste kommt.

Ich umarme ihn und streichele seinen Rücken, mit meinen Fingern spüre ich wie viel Kraft in seinem Körper steckt! Ich umfasste seine Po-Backen und streife seine Shorts herab.

Gleichzeitig spüre ich die Krallen des Panther-Wuks an meinem Rücken, wie sie sich in meinem Stoff verkrallen und den Body in Fetzen reißen!

Der Dobermann schnickt seine Shorts in die andere Ecke der Kabine und steht nur, wenn man es so nennen kann, nackt vor mir. Sein Penis ist nicht zu sehen. Nur ein Schaft mit einer kleinen Öffnung an seiner Spitze und direkt darunter seine Eier, welche prall und kahl zwischen seinen Beinen hängen!

Der Panther-Wuk hat sich mittlerweile auch seiner Shorts entledigt und drückt meinen Rücken nach vorne, sodass mein Gesicht nun direkt vor dem des Dobermanns ist. Meine Hand gleitet über seine Eier hoch zum Schaft, ich spüre, wie in dem Schaft sich etwas verhärtet.

Zwischen meinen Beinen dagegen ist alles außer Kontrolle! Der Panther-Wuk spielt mit seinen Krallen an meine Klitoris und leckt mich gleichzeitig mit seiner rauen Zunge.

Ich traue mich und lecke mit meiner Zunge an der Schaftöffnung des Dobermann-Wuks, welcher dies mit einem Raunen quittiert. Immer wieder dringt meine Zunge in seinen Schaft ein, bis ich einen Widerstand spüre. Meine Hand reibt an seinem Schaft und seine Penisspitze kommt glänzen und feucht zum Vorschein.

Ich hatte gerade alle Hemmungen verloren, da entzieht sich der Dobermann-Wuk und tritt zurück.

Der Panther-Wuk stellt sich vor mich und präsentiert mir sein Schwanz. Er ist dunkelrot, kurz aber sehr dick, er umgreift ihn und schiebt nochmal gut 1 - 2 cm aus seiner Felltasche heraus. Das Ende seines Penis sieht aus, als ob ein genopppter Ring darum gebunden ist. Ich kraule seine Eier und er packt mich und dreht mich um. Ich knie mich auf alle Viere vor ihn und warte.

Sein Finger streift einmal durch meine Spalte und ich merke, wie die Innenseite seiner Oberschenkel an meinem Po streifen.

Er umgreift seinen Schwanz und dringt in mich ein! Er hat einige Mühe, den ich bin noch nicht wirklich gedehnt für seinen doch etwas dickeren Schwanz, doch Stück für Stück dringt er ein. Komplett in mir, spüre ich wie sein noppenartiges Ende meine Schamlippen passiert. Endlich, er genießt die Enge meine Fotze und drückt ein wenig nach. Dann beginnt er mich langsam zu ficken. Es fühlt sich an, als würden sie wachsen. Es ist ein wahnsinniges Gefühl! Immer schneller stößt er zu. An seinem Raunen und Fauchen merke ich, dass er kurz vor seinen Höhepunkt ist! Doch... da kommt dieser Schmerz! Er stößt tief in mich hinein und aus seinen Noppen scheinen Dornen oder Widerhaken hervorzuspringen. Ich merke, wie sein Sperma in mich spritzt, es ist heiß und sehr dickflüssig.

Er verharrt noch eine Weile in mir. Der Schmerz und die Lust vermischen sich zu einem berausenden Gefühl. Er zieht seinen Schwanz aus meiner Fotze. Ich kann mich nicht rühren, mein Körper bebt noch immer!

Der Dobermann-Wuk stellt sich hinter mich, ich blicke über meine Schulter nach hinten. Sein Schwanz hängt halbsteif vor ihm. Er umfasst ihn, und ein heißer Strahl pisse fließt über meine Rücken, meinen Po, durch meine Spalte! Es brennt, da meine Fotze immer noch von den Widerhaken des Panther-Wuk gereizt ist.

Nun postiert auch er sich hinter mich und reibt seinen Schwanz. Dieser ist viel länger läuft spitz zusammen!

Er leckt mit seiner langen Zunge einmal durch meine Spalte und in meine Fotze. Ich spüre wie er das Sperma des anderen Wuk hin und her bewegt!

Nun greift er zu seinem Schwanz und versenkt ihn fast komplett in meine Möse! Ohne Vorwarnung beginnt er mich zu ficken! Mit jedem Stoß merke ich wie sein Schwanz dicker wird, ich versuche unter meinem Körper etwas zu erkennen und der Anblick lässt mir den Atem stocken. Sein Schwanz ist fast auf die doppelte Größe angeschwollen und am Ende hat sich so etwas wie ein Knoten gebildet!

Ich merke, wie er versucht seinen Knoten in meine Fotze zu drücken! Er braucht 2 - 3 Anläufe, dann hat er mich so weit gedehnt, dass auch sein Knoten in mir versinkt. Aufgrund seines langen Schwanzes, stößt seine Spitze genau gegen die Öffnung meine Gebärmutter! Er verharrt einen Moment und mit einem enormen Druck spritzt auch er seinen Samen in mich! Ich komme!

Der Panther-Wuk, der sich das Geschehen angeschaut hat, hat schon wieder einen steinharten Schwanz. Er kniet sich hinter den Dobermann-Wuk und beginnt sein Arschloch zu lecken! Dieser hängt noch immer, total erschöpft, auf meinem Rücken

und sein Knoten verhindert, dass sein dicker Schwanz aus mir rutscht. Immer noch spritzt er in mir ab.

Nach einigen Minuten löst er sich von mir und beide verschwinden aus der Dusche.

Ich bleibe noch einige Minuten...

Mein Verlobter weiß davon nichts...

Nach dem Erlebnis mit den beiden Wuk duschte ich mich komplett ab. Meine Fotze war noch immer so gereizt und gedehnt, dass jede Berührung mir ein Schaudern durch den Körper jagte.

Nach gut 20 Minuten war ich fertig und verließ die Kabinen des Fitnesscenters. Ich trat den Heimweg an.

Das Erlebte wich nicht aus meinem Kopf. Hoffentlich bekommt mein Verlobter von dieser Sache nicht mit, dann wäre es wahrscheinlich aus mit der Hochzeit!

Auf meinem Heimweg lief ich am Kiosk vorbei und holte mir die Tageszeitung. Der Anzeiger ist zweigeteilt. Die erste Hälfte ist für Menschen und die zweite für Wuk.

Beim Durchblättern fallen mir ein paar Werbeblättchen auf die Straße und ich bückte mich um diese aufzuheben.

Beim hinhocken fällt mir auf, dass ich im Schritt einen großen Fleck hatte. Das restliche Wuksperma hat sich wohl den Weg der Schwerkraft gesucht und mein Inneres durch den Eingang verlassen.

Schnell stehe ich auf und versuche den Fleck zu verdecken.

Ich springe in die S-Bahn und fahre ein paar Stationen. Als ich bei meiner Haltestelle, die ca. 5 Fußminuten von meiner Wohnung entfernt liegt, aussteige, verlässt eine große und dunkle Gestalt mit mir die S-Bahn und folgt mir ein paar Schritte.

Kennt ihr das Gefühl verfolgt zu werden? Genauso fühlte ich mich.

Nach gut 100 Schritt drehte ich mich ruckartig um und starrte meinem Verfolger ins Gesicht. Ein, geschätzt, 2m großer, breiter Wuk steht vor mir und schnaubt mir ins Gesicht. Seine steckdosenartige Nase erinnert sehr an ein Wildschwein.

Sein Blick scannt meinen Körper und seine große Hand greift nach meinem Oberarm. Er packt mich, zieht sich zu ihm und flüstert mir ins Ohr. „Ich habe euch im Center beobachtet! Dich und die beiden Wuk!“

Er greift zwischen meine Beine, fährt mit seinen dicken Fingern durch den dunklen Fleck und riecht an seinem Finger. „Einmal eine Wuk-Schlampe, immer einer Wuk-Schlampe!“

Sein Blick hypnotisiert mich und mir wird schummrig. Er schleift mich in eine Seitenstraße und entkleidet mich.

Nackt stehe ich vor ihm, während er seine Hose öffnet. Er hebt mich hoch, als würde ich nur 10 KG wiegen. Er spreizt meine Beine und setzt mich auf sein Gesicht.

Mit einem tiefen Schnauben saugt er meinen Duft auf und ich spüre wie seine Zunge mein Innerstes berührt. Sie ist rau und gleichzeitig schmierig. Nach ein paar Minuten setzt er mich vor ihn und dreht mich um.

Ich konnte gerade so einen Blick auf seinen Schwanz werfen, der wie ein langer Korkenzieher unter seinem Bauch hervorsticht.

Er presst meinen Oberkörper nach vorn über und tastet mit seinem Finger nach meinem Scheideneingang. Er greift nach seinem Schwanz und dringt ein. Ich spüre ihn kaum, so dünn ist er. Ab und zu merke ich, wie etwas dünnes in mir herumwedelt.

Und auf einmal durchzieht mich ein kurzer stechender Schmerz. Er ist mit seinem Korkenzieherschwanz in meinen Muttermund eingedrungen! Der Schmerz ist schnell verflogen und dieses unbekanntes Gefühl entfacht ein Feuerwerk der Lust in mir.

Völlig regungslos hängt der Wuk hinter mir, seine Penisspitze scheint in meinem Muttermund verankert zu sein. Plötzlich stöhnt der Wuk auf und ich merke, wie er sich in meine Gebärmutter entlädt. Schuss für Schuss füllt er mich mit seinem Sperma aus, bis er sich meiner Gebärmutter entzieht. Als ob dies nicht genug gewesen sei, befüllt er meine Fotze mit seinem Samen, der immer dicker zu werden scheint.

Als er endlich von mir abgelassen hat, ist meine Fotze komplett verschlossen mit einem Spermapfropfen. Er zieht seine Hose wieder an und verschwindet ohne ein Wort in der Dunkelheit.

Verschwitzt und nackt liege ich in der Seitenstraße und weiß nicht wie mir geschehen, bis eine bekannte Stimme mich anspricht.

OH NEIN! Mein Verlobter!

„Was soll das?“, fragt er. „Geht es dir gut?!“ Weinend schüttele ich den Kopf und falle in seine Arme. Er wirft mir seine Jacke über und bringt mich zu seinem Wagen. „Da kannst du froh sein, dass ich ein paar Tage früher gekommen bin!“

Er bringt mich in meine Wohnung und legt mich auf das Sofa und ich berichte von dem Geschehenen. Was bleibt mir wohl anderes übrig. Anders als erwartet, ist er nicht böse. Ganz im Gegenteil! Er setzt sich zu mir und nimmt mich in den Arm, streichelt über meinen Rücken und entfernt seine Jacke.

„Die Schrammen an deinem Rücken sind also von den zwei Wuk aus dem Fitness Center?“, fragt er mich. „Ja, und der dritte Wuk hat mich komplett verschlossen!“

Ich weiß gar nicht, wie ich das wieder rausbekommen soll? Ich kann doch zu keinem Arzt gehen!“, wimmert ich meinen Verlobten an.

„Zeig mal!“, sagte er zu mir. Ich wusste gar nicht, wie er das meinte, bis er mich rücklings auf das Sofa schob und meine Beine spreizte.

Mit seinem Zeigefinger klopfte er an dem Pfropfen herum. Bei jedem Klopfen stöhnte ich kurz auf, da der ganze Pfropfen mich komplett ausfüllte. Mit seiner rechten Hand fuhr er über die Innenseite meiner Schenkel und klopfte weiter. Ich konnte nicht anders und begann zu stöhnen. Er küsste die Innenseite meiner Schenkel und streichelte mich weiter.

„Ich weiß nicht ob ich das will?“, erwiderte ich stöhnend „Und Sex können wir eh keinen haben, solange der Pfropfen alles versperrt!“ „Das lass mal meine Sorge sein“, stöhnte er mir zu und entkleidete sich. Er kniete sich neben mich und streichelte mir meine Brüste.

Ich griff zu seinem steifen Schwanz und begann ihn zu wichsen, während er mich seiner Hand über den Pfropfen fuhr und mir leichtem Druck auf ihn mich auf einen wahnsinnigen Orgasmus hinsteuerte.

Ich nahm seinen Schwanz in den Mund und begann ihn zu blasen. Bis er mir auf einmal den Schwanz entzog, aufstand, mich umdrehte und mir seinen, mit meiner Spucke überzogenen Schwanz, in der Arsch ramnte.

Ohne Vorwarnung schob er ihn mir bis zum Anschlag hinein. Das war jedoch genau das, was ich gebraucht habe. Sein harter Schwanz bis zum Anschlag in meinem Darm und sein Hodensack, der gegen den Pfropfen drückte. Ich kam!

Ein paar Minuten später kam ich geistig wieder zu mir. Mein Verlobter fickte mein Arsch nach allen Regeln der Kunst. Aber etwas war anders? Ich merkte, wie der Pfropfen sich durch die Fickbewegung löste und die oberste Schicht sich zu lösen schien.

„Ich glauuuuuub deeeer Pfropfen lööööste sich!“, stöhnte ich.

Mit einem Ruck, entzog sich mein Verlobter meinem Darm und kniete sich mit seinem Gesicht vor den Pfropfen. Mein Arschloch pochte noch immer von der Dehnung durch den Schwanz meines Verlobten. Er pickelte ganz vorsichtig die oberste, feste, Schicht ab und lies sie auf den Boden fallen. Dann schob er einen Finger in meine mit Wuk Sperma gefüllte Fotze.

„Es ist noch alles drin und sogar warm!“, raunte er.

Er postierte sich wieder hinter mir und führte langsam seinen Schwanz in meine, mit Wuk Sperma überfüllte, Fotze. Ich merkte, wie das Sperma entwich und so warm wie es noch was an den Innenseiten meiner Schenkel herunterlief.

Es dauerte nicht lange und mein Verlobter spritze seine Sahne tief in meine vollgesaute Fotze.

Wir haben kein Wort mehr über die Sache mit den Wuk verloren.

6 Wochen später heirateten wir. Das Datum passte mir nicht wirklich, weil gerade meine Periode vorbei ging und ich mich danach immer so „schmutzig“ fühlte.

Auf der Hochzeitsfeier waren auch ein paar Arbeitskollegen von meinem Mann, es waren Wuk! Es war mir schon ein wenig unangenehm, da mich jeder Wuk an meine Begegnungen vor 6 - 7 Wochen erinnerte. Es war 4 an der Zahl. Zwei von ihnen erinnerten sehr stark an Rottweiler und einer an ein Pferd. Ich könnte schwören, es ist der Typ aus dem Wuk Erotikkanal

Die Hochzeitsfeier war im vollen Gange als die 4 Wuk auf mich zukamen und mir gratulierten. Ganz wohl war mir bei der Sache nicht, aber was soll schon passieren. Der hengstähnliche Wuk witzelte ein wenig rum, wie ich den einen solchen Geizhals von Mann heiraten könnte. Er hätte noch nie einen Drink ausgegeben.

Ich hatte schon leicht einen Sitzens und vergaß meine Angst. „Dann entführt mich doch, bei einer Brautentführung muss der Bräutigam die Zeche in jeder Kneipe auslösen, die die anderen dort lassen!“, schlug ich vor.

„Das ist eine super Idee!“, freute sich der Wuk „Und ich weiß auch genau wo wir hingehen! Ich kenne da eine Kneipe in der Nähe!“ Er und ein weiterer Wuk nahmen mich mit, während die beiden anderen Wuk meinen Mann ablenkten!

Der Hengst-Wuk nahm mich und warf mich über seine Schulter und rannte los. Es war sehr amüsant anzusehen, aber es ging schnell. Ein paar Straßen weiter gingen wir in eine Kneipe. Ein Wuk Kneipe!

Hinterm Tresen stand ein Wuk Weibchen, welches Ähnlichkeit mit einer Hündin hatte. „Nein Jugo!“, schimpfte sie mit dem Hengst. „Ich habe gerade die letzten Gäste verscheucht.“ „Ach hab dich nicht so!“, erwiderte er und setzte mich ab. „Wir machen eine kleine Brautentführung und bringen dir ein wenig Umsatz! Es dauert auch nicht lange.“

Die Kellnerin winkte uns herbei und signalisierte der Rottweiler Wuk das „Geschlossene Gesellschaft Schild“ aufzuhängen.

Wir setzten uns an die Theke und nahmen ein paar Drinks. Wo bleibt nur mein Mann?

Noch ein paar Drinks später, war die Stimmung sehr gelassen. Ich tanzte auf der Theke und die 3 Wuk applaudierten mir. Bei einem etwas softeren Song, stieg dann auch die Kellnerin zu mir auf die Theke und tanzte mich an.

Ich spielte mit. Ihre Hände strichen über meinen Körper und ihr Atem streifte meinen Nacken. Sie tanzte hinter mir und streichelte mir über die Hüfte, für mit beiden Händen nach oben und drückte meine Brüste.

Ich weiß nicht was in mich fuhr. Ich drehte meinen Kopf zu ihr und küsste sie auf den Mund. Unsere Zungen berührten sich und verschmolzen miteinander. Ihre Zunge drang weiter in meinen Mund ein und füllte meinen Mundraum voll aus.

Ich dreht mich zu ihr und umfasste ihre schmale Taille. Ich öffnete ihren Leder BH und legte ihre Brüste frei während sie mein Brautkleid öffnete und mir über den Kopf auszog. Innig tanzten wir weiter. Sie, oben ohne, in ihrem kleinen Mini Rock und ich in meinem Korsett und meinen String. Meine Finger glitten unter ihren Minirock und ich ertastete ihren feuchten Eingang.

Mein Zeigefinger spielte mit ihm und drang immer wieder ein. Sie entzog sich meinem Finger und kniete sich vor mich, zog meinen String aus und leckte über meine feuchte Spalte. Sie nahm einen tiefen Atemzug und blickte kurz zu dem Rottweiler Wuk und nickte kurz.

Dieser kam auf mich zu. Komplett entkleidet stand er vor mir. Sein Fell schimmerte dunkel auf seinem muskulösen Oberkörper. Sein Sack hing unter seinem Futteral herab.

Er schob mich vor ihm auf die Knie und griff nach seinem Futteral, zog es ein wenig nach hinten und seine Schwanzspitze trat ein wenig hervor, rosa, feucht, glänzend.

Langsam nahm ich ihn in den Mund und er begann zu wachsen. Meine Lippen ertasteten jede Ader auf seinem harten Schwanz. Ich ertastete den Knoten in seinem Futteral, wie langsam anfing sich zu verhärten.

Der Wuk hob mich auf den Tresen und spreizte meine Beine, stellte sich zwischen sie und drang an. Ohne Erbarmen fickte er mich auf dem Tresen durch und sein Atem überströmte mein Gesicht. Er zog mich vom Tresen herunter und hielt mich in der Lust. Seine Hände spreizten meine Pobacken und ich merkte wie sein Knoten komplett in mir versank.

Kurz hielt er inne, bevor ich merkte wie seine Hoden Schuss für Schuss seinen Samen in mir verbreiteten. Als er sein Sperma in mich komplett entladen hatte, hob er mich von sich und legte mich mit dem Bauch auf einem Tisch ab.

Bevor ich mich umsehen konnte, stand auch schon der Hengst-Wuk hinter mir uns, spielte mit seiner Eichel, die die Ausmaße einer Faust hatten an meine noch gereizten Fotze rum.

Langsam drang er ein. Stück für Stück arbeitete er sich in mir vor, bis er gut die Hälfte seines armdicken Schwanzes in mir versenkt hatte. Er schob noch ein paar Zentimeter nach, bis ich schmerzverzerrt mich verkrampfte, er hatte meinen Muttermund getroffen. Er zog ihn wieder ein Stück heraus und wusste nun wie weit er gehen konnte.

Jetzt fickte er mich. Es fühlte sich an, als ob ein Baum dich vergewaltigt. Aber es war gut!

Ein paar Minuten rammelte er in mich hinein, bis er still verharrte und seine Eichel in mir anschwell. Heiß und zähflüssig kam er in mir.

Nach ein paar Schuss zog er seinen Schwanz aus mir heraus und die Kellnerin war sofort zur Stelle und leckte erst ihn und dann mich sauber. Ich hatte einen Orgasmus nach dem anderen.

Die Kellnerin drehte sich so, dass ihr Fotze genau über meine Gesicht lag und ich sie ohne Probleme lecken konnte, während sich meine Sperma verschmierte Fotze sauberleckte.

Doch plötzlich kniete sich der Rottweiler-Wuk hinter die über mir liegende Kellnerin und versenkte seinen harten Schwanz in ihrer heißen Grotte. Ich sah haargenau, wie sein dicker, adriger Schwanz in ihrer Fotze rein und raus glitt. Ihre Lutsäfte tropften auf mein Gesicht und ich versuchte die kahlen Hoden des Rottweiler-Wuk zu lecken. Sein Knoten wurde immer größer und drang nun endlich auch in die Kellnerin ein. Er verharrte.

Nach ein paar Minuten löste er sich wieder von ihr und ein Schwall Wuk-Sperma floss mir über das Gesicht.

Es dauerte noch mehrere Stunden bis mein Mann uns gefunden hatte. Wir hatten noch viel Spaß und ich bin nun leider auch schwanger... Leider nicht von meinem Mann...

Mal sehen, was es wird?

Was Roboter alles können

© by Carmina

Teil 1

Auf riesigen Plakaten, in allen Zeitungen und in den regionalen Fernsehkanälen wird die jährliche „Technologie-Messe“ propagiert.

Der Schwerpunkt in diesem Jahr liegt bei „Roboter erleichtern das tägliche Leben“ mit der weltweiten Neuheit von selbst lernenden Biorobotern, das sind Entwicklungen auf der Basis von organischem Material und Nanotechnik.

Die Dinger sehen aus wie große, silbrig glänzende Halbkugeln mit zwei multifunktionalen Armen. Sie bewegen sich auf kugellagerartigen Rollen in der Bodenplatte flexibel in alle möglichen Richtungen.

Die Kommunikation erfolgt über Sprachcomputer, der auch die Befehle entgegen nimmt und sie in diverse Tätigkeiten umsetzt, wirklich eine perfekte Maschine und eine erhebliche Arbeitserleichterung für jeden Haushalt, aber nicht ganz billig.

Für meinen Mann Eric ist die Techno- Messe seit Jahren ein Muss, Entwicklungsingenieur und Systemanalytiker einer namhaften Computerfirma interessiert ihn das natürlich.

Und bei mir liegt das Interesse eher am modernisieren des Haushalts und an möglichen Hilfsmitteln, die mir die Arbeit erleichtern.

Ich bin Larissa, 32 Jahre alt und mache dauernd Diäten, weil ich abnehmen möchte.

Eric sagt zwar immer, er möchte was Weiches, Warmes in den Händen haben und sich nicht an einem knochigen Körper stoßen, wenn wir Liebe machen.

Weil ich gerade von Liebe machen erzähle, wir machen das sehr oft in der Hoffnung auf Nachwuchs, bisher leider vergeblich. Woran es scheitert ist uns und den Ärzten ein Rätsel.

Nun sind wir also in der riesigen Messehalle. Eric hat sofort Kontakt mit den Computerleuten aufgenommen und ist in Fachgespräche vertieft.

Ich suche den Stand mit den Biorobotern, da ist er schon.

Diese silberglänzenden Halbkugeln mit den zwei Armen werden von einigen Besuchern bestaunt.

Ich stelle mich dazu und sehe mir die Vorführung an.

Es ist erstaunlich, was dieses Wunderwerk der Biotechnologie alles kann.

Zugerufene Befehle werden sofort ausgeführt, staubsaugen, bohren, Kartoffeln schälen und vieles mehr können diese etwa einen Meter hohen glockenförmigen Dinger erledigen.

Während ich noch staunend herum stehe, kommt aus dem Hintergrund ein ähnliches Gerät hervor. Auf den ersten Blick unterscheidet es sich von den anderen durch seine goldbraune Farbe und als ich genauer hinsehe, erkenne ich, dass seine Oberfläche mit einem seidigen Fell überzogen ist und auch die ganze Figur viel schlanker und geschmeidiger wirkt.

Auch die zwei Arme sind fast menschlich gestaltet, mit richtigen Fingern,

während die Silberfarbenen zangenähnliche Greifer haben.

Auch richtige Augen hat dieser hübsche Roboter im Gegensatz zu den einfachen Linsen der Anderen. Seine Bewegungen sind auch viel flüssiger, nicht so steif und unbeholfen. Ich lege meine Hand auf seine Oberfläche, sie fühlt sich so warm und irgendwie lebendig an.

Eric steht plötzlich neben mir. Er merkt, dass ich mich für dieses Modell interessiere und nach einigem Feilschen um den Preis ist der hübsche Bioroboter unser.

Eric untersucht ihn gleich zu Hause.

Nirgendwo eine Vorrichtung zum Energie auftanken. Auch die Bodenplatte ist eigenartig, kein Metall, eher ein lederartiges Biomaterial, ebenso wie die kugelartigen Füße.

Nirgends sind Schrauben oder Niete zu erkennen, Eric ist ziemlich ratlos als er frustriert sagt „Was bist du bloß für ein merkwürdiger Bursche, schade dass du nicht auch noch reden kannst bei deinen vielen Fertigkeiten“

„Ich kann reden, was willst du wissen“, erklingt eine Stimme aus dem Inneren dieser geheimnisvollen Glocke und unter den Augen tut sich eine dünne Öffnung auf und daraus formen sich zwei Lippen, die sich beim Sprechen bewegen.

Eric und ich blicken uns erschrocken an, Eric fasst sich als erster und fragt: „Wer bist du, keiner hat uns gesagt, dass du sprechen kannst und es gibt auch keine Bedienungsanleitung für dich“

„Mein Name ist Tork, ich bin ein von Wissenschaftlern geschaffenes Lebewesen ohne besondere Ansprüche. Ich lebe von Assimilation und Photosynthese, das heißt, ich verwerte das Kohlendioxid aus der Luft und zusammen mit Wasser und Tageslicht wandele ich es in Energie um, von der ich lebe und für euch arbeite.“

„Willkommen Tork, wie sollen wir mit dir umgehen, wir möchten, dass es dir gut geht und möchten auch nichts falsch machen“, sagt Eric

„Es ist ganz einfach, wenn ihr mir ab und zu etwas Wasser in einer Schale auf den Boden stellt und ich tagsüber im Tageslicht sein kann und nachts assimiliere ich Kohlendioxid, zB. was ihr im Schlaf ausatmet, dann bin ich schon zufrieden.“

Am besten ihr lasst mich nachts bei euch im Schlafzimmer stehen, dann hab ich genug Energie für den nächsten Tag. Ich würde euch auch nicht stören

Ich kann putzen, kochen, Wäsche waschen, bügeln und vieles mehr“

„Scheint ja ein ganz praktisches Ding zu sein und so anspruchslos, aber nachts in unserem Schlafzimmer? Ich weiß nicht Eric, es ist ja schließlich ein Lebewesen“

„Ja und? Früher hatten wir einen Hund und der war nachts auch bei uns im Schlafzimmer und manchmal sogar bei dir im Bett, oder hast du das vergessen. Ich sehe dich noch vor mir, wie du dich von unserem Dobermann hast lecken und sogar ficken lassen, da wird dich doch diese Art Staubsauger nicht stören, auch wenn er sprechen kann.“

Mir ist das jetzt zu peinlich, diese alte Geschichte wieder aufzuwärmen. Klar, es stimmt, vor unserer Heirat hatte ich eine sexuelle Beziehung zu meinem Hund, aber nach unserer Hochzeit hat Eric darauf bestanden, dass damit Schluss ist und wir haben den Dobermann einer Freundin von mir geschenkt.

„Ach was soll´s, meinetwegen kann Tork im Schlafzimmer stehen“.

Am Anfang hat es mich ziemlich gestört, wenn Eric und ich uns geliebt haben, aber nach einiger Zeit hatte ich mich daran gewöhnt, dass Tork nachts neben unserem Bett steht.

Eric ist für eine Woche verreist, zu einer Computerfachtagung.

Einsam liege ich in meinem Bett und lese.

Mir müssen die Augen zugefallen sein, als mich eine leise Stimme weckt

„Ich weiß woran es liegt Larissa“

Ich schrecke auf „bist du das Tork, was meinst du damit, was liegt woran?“

Ich bin völlig irritiert, Tork hat bisher nie von sich aus zu uns gesprochen, nur wenn wir ihm irgendwelche Anweisungen gegeben haben, hat er manchmal nachgefragt.

„Larissa, ich weiß woran es liegt, dass du nicht schwanger wirst. Ich habe jetzt ein paar Mal euren Liebesakt mit angesehen, es liegt daran, dass du keinen richtigen Orgasmus bekommst und Erics Penis ist zu kurz und seine Spermien sind zu träge, um in deine Gebärmutter zu gelangen“

„Tork, das reicht jetzt, das geht dich gar nichts an und woher willst du das wissen?“

„Larissa, ich merke doch, wie du in eurem Liebesakt reagierst, nämlich gar nicht und ich habe von Erics Sperma eine kleine Probe untersucht, die ich beim Wäschewaschen von einem Laken entnommen habe, meine Diagnose ist eindeutig, aber ich könnte dir helfen.“

„Tork, ich glaube du spinnst, wie könntest du mir wohl helfen, wenn sogar die Ärzte ratlos sind!“

„Glaub mir Larissa, ich kann es wenn du es wirklich möchtest!“

„Ich möchte es schon, aber wie soll das gehen?“

„Als Erstes musst du mal einen richtigen Orgasmus haben und wenn du dazu bereit bist, dann lösche das Licht und entspann dich. Vorher solltest du aber dein Nachthemd und dein Höschen ausziehen.“

Irgendwie ist das alles verrückt, aber ich fühle wie mich die Vorstellung seltsam erregt und befolge Torks Anweisungen.

Kurz darauf spüre ich, wie sich etwas Warmes, Weiches schlangengleich über meinen Unterleib hoch zu meinen Brüsten bewegt und ganz zart an den Nippeln knabbert.

Ich reagiere sofort und meine Brustwarzen richten sich auf und mein Atem beschleunigt sich. Es ist ein schönes unbekanntes Gefühl, Eric macht so etwas nicht mit mir.

Eine angenehme Wärme ergreift meinen ganzen Körper und ich greife nach dem Urheber dieser Gefühle, als ich wieder Torks Stimme höre

„Larissa, gefällt dir das? Mach ruhig deine Nachttischlampe an damit du sehen kannst, was du in deinen Händen hältst.“

Ich knipse das Licht an und vor Schreck lasse ich los, was ich eben noch in den Händen gehalten hatte.

Tork steht dicht neben dem Bett und aus einer Öffnung an seiner Vorderseite schlängelt sich ein dicker, goldfarbener Schlauch etwa einen Meter lang heraus. An der Spitze ist ein kugelförmiges Köpfchen mit einem kleinen Mund zu sehen, der an einer meiner Brustwarzen saugt.

Torks Hände streichen sanft über meinen Bauch und nähern sich immer mehr meinem Schambereich.

„Larissa, nicht erschrecken, ich tue dir nichts Böses, es ist nur alles fremd für dich, aber es wird dir gefallen und nun lösche wieder das Licht, es hilft dir beim Fühlen und Genießen.“

„Oh mein Gott, was tue ich bloß, aber es erregt mich so.“

„Larissa, lass es geschehen, du wirst sehen, es gefällt dir. Komm Larissa, rück deinen Unterleib an die Bettkante und öffne deine Schenkel damit ich besser an dich heran komme.“

Ich kann nicht glauben, dass ich mich darauf einlasse, aber ganz automatisch tue ich, was Tork sagt.

Wieder ist dieser dicke Schlauch an meinen Brüsten und Torks Hände streicheln sanft meine Schenkel und meine Flanken. Ich bekomme eine Gänsehaut und seine Liebkosungen entlocken mir ein leises Stöhnen. Dieser Penis - ich bin sicher es ist ein Penis - zieht sich von meinen Brüsten ganz langsam über meinen Bauch zurück und dann spüre ich ihn zwischen meinen Schenkeln. Behutsam streicht er über meine Schamlippen, wobei er eine warme, ölige Flüssigkeit verspritzt.

Oh ja, jetzt hat er meinen Kitzler berührt. Wie ein Stromstoß durchfährt es mich und ich schreie leise auf. Immer wieder bewegt sich das kleine Köpfchen zwischen meinen Schamlippen auf und ab und jedes Mal verweilt es auf meiner Klit, immer ein bisschen länger.

Dann spüre ich, wie sich weiche Lippen über meinen Kitzler stülpen und daran saugen, es ist irre, so etwas habe ich noch nie empfunden. Mir wird ganz heiß und ich fange an zu zittern. Ein völlig unbekanntes Gefühl erfasst meinen Unterleib und lässt mich schreien und dann ist es wieder vorbei und schwer keuchend komme ich wieder zu mir.

„Siehst du Larissa, du kannst es doch, du hattest eben einen kleinen Orgasmus.“

„Oh Tork, das war phantastisch, das war ein Orgasmus? Ein kleiner? Wie ist denn dann ein großer? Kann ich den auch kriegen?“

„Natürlich, aber dann müsste ich in dich eindringen und ich bin mir nicht sicher, ob du das willst Larissa.“

Ich kann nicht mehr klar denken, meine Gefühle bringen mich ganz durcheinander, was ist bloß mit mir los, auf was lasse ich mich hier ein? Und was würde Eric dazu sagen?

Solche Gedanken schwirren mir durch den Kopf, aber dieser kleine Orgasmus war einfach herrlich, noch nicht einmal mit dem Dobermann hatte ich solche Lust empfunden.

„Tork, ich möchte den großen Orgasmus, ich muss es unbedingt mal erleben, bitte lass es uns tun.“

„Gern Larissa, aber vorher muss ich dir etwas erzählen, was deine Entscheidung vielleicht beeinflusst. Ich bin kein irdisches Wesen, ich komme vom Planeten Org am Rande dieses Sonnensystems. Wir sind eine friedliebende Rasse, kurz vor dem Aussterben. Unser Rat der Weisen hat uns auf eine Mission zu eurer Erde gesandt, um unsere Rasse zu retten.“

Zig-Tausende meiner Kollegen sind über das ganze Land verteilt, um für Nachwuchs für unsere Heimat zu sorgen. Ihr Menschenfrauen seid die Einzigen, die uns dabei helfen können, es funktioniert allerdings nur mit eurem Einverständnis, Gewalt und List dürfen wir nicht anwenden.

Wir müssen uns mit einer Menschenfrau paaren und das Ergebnis sind dann zwei kleine Wesen, die auf unserem Heimatplaneten unsere Rasse vor dem Aussterben bewahren. Unsere eigenen Frauen sind kaum mehr in der Lage, weiblichem Nachwuchs das Leben zu schenken, das liegt an einer kosmischen Strahlung, die seit einiger Zeit unseren Planeten trifft und nach Berechnungen mindestens noch 10 Jahre andauert. Seitdem herrscht bei uns ein Überschuss an männlichen Kindern.

Für euch Erdenfrauen ist es keine große Sache, die Schwangerschaft ist ganz kurz, nach drei Tagen schon ist alles vorbei. Das was ihr Baby nennt ist nicht größer als eine Apfelsine und die Geburt selbst ist ganz einfach und schmerzlos.

Diese kleine Kugel besteht aus zwei Hälften und jede ist ein eigenständiges Wesen und wird sofort in die Obhut von unseren Kinderbetreuerinnen genommen und so schnell wie möglich zu unserem Planeten gebracht.

So Larissa, nun weißt du alles über mich und du sollst in Ruhe überlegen, ob du uns helfen willst. Ich habe von einigen Kollegen gehört, dass sich schon viele Erdenfrauen dazu entschlossen haben.“

Ich hab das Gefühl ich träume das alles. Was Tork mir da erzählt hat klingt wie eine Science-Fictionstory, was soll ich nur tun?

Eric kommt erst in einer Woche zurück, er würde es gar nicht mitkriegen, wenn ich mich darauf einlasse, ich möchte doch so gerne mal diesen großen Orgasmus erleben, ich riskier es einfach und zwar gleich, ehe ich es mir wieder anders überlege.

„OK Tork, ich bin einverstanden, aber du musst mir dann auch helfen, ein eigenes Baby zu bekommen.“

„Larissa, ich freue mich, dass du uns helfen willst und ich werde dir zu einem Baby verhelfen, aber nun möchtest du deinen großen Orgasmus erleben.

Ich glaube, wir beide sind jetzt soweit vertraut miteinander, dass du auch sehen möchtest was geschieht, es wird dich zusätzlich zu deinen Empfindungen erregen, deshalb lass das Licht an.

Eins solltest du noch wissen Larissa, du kannst es dir immer noch überlegen, ob ich dich schwängern soll. Du wirst auch einen ziemlichen Orgasmus haben, ohne dass ich meinen Samen in dich spritze, zwar nicht den größten, denn den kriegst du nur, wenn ich ganz tief in dir bin und mein Samen in dich strömt, aber ich werde dich kurz vorher fragen, ob du das wirklich willst, bist du damit einverstanden?“

Ich bin völlig von Sinnen und schon jetzt so erregt, dass ich nur zustimmend nicken kann und dann geht es schon los.

Torks Penis kommt wieder aus seinem Körper hervor und schiebt sich zwischen meine Schenkel. Ich greife danach und betrachte mir sein Glied nun genauer.

Es fühlt sich an wie der muskulöse Körper einer Pythonschlange, warm und glatt und von der Dicke meines Unterarmes. Die Eichel ist noch um einiges dicker und ganz vorn ist dieses kleine Maul mit den wulstigen Lippen. Der Penis ragt bereits einen halben Meter aus Torks Körper hervor, aber ich habe ja vorher gesehen, dass er fast einen Meter lang ist.

„Tork, dein Penis ist ja riesig, den kann ich unmöglich in mir aufnehmen, der bringt mich ja um.“

Tork muss nun lachen. „Larissa, das weiß ich doch, ich werde nur so tief in dich eindringen, wie es ohne Probleme möglich ist, ich werde dich doch nicht verletzen“

Halbwegs beruhigt lehne ich mich zurück, die Dicke seines Gliedes gibt mir allerdings zu denken.

Wieder streicht sein Penis über meine Schamlippen und spritzt diese warme Flüssigkeit darüber und dann fühle ich, wie sich wieder die weichen Lippen an seiner Eichel über meinen Kitzler stülpen und daran saugen.

Meine Erregung steigt sprunghaft an und ich fange an zu stöhnen. Ich merke, dass ich mich allmählich wieder auf einen Höhepunkt zu bewege und der Reiz an meinem Kitzler wird immer stärker. Unter ein paar spitzen Schreien komme ich.

Torks schlanke Finger streicheln sanft die Innenseiten meiner Oberschenkel und nähern sich immer mehr meiner Scham. Jetzt spreizen sie vorsichtig meine Schamlippen und seine dicke Eichel presst sich dazwischen. Unter Ächzen und Stöhnen starre ich gebannt darauf, wie sich dieser dicke Kopf langsam in meine Scheide zwängt.

Immer mehr seines Gliedes versinkt in meinen Unterleib, es dehnt mich und füllt mich ganz aus. Tork versucht mit kurzen vorsichtigen Stößen tiefer in mich zu kommen und allmählich verschwindet immer mehr seines Gliedes zwischen meinen Schamlippen.

Ich spüre wie immer wieder warme Spritzer meine Scheide befeuchten und ihm sein Eindringen erleichtern.

Meine Erregung steigt immer weiter je tiefer der Penis in mich kommt und wieder fühle ich, wie ich mich langsam einem weiteren Höhepunkt nähere. Mein Stöhnen wird immer lauter.

Tork ist wirklich sehr behutsam, er erzwingt nichts und schaut mich aufmerksam an. Bei der kleinsten Schmerzäußerung hält er sofort inne und beginnt erst wieder mit seinen vorsichtigen Stößen, wenn er merkt, dass ich mich entspanne.

Ich blicke in seine bernsteinfarbenen Augen und meine, dass sie irgendwie von innen heraus leuchten, sein Mund verzieht sich zu einem Lächeln und leise sagt er: Oh Larissa, es ist wunderbar in dir zu sein, so warm und so eng, es erregt mich so“

Ich erwidere krampfhaft sein Lächeln und keuchend sage ich ihm, wie sehr ich es genieße, so ausgefüllt zu sein und dass ich gleich wieder einen Orgasmus kriege.

Ich spüre wie sein Glied in mir pulsiert und ganz warm wird und dann stößt es ans Ende meiner Scheide. Ich schreie laut auf und Tork hört sofort auf zu stoßen. Er blickt mich fragend an und als ich ihm zulächle bewegt er sich wieder in mir.

Bei jedem Stoß berührt seine Eichel diese empfindliche Stelle tief in mir, meinen Muttermund und ich zucke jedes Mal zusammen. Mein Stöhnen wird noch lauter und als Torks Hände meine Brust streicheln, komme ich unter lauten Schreien zu einem neuen Höhepunkt, diesmal ist er stärker als die vorangegangenen.

Als ich wieder sprechen kann frage ich keuchend: „Oh mein Gott, Tork, was geschieht mit mir, was ist das?“

„Alles ist gut Larissa, mein Penis stößt an deinen Muttermund.

Ich bin jetzt 35 cm in dir und du musst entscheiden, ob ich noch weiter in dich eindringen und meinen Samen in dich spritzen soll, ich bin auch gleich so weit“

„Oohh Tork, was geschieht wenn du noch weiter in mich kommst, kann ich das ertragen?“

„Larissa, ich weiß es nicht, du bist meine erste Erdenfrau, aber du musst dich jetzt entscheiden.“

„Ja Tork, ja ich will es, ja sei ganz vorsichtig, oohh Tork, das ist Wahnsinn, aber ich will es - jeetzt!“

Tork hebt meine Beine an, umklammert meine Schenkel und mit einem kräftigen Stoß dringt er noch tiefer in mein Inneres. Seine Eichel saugt sich fest an meinen Muttermund.

Ich fühle, wie etwas in mir nachgibt und kreische laut auf. Eine ungeheure Lustwelle überflutet mich. Schweiß bricht mir aus allen Poren und ein starkes Zittern erschüttert meinen ganzen Körper. Ich höre Tork aufschreien: „Jaahh Larissa, ich komme - aaahh - jaaahh“ und dann fühle ich es heiß und brennend in mich strömen. Ich schreie und kreische meine Lust heraus, ein ungeheurer Orgasmus erfasst mich und mir wird schwarz vor den Augen, dann wieder gleißend hell und als sich mein Blick klärt, sehe ich wie Torks Augen strahlend hell leuchten. Auch er stöhnt und keucht und noch immer strömt es brennend in meinen Uterus.

Ich merke nicht mehr, wie sich Torks Penis aus mir zurückzieht.

Als ich erwache ist es schon heller Tag, ich habe fast 12 Stunden geschlafen. Tork bringt mir das Frühstück ans Bett und lächelt mich an.

„Na Larissa, hast du gut geschlafen?“

So langsam kommt die Erinnerung an die letzte Nacht wieder und an das, was ich mit Tork erlebt habe.

„Oh Tork, ich fühle mich wie durch die Mangel gedreht und hab so ein eigenartiges Gefühl im Bauch, was das wohl sein mag?“, lächle ich ihn an.

„Larissa, das werden unsere gemeinsamen Babys sein, übermorgen wirst du sie sehen.

Ach ja Larissa, das wollte ich dir noch sagen, es war wunderschön mit dir, du hast so heftig reagiert, viel stärker als ich es von den Frauen meiner Heimat kenne, obwohl ich meinen Penis kaum zur Hälfte in dir hatte, ich habe es sehr genossen.“

Ich weiß nicht was ich darauf sagen soll, aber dann bricht es aus mir heraus: „Tork, du hast mir Orgasmen bereitet, die ich nie vergessen werde. Das so etwas möglich ist, hätte ich nie geglaubt und ich würde es gern noch einmal erleben.“

„Larissa, wenn ich dir und Eric zu eurem Baby ver helfe, wirst du es mindestens noch einmal erleben“

„Tork, wie soll das überhaupt gehen, dass ich von Eric schwanger werde, erkläre mir das doch mal.“

„Nun, da gibt es mehrere Möglichkeiten.

- Ich könnte Erics Sperma absaugen und dir dann mit meinem Penis in die Gebärmutter spritzen, dazu müsste Eric aber einverstanden sein

- Unmittelbar nach einem Liebesakt mit Eric drücke ich sein Sperma in deiner Scheide mit meinem Penis bis in deine Gebärmutter, aber auch dazu müsste Eric zustimmen, er würde das ja direkt miterleben

- Die letzte Möglichkeit, aber auch für dich die schwierigste wäre, wenn Eric nach eurem Akt eingeschlafen ist. Dann dringe ich in dich ein und drücke sein Sperma direkt in deinen Uterus. Die Schwierigkeit besteht darin, dass du dabei ganz still sein musst um ihn nicht aufzuwecken und daran hab ich so meine Zweifel nach der letzten Nacht.“

Ich muss darüber nachdenken, aber auf keinen Fall darf Eric erfahren, dass ich mit Tork gefickt habe, er würde ihn sofort aus dem Haus werfen.

Bleibt deshalb nur die letzte Möglichkeit, aber ob ich dabei still sein kann?

„Tork, Eric darf nie erfahren, was wir beide miteinander getan haben, er würde uns umbringen. Deshalb müssen wir warten, bis er eingeschlafen ist und ich werde die Zähne zusammen beißen, um ganz still zu sein und nicht zu schreien!“

„Larissa, ob du das wirklich schaffst? Ich glaube es nicht, aber es gibt eine Möglichkeit, deine Lustschreie zu dämpfen. Du liegst auf dem Bauch und ich dringe von hinten in dich ein. Dabei drückst du dein Gesicht fest in die Kissen, die deine Lustlaute dämpfen. Was meinst du dazu?“

„Tork, das könnte gehen, könnten wir es gleich mal versuchen?“

„Larissa, du geiles Frauchen, wenn du es möchtest, versuchen wir´s mal, aber ganz so tief wie beim letzten Mal werde ich dabei nicht in dich eindringen, wir würden sonst die Früchte unserer letzten Nacht zerstören.“

Schade, aber das sehe ich ein und dann drehe ich mich auf den Bauch und spreize die Beine.

Ich fühle gleich darauf Torks Penis zwischen meinen Schenkeln. Er streicht über meine Schamlippen, auf und ab und mir wird wieder ganz heiß dabei, er stippt an den Kitzler und ich zucke zusammen, ein paar Mal noch und dann dringt er ein.

Ich fühle, wie sich seine dicke Eichel immer tiefer in meine Scheide bohrt und eigentlich müsste ich jetzt schreien. Aber ich drücke mein Gesicht fest in das Kopfkissen und nur ein dumpfes Stöhnen dringt nach außen.

Immer tiefer dringt Torks Glied voran und dann stößt es wieder an diesen Knopf, der mir die heftigen Stromstöße versetzt.

Jetzt kann ich nicht anders, ich muss ein paar Mal laut schreien und Tork hört sofort auf zu stoßen.

Keuchend hebe ich den Kopf und schaue über die Schulter zu Tork. Ich sehe wieder seine Augen leuchten und dann setzen die kurzen Stöße wieder ein. Torks Keuchen wird immer lauter - damit würde er Eric bestimmt aufwecken! -

Starke Zuckungen befallen meinen Körper, ich beiße in das Kissen um nicht schon wieder laut zu schreien, ich spüre wieder, wie sich seine Eichel an meinem Muttermund festsaugt und dann gibt etwas in mir nach und ich fühle wie Torks Glied mit einem kräftigen Stoß ganz tief in mich kommt und dann strömte es wieder heiß in meine Gebärmutter.

Ich hebe den Kopf und brülle vor Wollust, ganz laut, ich muss einfach schreien und kreischen, sonst drehe ich durch.

Meine Lustschreie dauern solange wie Torks Samen in mich strömt, dann sinke ich erschöpft und zitternd auf die Kissen.

Ich spüre, wie Torks Glied langsam meinen Körper verlässt, immer weiter gleitet es aus mir heraus und ein Gefühl der Leere breitet sich in meinem Unterleib aus. Nach meinem Empfinden muss von Torks Penis fast ein halber Meter in meinem Körper gewesen sein, es war der helle Wahnsinn.

„Oh Larissa, was hab ich nur getan, ich versteh es nicht, aber ich konnte mich nicht beherrschen. Es war ein wunderbares Gefühl, so tief in dir zu sein und zu spüren, welche Lust du dabei empfindest, es hat so gezuckt und gekrampft in dir, dass ich nicht anders konnte, als noch tiefer in dich einzudringen und meinen Samen zu verströmen. Ich glaube, dass mit deiner Lautstärke wird nicht funktionieren, du bist einfach zu temperamentvoll.“

„Ach Tork, es war herrlich. In dieser Stellung bist du noch tiefer in mir gewesen, ich bin fast verrückt geworden vor Lust. Es wird schon alles gut gehen“

In der Nacht zum vierten Tag nach meiner Begattung durch Tork verspüre ich ein Ziehen im Unterleib, dann einen scharfen Schmerz. Ich lege mich auf den Boden, spreize die Schenkel und etwas Rundes kullert aus meinem Schoß heraus.

Tork ist sofort bei mir und versorgt die zwei winzigen Halbkugeln, wickelt sie in ein Tuch und während er noch damit beschäftigt, ist entbinde ich eine zweite etwas kleinere Kugel, die sich sofort wieder teilt, wie die vorige.

Tork ist völlig überrascht, damit hat er nicht gerechnet. Unsere zweite Paarung ist ebenfalls erfolgreich verlaufen, vier neue Wesen für Torks Heimatplaneten habe ich ihm geschenkt.

Die Geburt ist völlig problemlos verlaufen und ich bin wieder ganz in Ordnung.

Tork ist überglücklich und nimmt mich fest in seine Arme.

Eric ist am Samstag wieder zu Hause und am Abend ist ihm nach seiner einwöchigen Enthaltbarkeit nach Sex zumute. Ich hatte davon ja zur Genüge, aber Tork und ich haben ja einen Plan.

Als ich mit Eric im Bett liege, bringe ich das Gespräch wieder mal auf meinen Kinderwunsch, denn meine biologische Uhr tickt und sehr viel Zeit bleibt mir nicht mehr.

Tork steht wie immer neben unserem Bett.

Eric unterbricht mich: „Du Lara, von zwei Kollegen auf der Tagung hab ich eine interessante Geschichte gehört, über Bioroboter, wie wir so einen haben. Stell dir vor, er hat der Frau des einen Kollegen geholfen schwanger zu werden.

Diese Dinger sollen einen extrem dicken und langen Penis haben, mit dem sie jede Frau garantiert zum Orgasmus bringen und dabei das Sperma des Ehemannes bis in die Gebärmutter befördern. Larissa, ich wusste gar nicht, dass die überhaupt einen Penis haben, wo sie den bloß versteckt haben.

Es soll von dieser Sorte Roboter schon eine ganze Menge geben, die über das ganze Land verteilt sind. Was meinst du dazu, sollten wir mal mit unserem darüber reden?“

„Oh Eric, das wäre ja fantastisch, wenn das funktionieren würde. Eric, lass uns gleich mit Tork reden, er steht doch neben uns“

„Hallo Tork, aufwachen, wir haben ein paar Fragen!“

„Hallo Eric, hallo Larissa, da bin ich. Ich habe euer Gespräch verfolgt und meine Antwort ist JA, ich kann dabei helfen, dass Larissa schwanger wird, aber dazu brauche ich dein Sperma Eric und zwar eine ganze Menge, seid ihr interessiert?“

Bevor Eric was dazu sagen kann: „Klar Tork, sind wir interessiert und ich glaube, da spreche ich auch für Eric, nicht wahr mein Lieber?“

„Langsam Lara, da muss ich erst mehr darüber wissen. Tork, wie soll das gehen, erklär uns das bitte genau.“

„Es ist ganz einfach Eric, ich sauge dir dein Sperma ab und bringe es in Larissas Gebärmutter wenn sie ihre fruchtbaren Tage hat“

„Aha, und warum kann ich das nicht selbst, wir haben es doch schon zimal versucht und jedes Mal ohne den gewünschten Erfolg. Und wie willst du mein Sperma absaugen?“

„Na ja Eric, jetzt wird es etwas peinlich. Dein Penis ist einfach zu kurz um bis in Larissas Uterus zu dringen und deine Spermien sind zu träge, um den Weg bis dahin zurückzulegen. Und außerdem muss Larissa dazu einen starken Orgasmus haben, denn sonst öffnet sich ihr Muttermund nicht.“

Mit meinem Penis sauge ich dir aus deinem Penis Sperma ab, speichere es in meinen Hoden und spritze es in Larissas Gebärmutter, so einfach ist das.“

Ich schaue bei Torks deutlichen Worten Eric an, der zunächst vor Verwirrung nichts sagen kann. Doch dann erhellt sich seine finstere Miene, er schaut mich an und sagt: „Lara, was meinst du dazu, sollten wir das machen?“

„Eric, wenn das klappt, wäre ich überglücklich, lass es uns versuchen, bitte!“

„Halt Lara, nicht so schnell. Tork hat gesagt, dass du deine fruchtbaren Tage haben musst, wann ist das eigentlich?“

„Eric, seit gestern hab ich die, du weißt, dass ich immer die Temperatur messe und gestern hatte ich den Eisprung, da wäre jetzt genau der richtige Zeitpunkt.“

Eric zögert noch, er kann sich mit dem Gedanken wohl nicht anfreunden, dass Tork ihm sein Sperma absaugt. Ich schaue meinen Mann ganz lieb an und schließlich stimmt er zu.

„OK Eric, du hast die Wahl, du kannst dich selbst befriedigen und kurz bevor du ejakulierst sauge ich mit meinem Penis dein Sperma ab, oder dringst in Larissa ein und dann wieder wie zuvor, oder ich sauge es dir direkt ab, das wäre das einfachste und das sauberste Verfahren. Nun musst du dich entscheiden Eric.“

„Also Tork, mich selbst befriedigen ist mir peinlich. Erst mit Larissa ficken und dann abspringen ist zu ungenau, also bleibst nur du. Ich glaube, dass ist auch für die Spermien das Beste, gut, fang an Tork“

„Eine weise Entscheidung Eric, komm setz dich auf die Bettkante.“

Jetzt bin ich total gespannt wie das jetzt wohl abläuft und froh darüber, dass es zu dieser Lösung gekommen ist.

Ich hab auch meine Zweifel, ob es mir gelungen wäre, die Paarung mit Tork ohne laute Schreie zu vollziehen. Auch dass Eric nun mit allem einverstanden ist beruhigt

mein Gewissen, ich hab nicht gern Geheimnisse. Mein Fick mit Tork belastet mich ohnehin schon sehr.

Eric sitzt auf der Bettkante und starrt gebannt auf Torks Körper. Der steht zwischen Erics gespreizten Oberschenkeln und sagt: „Prima Eric, du hast ja schon eine prächtige Erektion!“ Dann tut sich unten an Torks Körper eine Öffnung auf und der mir schon wohlbekannte Penis kommt heraus.

Eric keucht laut auf als er Torks Format erblickt.

Tork beugt sich vor und streift mit einer Hand die Vorhaut von Erics Penis zurück. Mit der anderen Hand drückt er seine dicke Eichel gegen Erics Penisspitze. Ich sehe wie sich die wulstigen Lippen an dem kleinen Mund von Torks Eichel über Erics Penis stülpen und sich dort festsaugen.

Eric stöhnt laut auf und beginnt heftig zu keuchen.

Tork zieht sich ein Stück zurück und fährt seinen Penis jetzt lang aus, ich sehe, dass er fast einen Meter lang ist und an seiner Basis hängt ein mächtiger Hodensack fast in der Größe eines Fußballes.

„Um Gotteswillen, das gibt’s doch nicht, der ist ja riesig“, keucht Eric und starrt auf Torks Geschlechtsorgan.

Ich schaue auf die beiden Schwänze, die sich gegenüberstehen und mit den Eicheln fest verbunden sind.

Torks Glied ist mehr als doppelt so dick und seine Eichel hat die Größe meiner Faust, Erics eher die einer Walnuss. Ich kann es immer noch nicht fassen, dass dieser Monsterpenis so tief in mir war und mir so viel Lust ohne Schmerzen bereitet hat.

Beim Anblick des riesigen Hodensacks überkommt mich schon wieder das Verlangen nach seinem Inhalt.

Plötzlich schreit Eric laut auf und ich sehe wie sich der dicke Schlauch von Torks Penis rhythmisch zusammen zieht und wieder weitet. Auf Erics Stirn bilden sich erste Schweißtropfen und rinnen ihm über die Wangen, sein Gesicht ist vor Anstrengung verzerrt und er beginnt dumpf zu stöhnen. Seine Hoden sind dicht an die Basis seines Penisschaftes hochgezogen und sein Schwanz zuckt im Rhythmus der Saugbewegungen von Torks Penis.

„Oohh Gott, der saugt mich total aus, oohh ist das irre!“, und dann schreit er laut auf und beginnt zu zittern

„Mir kommt’s! - Oohh jaahh -aaahhh - jaaahhh!“

Tork lächelt mir zu und sein saugender Schwanz macht eine Pause. „Larissa, Eric hat reichlich Sperma, ich hole alles aus ihm heraus“, und dann saugt er weiter.

Eric fleht ihn an, er möge aufhören: „Tork bitte, ich kann nicht mehr, hör bitte auf“

Tork lächelt ihn an und löst seine Eichel von Eric's. „Bist ein toller Spender, Larissa wird zufrieden sein“, dann zieht er seinen langen Penis wieder ein, blickt mich an und sagt: „Larissa, meine Samenblase ist voll von Eric's Sperma, wir sollten mit der Übertragung nicht zu lange warten“

Eric ist erschöpft rückwärts auf das Bett gesunken und schnaufend fragt er: Und wie geht's jetzt weiter? Ich bin völlig erledigt, ich will nur noch hier liegen.“ Sein Penis ist ganz klein geworden und liegt wie eine Schnecke auf seinem leeren Hodensack. „Der Kerl saugt stärker als der stärkste Staubsauger, er hat mir fast das Mark aus den Knochen gesaugt. Larissa, ich glaub ich brauch jetzt einen starken Kaffee, würdest du ihn mir machen, sonst verschlaf ich noch, wie meine Frau von einem Roboter gefickt und mit meinem Sperma geschwängert wird, das will ich auf keinen Fall verpassen!“

Tork gleitet in die Küche um den Kaffee zu machen, in der Tür dreht er sich um und sagt: „Larissa, es war alles etwas zu viel für Eric, ich glaube ich hab ihn überfordert.“

Eric steht auf und setzt sich in einen neben dem Bett stehenden Sessel

„Larissa, hast du Torks Schwanz gesehen, willst du wirklich mit diesem Riesenpimmel ficken? Das geht doch gar nicht, der passt doch nie in dich rein, Wahnsinn!“

„Eric, ich will es trotzdem versuchen und Tork ist bestimmt ganz vorsichtig“, und dann knie ich mich dicht an der Kante auf das Bett und recke Tork zwischen leicht gespreizten Schenkeln meinen Schoß entgegen. Ich habe diese Stellung ganz bewusst gewählt, da ich neulich dabei die größte Lust empfunden habe.

Tork gleitet lautlos dicht an mein Hinterteil heran und gleich darauf spüre ich die Spitze seines Gliedes an meinen Schamlippen. Seine Hände hat er auf meine Hüften gelegt und ich spüre seine Wärme. Dann streichelt er meinen Rücken und greift nach meinen Brüsten. Unter seinen sanften Fingern richten sich meine Brustwarzen steil auf und ich beginne leise zu stöhnen.

Ich fühle wie eine warme Flüssigkeit meine Schamlippen benetzt und dann schließen sich die weichen Lippen an der Öffnung von Torks Eichel um meinen Kitzler und beginnen zu saugen. Ich zucke heftig zusammen und sofort erigiert meine Klit und mein Stöhnen wird lauter.

Ich sehe wie Eric gebannt auf Torks Penis starrt, der jetzt immer weiter aus seinem Körper heraus gleitet. Dann spüre ich seine dicke Eichel. Sie drückt sich an meinen Kitzler und verstärkt noch den Reiz ihrer saugenden Lippen. Ich fühle wieder diese Welle, die mich kurz vor einem Höhepunkt überrollt und schreie: „Eric - Eric - ich komme! - Aahh - jaahh - jeeetzt!“

Eric springt von seinem Sessel auf und nackt wie er ist, setzt er sich aufs Bett und drückt meinen Kopf an seine Brust und streicht mir besorgt über die Haare.

Langsam komme ich wieder zu mir als mein Orgasmus abklingt. Eric ist ganz verwirrt, er schaut zu meinem Schoß und schüttelt den Kopf: „Was hast du denn, hat er dir wehgetan? Ich versteh das nicht, hattest du schon einen Höhepunkt? Aber er ist doch noch gar nicht in dir“

„Eric, mir kommt’s gleich noch mal, sieh doch mal genauer hin was er mit mir macht! - Oohh Gott - oohh - jaahh! - Ich komme jeeetzt!“

Dieses Saugen an meiner Klit macht mich ganz verrückt, wenn er nicht bald aufhört raste ich noch aus.

Ich blicke zwischen meinen Schenkeln nach hinten, wo sich Torks Eichel an meinen Kitzler presst, ich halte das nicht länger aus. „Tork, komm jetzt, gib mir deinen Schwanz, ich will ihn in mir spüren, - jetzt Tork, bitte, ich werd sonst verrückt“

Ein Blick zu Eric, völlig verwirrt und hilflos betrachtet er mich, so hat er mich noch nie erlebt.

Er beugt sich vor und wie gebannt beobachtet er, wie Torks dicke Eichel meine Schamlippen auseinander zwingt und ganz langsam in meiner Scheide verschwindet. Ich muss dabei laut ächzen und stöhnen, aber dann fühle ich wie kleine Spritzer aus Torks Penis das weitere Eindringen erleichtern.

Immer mehr von dem riesigen Schwanz versenkt Tork mit kurzen Stößen in meinem Unterleib. Es ist ein irres Gefühl so langsam gefüllt zu werden. Tork hält mich an den Hüften fest und drückt stetig Zentimeter um Zentimeter seines dicken Gliedes in mich. Meine Enge macht ihm das tiefere Eindringen nicht leicht, ich höre ihn vor Anstrengung keuchen.

Mein Atem kommt stoßweise und wird zum Stöhnen, ich werde immer lauter und als Torks Eichel an meinen Muttermund stößt, fange ich an zu schreien. Jedes Mal wenn er dort anstößt schreie ich auf.

Eric weiß nicht was er tun soll, er schreit Tork an, weil er meint er würde mich verletzen, dann streichelt er mich und versucht, mich zu beruhigen. Tork stellt sein Stoßen ein und zieht sich aus mir zurück. Eric starrt fasziniert auf Torks Penis, der nun in ganzer Länge wieder sichtbar ist.

Goldbraun und feucht glänzend, dick wie mein Unterarm, fast 8 cm dick und mehr als einen halben Meter lang, die braunrote Eichel noch dicker, hängt dieser Monsterschwanz vor meinem weit geöffneten Schoß.

Wie weit er bereits in mir war, erkenne ich an dem Teil des Gliedes das von Feuchtigkeit glänzt und auch Eric hat das erkannt und sagt völlig ungläubig: „Larissa, um Gotteswillen, das sind fast 40 cm, die du in dir hattest, das ist doch nicht möglich!“

„Eric, mach dir keine Sorgen, es ist alles OK, das war ganz toll so ausgefüllt zu sein und Tork ist ganz vorsichtig. Dass ich so geschrien habe, das war vor Lust und nicht vor Schmerz, Torks Eichel ist an meinen Muttermund gestoßen!“, erkläre ich ihm.

Tork ist schon ganz ungeduldig, er schaut mich fragend an: „Larissa, ich hab noch Erics ganzes Sperma, was soll damit werden?“

„Tork, denkst du denn ich hab mir das jetzt anders überlegt? Ich glaube, Eric ist jetzt beruhigt, aber es wäre mir lieber, wenn er jetzt aus dem Zimmer gehen würde“, und zu Eric gewandt: „Eric, mein Schatz, ich glaube es ist besser, wenn du nicht dabei bist, es lenkt mich doch sehr ab und ich kann mich nicht richtig entspannen. Bitte tu mir den Gefallen und setz dich ins Wohnzimmer vor den Fernseher, und mach dir keine Sorgen um mich, bitte Eric!“ Er will erst protestieren, aber dann erhebt er sich und verlässt das Schlafzimmer.

„So Tork, jetzt sind wir unter uns und nun alles noch mal von vorn, ich kann es kaum erwarten, deinen herrlichen Schwanz wieder in mir zu haben.“

Doch bevor Tork dazu kommt mir sein Glied wieder zwischen die Schenkel zu schieben, greife ich danach und versuche es in den Mund zu bekommen. Ich höre meine Kiefer knacken, aber es gelingt mir nicht, dieser „Kopf“ ist einfach zu groß, deshalb lasse ich meine Zunge sanft über die Eichel streichen und bohre die Zungenspitze in die zwischen die wulstigen Lippen des kleinen Mundes in der Mitte auf seiner Eichel.

Tork keucht laut auf und ich spüre, wie dieser kleine Mund an meiner Zunge saugt. Jetzt verstehe ich auch Erics Gefühle, als Tork ihm den Samen ausgesaugt hat. Diesen Saugmund will ich jetzt an meinen Brustwarzen spüren. Sofort schließen sich die wulstigen Lippen um den Nippel und ich spüre ein kräftiges Saugen.

Wieder wird mir ganz warm und die unterbrochene Lust flammt wieder auf.

Schade dass ich mich bei unserer Vereinigung nicht an ihn anschmiegen kann, ich würde so gern sein seidiges warmes Fell auf meiner Haut spüren und sage ihm das.

„Larissa, das ist möglich und ich würde das auch gern tun und dich in meinen Armen halten.“

Komm, leg dich auf die Seite und winkele deine Beine an, ja so und nun kuschle ich mich an deinen Rücken und mit meinen Armen umschlinge ich dich. Meine Hände sind jetzt an deinen Brüsten und wenn du jetzt noch einen Schenkel etwas anhebst, kann ich wieder von hinten in dich eindringen, wie du es am liebsten hast, weil ich so besonders tief in dich komme.

Ja Larissa, so ist es richtig. Ich spüre deine Haut auf meiner, ganz warm bist du, herrlich, und nun dringe ich wieder in dich ein! - Oohh jaahh, so ist es gut Larissa“

„Ich wusste nicht, dass du so weich und warm bist, du fühlst dich so gut an! - Oohh jaahh Tork, so ist es schön, nur schade, dass ich nicht sehen kann, wie du in mich eindringst! - Aahh jaahh, aber ich fühle es Tork, - ooohh - jaaahhh“

Torks Finger spielen ganz zart mit meinen Brustwarzen, während sein Glied immer tiefer in mich eindringt, ich höre sein angestregtes Keuchen an meinem Ohr.

„Oooch Larissa, du bist so eng, herrlich eng um meinen Schwanz, ganz langsam komme ich immer tiefer in dich! - Oohh jaah, Larissa! - Oohh - jaahhh, Larissa! - Spürst du es?

30 cm hast du schon von mir, - jaahh Larissa, stöhn ruhig jaahh! So Larissa! - Ich hör dich so gern stöhnen!“

„Aaaahhhh Tork, du bist fantastisch, aahhh Tork oohhh jaaahhh - ich spüre jeden Zentimeter deines Schwanzes! – Aaaaahhhh – uuuhhhh - jaaahhh Tork, das ist es! - Jaahhh - Tork“

Torks Eichel ist wieder an meinem Muttermund und ich fühle, wie sich die kleinen Lippen daran festsaugen. Das ist ein ganz neues Gefühl, der Reiz ist unbeschreiblich! Wie ein saugender Kuss auf meinem Muttermund! – Ich schreie laut auf und ein starker Orgasmus lässt mich erschauern. Torks Finger stimulieren jetzt meine Klitoris und ich schreie noch lauter.

Ich höre nicht wie sich die Tür öffnet, erst als seine laute Stimme mein lustumnebeltes Gehirn erreicht registriere ich, dass Eric ins Zimmer gekommen ist: „Was ist denn hier los, ihr liegt eng umschlungen da, wie ein Liebespaar und du schreist dir die Seele aus dem Leib und ich weiß nicht, ob vor Schmerz oder vor Wollust!“

Die Störung durch Eric ernüchert mich und meine Erregung flacht ab, ich spüre, wie auch das Saugen von Torks Eichel an meinem Muttermund aufhört und sich sein Glied in mir etwas zurückzieht. Schwer keuchend sage ich: „Eric, was soll das, so wird das nie was, wir waren kurz davor, bitte lass uns jetzt in Ruhe!“

Mit einem wütenden Blick auf unsere vereinigten Leiber zieht sich Eric wieder ins Wohnzimmer zurück und gleich darauf spüre ich Torks Eichel wieder an meinem Muttermund.

„Larissa, entspann dich und genieße deine Lust, ich tue das auch, übrigens, ich bin jetzt fast 40 cm in dir und es fühlt sich wunderbar an, diese Zucken um mein Glied macht mich ganz verrückt“

Ich beginne wieder laut zu stöhnen, als ich das Saugen am Eingang zu meiner innersten Körperhöhle wieder spüre und unaufhaltsam nähere ich mich jetzt einem Höhepunkt.

„Larissa, ich spüre du bist bald so weit, dein Muttermund öffnet sich immer mehr, das Zucken wird immer stärker, es ist herrlich, ich komme auch gleich Larissa. Schrei so laut du kannst, wenn du bereit bist“

Ich kann nur zustimmend nicken und als Torks Finger meine Klitoris berühren, fange ich an laut zu schreien: „Jeeetzt Tork - jeeetzt“, ein scharfer Schmerz und dann dringt seine dicke Eichel in meinen Muttermund.

Mein Schreien wird zum schrillen Kreischen, mein Körper beginnt konvulsivisch zu zucken und Schweiß bricht mir aus allen Poren.

Tork um klammert mich fest und ich spüre, wie eine warme Flüssigkeit tief in mich strömt, Erics Samen überschwemmt nun meine Gebärmutter.

Es fühlt sich anders an, nicht so heiß wie Torks Samen und auch nicht diese Mengen.

So plötzlich wie es angefangen hat, ist es auch schon wieder vorbei.

Tork zieht sich aus mir zurück und schwer keuchend flüstert er an meinem Ohr

„Lara - es war herrlich, ich war fast 50 cm in dir und du warst wunderbar“

Erschöpft und leise wimmernd liege ich auf dem Bett, als Eric wieder ins Zimmer kommt.

Tork steht wie unbeteiligt neben dem Bett, sein Glied ich wieder völlig in seinem Körper verschwunden.

„Lara, bist du OK, ist alles gut gegangen?“, fragt Eric ganz aufgeregt und blickt dabei zu Tork.

Dann nimmt er mich in die Arme und ich sehe, wie eine Träne über seine Wange rinnt. -

„Ja Eric, alles in Ordnung, mit Torks Hilfe hab ich jetzt deinen Samen in mir, er war sehr behutsam mit mir und ich hab es sehr genossen“

Teil 2

Erics Kollege Sven ist mit seiner Frau Liv zum Abendessen bei uns zu Gast. Sven ist genauso ein Computerfreak wie Eric. Liv ist Malerin und meine beste Freundin. Ich besuche sie öfter in ihrem Atelier und wir können bei einer Flasche Wein stundenlang quatschen. Sie ist in meinem Alter, - 33 - und sie haben einen 10-jährigen Sohn.

Tork, unser „Roboter und Helfer in allen Lebenslagen“ hat sich für das Abendessen Lambraten mit frischen grünen Bohnen einfallen lassen und seine Kochkunst wird von unseren Gästen hoch gelobt.

„Genau dieses Modell haben wir auch, es heißt Lark und ist mir eine große Hilfe bei der täglichen Hausarbeit. Seit Lark bei uns ist, habe ich wieder viel mehr Zeit zum Malen, ich verbringe jetzt täglich mehrere Stunden im Atelier und Sven hat keinen Grund mehr zu meckern, wenn das Essen nicht pünktlich auf dem Tisch steht. Lark ist wirklich eine Perle, ich weiß gar nicht wie wir früher ohne ihn zurechtgekommen sind!“, schwärmt Liv und Eric sieht mich bei diesen Worten vielsagend an.

Es ist ein recht netter Abend und ich verspreche Liv mal wieder zum Quatschen zu ihr zu kommen.

Zwei Tage später besuche ich sie in ihrem Atelier. Mit Ölfarbe bespritzt steht sie nackt vor einer großen Leinwand auf einer Staffelei. Es ist eine skurrile Angewohnheit von Liv, nackt zu malen, deshalb ist ihr Arbeitsraum immer so überheizt und sie schimpft immer, dass die Farbe so schnell trocknet.

Liv meint, wenn sie nackt arbeitet, lenkt nichts sie ab und sie hat dabei auch besonders realistische Fantasien von den Bildern, an denen sie gerade arbeitet.

Seit mehr als zwei Jahren malt Liv ausschließlich erotische Bilder, von einer Sinnlichkeit in Farbe und Form, wie man sie heute kaum noch findet. Davor hat sie meistens Portraits gemalt.

Das Bild an dem sie gerade arbeitet, erinnert mich an eine Zeichnung von Picasso, wo ein Stier eine Frau bespringt.

Livs Bild ist schon jetzt viel realistischer, obwohl es noch nicht fertig ist.

Der Penis des Stiers ist wie ein Schwert bedrohlich auf den Schoß der Frau gerichtet und ich muss unwillkürlich an meine Vereinigungen mit Tork denken, sein Glied hat auch bedrohliche Ausmaße, aber es war überhaupt nicht bedrohlich, im Gegenteil.

Ihr letztes Bild hat für Schlagzeilen in der Presse gesorgt, es wurde von einigen Schreibern als pornografisches Werk bezeichnet, andere hingegen waren voll des Lobes.

Das Motiv hatte Liv an das berühmte Gemälde von Michelangelo - Leda und der Schwan - angelehnt und eine üppige schwarze Leda mit einem Straussenhahn mit gewaltigem Penis gemalt. Bei der Vernissage hat es einen horrenden Preis erzielt.

Mit den überwiegend roten Farbspritzern auf ihrem recht üppigen Körper und dem fast einem Messer gleichenden Pinsel in der erhobenen Hand sieht sie aus wie eine aztekische Priesterin, die gerade ein Menschenopfer dargebracht hat.

Rote und schwarze Farben dominieren in Livs Bildern und in den Frauenkörpern erkennt der Betrachter unzweifelhaft die Malerin.

Manchmal glaube ich, das ist für sie ein Ventil um ihre Sexualität auszudrücken, ich werde sie mal darauf ansprechen.

Liv legt den Pinsel aus der Hand und schlüpft in einen weißen Kittel, dann holt sie Gläser und eine Flasche Wein aus einem Schrank und setzt sich mir gegenüber - „Lara, schön dass du da bist, du siehst so glücklich und zufrieden aus, geht´s dir gut?“

„Bestens Liv, aber wie ich sehe arbeitest du schon wieder an so einem erotischen Bild. Was ich dich schon lange mal fragen wollte, kompensierst du damit irgendwelche Gefühle?“

Liv sieht mich ernst und traurig an und schweigt.

„Liv, was ist los, wo bleibt dein Temperament und wo ist deine sonstige Fröhlichkeit?“

Ein paar Tränen rinnen aus ihren Augen als sie sagt: „Ach Lara, diese Bilder die ich in der letzten Zeit male, die drücken alle meine Gefühle und Wünsche aus und sie betreffen alle mein Sexualleben, vielmehr das, was noch davon übrig ist, nämlich gar nichts.“

Lara, Sven hat seit mehr als zwei Jahren nicht mehr mit mir geschlafen. Zunächst hab ich gedacht, er hätte eine Geliebte und hat das Interesse an mir verloren, aber inzwischen weiß ich, dass er zum Sex überhaupt kein Verlangen mehr verspürt, er ist ja fast 25 Jahre älter als ich.

Ich hab schon manchmal gedacht, ich sollte mir ein Verhältnis zulegen, aber ich kann das Sven nicht antun, ich weiß doch, dass er mich liebt und ich liebe ihn ja auch.

Nun verstehst du vielleicht, warum ich immer so geile Bilder male, darin drücke ich halt meine Sehnsüchte aus.“

Livs Beichte wird durch ihren Roboter Lark unterbrochen, der für uns ein paar Snacks zubereitet hat. Liv bedankt sich bei ihm und sagt: „Lark, das ist meine Freundin Larissa, sie hat genau den gleichen tüchtigen Helfer in ihrem Haushalt. Ihrer heißt Tork.“

„Oh ja, ich kenne Tork, wir haben uns schon beim Einkaufen getroffen und er hat von Larissa richtig geschwärmt“, und dabei sieht er mich so geheimnisvoll an, als er wieder verschwindet.

„Liv, ich weiß nicht wie ich es sagen soll, aber hast du schon mal mit eurem Lark über dein Problem gesprochen? Ich denke, er hätte volles Verständnis dafür und könnte dir sicher helfen. Wenn er so wie unser Tork nachts bei euch im Schlafzimmer steht und euer Kohlendioxid atmet, weiß er mit Sicherheit woran es dir mangelt. Sprich ihn doch gleich mal darauf an“

„Larissa, ich verstehe nicht was du meinst. Was hat denn Lark damit zu tun, dass mir der Sex fehlt, er ist doch kein Therapeut, ich werde doch nicht mit unserem Roboter über mein Intimleben sprechen!“

„Liv, ich weiß wovon ich spreche, unser Tork hat Eric und mir bei unserem Problem sehr geholfen mit dem Ergebnis, dass ich jetzt schwanger bin.“

Jetzt ist Liv total neugierig und gibt keine Ruhe, bis ich ihr alles erzähle. Ungläubig schaut sie mich an, dann meint sie: „Lara, ich will doch nicht schwanger werden, das wäre das Letzte was ich möchte, ich möchte nur mal wieder richtigen Sex haben!“

„Liv, das meine ich doch, wenn Lark die gleichen Fähigkeiten wie unser Tork hat, dann wirst du mit ihm voll auf deine Kosten kommen, und das ohne dass du dir einen Geliebten zulegst, lass dir doch einfach mal seinen Penis zeigen, du wirst staunen.“

„Lara, jetzt machst du mich richtig neugierig, meinst du wirklich ich sollte ihn mal fragen?“

„Tu es Liv, am besten gleich, ich bin auch neugierig ob er auch so ausgestattet ist wie unser Tork“

„OK Lara, ich mach´ s und ich bin froh, dass du dabei bist, allein wäre ich wohl zu feige dazu“

Liv ruft nach Lark, der auch gleich darauf ins Atelier kommt und nach Livs Wünschen fragt. „Lark, Larissa hat mir von Torks besonderen Fähigkeiten erzählt und nun möchte ich gern wissen, ob du diese Fähigkeiten auch besitzt.“

Lark schmunzelt als er sagt: „Liv, ich glaube ich weiß, was du meinst und ich habe die gleichen Fähigkeiten wie mein Freund Tork und ich kenne auch dein Problem. Tork hat mir auch erzählt, was er mit Larissa erlebt hat und er war von ihr begeistert. Und wenn du es wünschst, stehe ich dir gern zur Verfügung. Ich hab schon lange davon geträumt, mit dir Sex zu haben, deine Bilder haben mich oft ziemlich erregt und wenn ich dich dann noch nackt gesehen habe, hätte ich dich am liebsten in die Arme genommen und Liebe mit dir gemacht.“

„Lark, ich weiß nicht, was ich sagen soll. Lara hat mir auch von dem Problem auf eurem Heimatplaneten erzählt und dass ihr gar keine Roboter seid, sondern richtige Lebewesen. Ich werde euch auch gern bei eurem Nachwuchsproblem helfen, Lara hat mir gesagt, das sei ganz einfach und unkompliziert, aber ich möchte nicht, dass Sven davon erfährt.“

Lark, ich bin ganz neugierig, bitte lass mich mal einen Blick auf deinen Penis werfen, ich kann nicht glauben, was Lara mir für Wunderdinge davon erzählt hat.“

Lark schmunzelt wieder und aus einer Öffnung an der Vorderseite seines Körpers kommt ein gutes Stück seines dicken Gliedes heraus, „du kannst ihn ruhig anfassen Liv, er beißt nicht.“ Liv keucht erschrocken auf, greift aber beherzt danach, fühlt seine Wärme und die Härte seines Schaftes und drückt einen Kuss auf die dicke Eichel.

„Oh mein Gott, was für ein Prachtstück, am liebsten würde ich gleich...“

„Liv, kannst doch schon mal eine Kostprobe nehmen!“, ermuntere ich sie und nach einem kurzen Blick auf Larks Glied und aus dem Fenster, ob die Luft rein ist und Sven nicht in der Nähe ist, öffnet sie ihren Kittel, spreizt die kräftigen Schenkel und rückt ihren Unterleib an die äußerste Kante des Stuhls.

Lark schiebt sich zwischen ihre Schenkel und fährt sein Glied aus. Je mehr davon sichtbar wird, umso weiter weicht er zurück.

Liv ist sichtlich erschrocken und auch ich staune über die Größe. Der Penis misst fast einen Meter und er ist erheblich dicker, als der von Tork und auch nicht so glatt.

Dicke Adern pulsieren auf dem Schaft und warzenähnliche Knoten zieren die vordere Hälfte seines Schwanzes. Die Eichel ist ein wahres Monstrum, dicker als der Schaft und vorn spitz zulaufend mit einem breiten Schlitz an der Spitze, der von wulstigen Lippen verschlossen ist.

„Ich sehe wohl nicht richtig, dieses ganze Ding willst du in mich reinschieben? Lark das ist unmöglich, das geht nie und nimmer. Lara, sag du doch mal, wie soll das funktionieren?“

„Liv, du wirst überrascht sein, wie gut das geht, natürlich kannst du nicht die ganze Länge bewältigen, aber ich hab fast die Hälfte von Torks Penis geschafft, du schaffst bestimmt noch ein bisschen mehr wie ich dich kenne. Du wirst Gefühle haben, wie du sie dir nicht vorstellen kannst, glaub mir ich hab das selbst erlebt!“

„Oh mein Gott Lara, was redest du da, ich hab allein schon Probleme mit seiner Dicke, diese riesige Eichel, die macht mir richtig Angst!“

Lark, der bisher stumm unserer Unterhaltung gefolgt ist, wendet sich jetzt an Liv: „Liv, du brauchst keine Angst zu haben, ich weiß dass es geht und ich werde ganz vorsichtig sein und ich tue nichts, was du nicht willst“

Lark nähert seinen Penis jetzt Livs Schoß.

„Lark, saug erst an Livs Brustwarzen, das macht ihr bestimmt schöne Gefühle und erleichtert dir das Eindringen!“, sage ich und Lark folgt meinem Rat. Seine Eichel schmiegt sich an Livs linke Brust, der kleine Mund an der Spitze öffnet sich und die wulstigen Lippen umschließen den Nippel. Liv stöhnt laut auf beginnt schwer zu atmen. Sie schließt die Augen und ihre Hände verkrampfen sich um die Stuhllehne. Larks Eichel wechselt zu ihrer rechten Brust und ich sehe, dass der linke Nippel steil aufgerichtet und dunkelrot hervor steht.

Liv keucht jetzt laut mit weit aufgerissenen Augen und dann fängt sie an zu stöhnen. Dann entzieht sie sich Larks saugendem Penis. „Das halte ich nicht länger aus“

Larks Eichel ist jetzt an Livs Schamlippen, eine klare Flüssigkeit netzt ihren Schoß, Liv schreit schrill auf, als sich die Lippen an der Öffnung seiner Eichel über ihre Klitoris stülpen und zu saugen beginnen.

Ich sehe, wie sich die kleine Perle zwischen Livs Schamlippen erhebt und immer mehr erigiert. Liv windet sich vor Lust, ihre Hände fahren hoch zu ihren Brüsten, dann wieder zu ihrem Schoß und umklammern Larks Penis, der sich jetzt ganz langsam in ihre Scheide zwängt.

Liv ächzt und stöhnt, hält aber tapfer Larks drängenden Stößen stand.

Obwohl das Glied stößt, bewegt sich Larks Körper kein bisschen, das Stoßen besorgt allein der Penis, es kommt von innen heraus. Ich sehe nur, wie sich das Glied biegt und windet, wie eine Riesenschlange, und dabei immer weiter in Livs Körper verschwindet.

Sie muss jetzt beinahe die Hälfte davon in sich haben, als sie plötzlich laut zu schreien anfängt.

Ich beuge mich zu Lark und frage: „Was ist, hast du ihr wehgetan?“

Lark grinst: „Nein Larissa, ich bin jetzt an ihrem Muttermund, das scheint sie so zum Schreien zu bringen“

Lark hört auf zu stoßen und Liv beruhigt sich wieder, keuchend fragt sie: „Lark, was ist, warum machst du nicht weiter, ich war kurz vor einem Orgasmus?“

„Ich auch Liv, du wolltest doch nur eine Kostprobe, wenn ich weitergemacht hätte, wärst du von mir schwanger geworden.“

„Oh Scheiße Lark, fick weiter, ich will jetzt kommen und mir ist scheißegal, ob ich von dir schwanger werde, ich will jetzt meinen Orgasmus!“

Liv ist völlig von der Rolle, sie greift nach Larks Schwanz zwischen ihren Schenkeln und drückt ihn in ihren Unterleib. Gleich darauf fängt sie wieder an zu schreien und Lark nimmt wieder seine Stöße auf.

„Oohh Gott, der saugt sich richtig fest an meinem Muttermund! Ich wird gleich verrückt! - Oohh - jaahh - jeeetzt - jaahh! - Spritz mich voll! - Aahh- - jaahh - ich koommeee - aahhuuh!“

Liv gebärdet sich wie irre, sie kreischt und schreit und klammert ihre Beine um Larks Körper. Der stöhnt laut auf und ergießt sich in Livs Muttermund.

Langsam kommen Beide wieder zu sich. Larks Penis gleitet allmählich aus Livs Scheide und Liv sinkt keuchend und stöhnend in sich zusammen.

„Ooohh mein Gott, das war der helle Wahnsinn, das muss ich gleich morgen malen.“

Ich schüttele nur den Kopf und verlasse das Atelier.

